LESESAAL

Um Schanghai wird immer noch gekämpft
Japaniſche Marineſoldaten bei den Straßenkämpfen in Schanghai

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER
Volksſtimme

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus 6 Poſtſcheckkonto: Danzig 2945 Fernſprechanſchluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97 Bezugspreis monatl. 3.00 G wöchentlich 0.75 G, in Deutſchland 3.50 Goldmark, durch die Poſt 3.00 G monatlich Für Pommerellen 5 Zloty Anzeigen: Die 10geſpaltene Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutſchland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- u. Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang — Donnerstag, den 10. März 1932 — Nummer 59

Hitler oder Hindenburg?

Die Ausſichten für den 13. März

Wie die Chancen zur Reichspräſidentenwahl ſtehen — Die Stimmenverteilung

Alle Augen ſind mit Recht auf die bevorſtehende Entſcheidung in Deutſchland gerichtet. Der Kampf um die Reichspräſidentenſchaft umſchließt wahrſcheinlich die letzte Kraftprobe zwiſchen Faſchismus und Demokratie. Das iſt nicht nur für die innerpolitiſche Entwicklung im Reiche von ſchwerwiegendſter Bedeutung, ſondern wird auch von manchen außenpolitiſchen Ausſtrahlungen begleitet ſein, die auch uns in Danzig den Ausgang dieſes machtpolitiſchen Ringens mit höchſter Anteilnahme verfolgen laſſen.

Es könnte für oberflächliche Beobachter zwar den Anſchein haben, als wenn die entſcheidenden Fronten, dadurch, daß ſie einerſeits durch den Namen des bisherigen Reichspräſidenten Hindenburg und andererſeits durch den des Nazi-Hetmans Hitler gekennzeichnet werden, einen nicht genügend klaren Ausdruck finden. Und doch fällt zwiſchen dieſen beiden Kandidaten

die endgültige Entſcheidung.

Die außerdem in dieſem Wahlgang figurierenden Kandidaten, wie der Kommuniſt Thälmann, oder der Stahlhelmmann Düſterberg, und auch noch der Aufwertungsapoſtel der rotgeſtempelten Tauſendmarkſcheine, Winter, haben nur inſofern eine Bedeutung, als durch ſie eine gewiſſe Zerſplitterung hervorgerufen wird, die das Schwergewicht nach der einen oder anderen Seite hin verlagern kann, ohne jedoch die beiden Hauptbewerber aus ihrer Vorrangſtellung verdrängen zu können. Immerhin laſſen ſich die Ausſichten der beiden ernſthaft in Ausſicht kommenden Kandidaten nur in Verbindung damit beurteilen, inwieweit es dem einen oder anderen Außenſeiter gelingt, die Hauptfronten zu ſchwächen.

Der Kandidat, der im erſten Wahlgang am kommenden Sonntag ſiegen will, muß mehr Stimmen haben, als alle andern Kandidaten zuſammen.

Welche Ausſichten ſind nun dafür gegeben?

Wie bei jeder Wahl ſind Schätzungen nur im bedingten Maße möglich. Diesmal ſind ſie beſonders ſchwierig, da eine ſtarke parteipolitiſche Umſchichtung Platz gegriffen hat und auch die Stellung der Parteiwähler nicht ohne weiteres auf die beiden Namen Hindenburg und Hitler übertragen werden kann. Aber die Statiſtik gibt doch weſentliche Anhaltspunkte, die unter dem Vorbehalt, daß man bei Wahlen — und beſonders bei der jetzigen — Ueberraſchungen in Rechnung ſtellen muß, doch gewiſſe Schlüſſe zulaſſen.

So muß es von vornherein als ſicher gelten, daß

Hitler aus ſich heraus unter keinen Umſtänden Ausſicht auf einen Sieg hat,

auch wenn ſeine Propagandiſten dieſen bereits als bombenſicher in die Welt hinausſchreien. Das iſt ein aus Amerika übernommener Wahltrick, mit deſſen Hilfe man die große indifferente Wählermaſſe bluffen will. Alle bisherigen Wahlen haben trotz der nationalſozialiſtiſchen Erfolge doch auch die Grenzen ſeines Stimmenfanges gezeigt. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man den Wähleranteil, den Hitler im Reichsdurchſchnitt aufzubringen in der Lage iſt, auf 35 bis höchſtens 38 Prozent beziffern. Daß ſeine Ausſichten bei dieſer Wahl beſonders günſtig ſind, kann keineswegs behauptet werden; ſchon der Name Hindenburg wird zweifellos viele Wähler, die ſonſt zum nationalſozialiſtiſchen Rekrutierungsgebiet gehören, an ſich ziehen. Wenn Hitler alſo den bei den letzten Wahlen im Durchſchnitt erzielten Stimmenanteil aufbringt, ſo wird das ſchon als ſein günſtigſter Fall angeſehen werden können.

Wie ſtehen demgegenüber die Chancen für Hindenburg?

Wenn man die Stimmen, die diejenigen Parteien, die für ſeine Wahl eintreten, bei der letzten Reichstagswahl am 14. September 1930 erhalten haben, anſetzen könnte, wäre von vornherein ſeine überlegene Wahl im erſten Wahlgang ſicher. Zentrum, Sozialdemokraten und die kleinen Mittel- und Zwiſchenparteien haben bei dieſer Wahl 21,1 Millionen Stimmen aufgebracht. Es hat jedoch, wie ſich inzwiſchen bei den verſchiedenen Länderwahlen herausgeſtellt hat, eine teilweiſe Verlagerung der Stimmen ſtattgefunden, die einerſeits den Nationalſozialiſten, worauf ſich ihr oben angegebener Stimmenanteil gründet, und andererſeits den Kommuniſten zugute gekommen iſt. An ſich wäre auf Grund des Ergebniſſes vom 14. September für die hinter Hindenburg ſtehenden Parteien eine Quote von über 50 Prozent anzuſetzen, die nun je nach dem Grade der Abwanderung der Wähler zu den Extremen entſprechend geringer zu veranſchlagen iſt.

In dieſer Hinſicht wirkt ſich beſonders die Haltung der Kommuniſten zu Ungunſten des Verfaſſungspräſidenten Hindenburg und zugunſten des faſchiſtiſchen Machtanwärters Hitler aus.

Ohne eine kommuniſtiſche Sonderkandidatur wäre die Wahl Hindenburgs im erſten Wahlgang völlig geſichert.

Nur dadurch, daß zu den nationalſozialiſtiſchen Stimmen, [illegible] ins Gewicht fallenden Stahlhelm-Wählern, [illegible] für Thälmann zugerechnet werden, [illegible] die Hindenburg übertrumpfen [illegible] im erſten Wahlgang zu ſiegen, wird Hitler von vornherein vor dem Schickſal einer ſofortigen Niederlage bewahrt. Die verhängnisvolle Rolle, die die Kommuniſten als Helfershelfer des Faſchismus auch in dieſem Falle wieder ſpielen, wird ja an Hand der Tatſachen unwiderlegbar zu Tage treten.

Im zweiten Wahlgang, der für den 10. April vorgeſehen iſt, ſiegt bekanntlich der Kandidat, der die meiſten Stimmen erhält. Daß das nicht Hitler ſein kann, ſondern Hindenburg ſein wird, muß nach aller Vorausſicht der Dinge als ſicher gelten. Auch wenn ſelbſt Hugenberg noch Hilfsſtellung für Hitler leiſten ſollte, indem er ihm die Düſterberg-Stimmen zuführt, ſo kann das an dem Ergebnis nichts Entſcheidendes ändern, wobei noch völlig offen bleibt, ob eine ſolche Parole von den Stahlhelm- und deutſchnationalen Wählern überhaupt befolgt werden wird und dieſe im erheblichen Maße bei einer Entſcheidung zwiſchen Hitler und Hindenburg nicht für den letzteren ſtimmen werden.

Es laſſen ſich für die Beurteilung des Wahlergebniſſes noch eine Reihe Einzelheiten in Rechnung ſtellen, aber die vorſtehend gekennzeichneten Hauptlinien dürften dadurch keine weſentliche Korrektur erfahren. Wenn nicht, wie es zu wünſchen iſt, die Entſcheidung im erſten Wahlgang bereits für Hindenburg und klar gegen Hitler ausfällt, ſo wird der 13. März doch die Ergebniſſe zeitigen, die die Niederlage des Faſchismus für den zweiten Wahlgang bringen müſſen. Dafür haben alle Vernunftbegabten, die verhindern wollen, daß Deutſchland zu einem Experimentierfeld für Gewaltpolitiker und Kriegshetzer wird, ihre Kräfte eingeſetzt und wir können auch vom Danziger Standpunkt nur wünſchen, daß mit dem Spuk des Dritten Reiches endlich und vernichtend aufgeräumt wird.

Die Zuſammenarbeit der Donauländer

Verhandlungen Tardieus mit England, Deutſchland und Italien

Wie aus Paris gemeldet wird, werden die Verhandlungen über den franzöſiſchen Plan einer wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit der Donauländer in der nächſten Woche in ein entſcheidendes Stadium treten. Tardieu habe die Abſicht, während ſeines Genfer Aufenthaltes mit den Vertretern der fünf intereſſierten Länder ſowie den Außenminiſtern von England, Deutſchland und Italien über die Durchführung des Planes zu ſprechen.

Die Reichsregierung im Wahlkampf

Brüning in Dortmund — Scharfe Worte gegen die Rechtsparteien

Am Mittwochabend ſprach Reichskanzler Dr. Brüning in der Weſtfalenhalle in Dortmund, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Tauſende und aber Tauſende mußten lange vor Beginn der Veranſtaltung unverrichteter Dinge umkehren. Als Brüning erſchien, wurden ihm minutenlange Ovationen dargebracht.

Der Reichskanzler begann mit der Feſtſtellung, daß man mit Träumen vom dritten Reich ein Volk nur für ein oder zwei Tage berauſchen könne. Es ſei leicht, den Arbeitern goldene Berge zu verſprechen. In kraſſem Widerſpruch dazu ſtehe jedoch die Tatſache, daß die Nationalſozialiſten verſucht hätten und immer wieder verſuchten,

ſich bei den Großinduſtriellen populär zu machen.

Der Verlauf der Verſammlungen der letzten drei Tage haben ihn in ſeinem Glauben an das deutſche Volk nicht getäuſcht. Der Inſtinkt des Volkes ſei durchaus geſund. Widerlich ſei es geradezu, wenn man jetzt ſehe, wie ſich die in der Harzburger Front vereinigten Parteien gegenſeitig mit Schmutz bewerfen. Er, Brüning, ſei bereit geweſen, die Bahn freizumachen und den Reichspräſidenten von der anderen Seite wählen zu laſſen. Er werde aber nicht die Bahn freimachen, um Unordnung und Chaos hochkommen zu laſſen. Es ſei verantwortungslos, wenn die Rechte in dem Augenblick, in dem die Regierung um Reparationen und um die Abrüſtung ringe, einen ſchweren innenpolitiſchen Kampf entfeſſelt habe, der nicht im Intereſſe des Staates liege.

Brüning ſchloß mit der Feſtſtellung, daß die Rechtsparteien, die heute die Regierung bekämpften und gegen Hindenburg agitierten, in den vergangenen Jahren

häufig genug die Möglichkeit gehabt hätten, an der Verantwortung für den Staat in beſtimmter Weiſe teilzunehmen.

Aber in unglücklichen und ſchwierigen Zeiten ſeien ſie vor der Verantwortung geflüchtet. Immer wieder hätten dieſelben Parteien der Mitte und der Linken in die Breſche ſpringenm üſſen, um Deutſchland zu retten und um den unpopulären Kampf für ſeine Freiheit und Zukunft zu führen. (Stürmiſcher Beifall.)

Der Verrat der Kommuniſten

Breitſcheid ſpricht in Hamburg

Vor Zehntauſenden ſprach am Mittwochabend Dr. Rudolf Breitſcheid in Hamburg. Breitſcheid führte u. a. aus: „Die Nationalſozialiſten hätten ſolange „Deutſchland erwache" ge-

(Fortſetzung umſeitig.)

Es ist ihnen sehr peinlich

Das „röhmiſche" Syſtem iſt nicht zu leugnen

Alfred Roſenberg, der „tölpelhafte Moralathlet" / Sie ſind anders als die andern ...

Die Nazi-Preſſe beſitzt die Stirn, die auch von uns geſtern veröffentlichten Briefe von Hitlers Stabschef, Röhm, als „Verleumdungshetze" abzutun. Wir waren darauf gefaßt, denn ſchließlich beſtreiten die Sittenrichter des Dritten Reiches alles, was ihnen nicht paßt und wenn es hundertmal wahr iſt. Aber diesmal haben ſie ſich geſchnitten. Die Briefe des Herrn Röhm über ſein Liebesleben, die dieſer Tage veröffentlicht wurden, bildeten vor einigen Monaten den Gegenſtand eines Verfahrens, in deſſen Verlauf auch

Herr Röhm perſönlich vernommen wurde.

Er hat darüber am 28. Juli 1931 nach dem amtlichen Protokoll des Amtsgerichts München, Abteilung Strafgericht, vor Amtsgerichtsrat Kemmer folgendes ausgeſagt und unterſchrieben:

„Den mir vorgezeigten in blauem Umſchlag befindlichen, von mir handſchriftlich geſchriebenen Brief aus Uyuni habe ich an Dr. Heimſoth geſchickt, ebenſo auch den zweiten mit Schreibmaſchine in roten Lettern geſchriebenen Brief, La Paz, 25. 2. 1929. Ich gebe hierzu keine weiteren Erklärungen ab. Der weiter mit vorgezeigte Brief d. d. Mch., Herzogſtraße 4/III vom 3. 12. 1928 an Dr. Heimſoth iſt durch ein Buch veranlaßt, daß Dr. Heimſoth ſelbſt herausgegeben und mir zugeſchickt hat."

Röhm gibt in dem amtlichen Protokoll alſo zu, was er ſelbſt und die Nazipreſſe jetzt öffentlich beſtreiten. Er beſtätigt, daß er die in dieſen Tagen mit genauem Datum veröffentlichten Briefe geſchrieben hat und beſtätigt damit ihren Inhalt, durch den er ſich neuerdings „verleumdet" fühlt. Er fühlt ſich „verleumdet" und die Nazi-Preſſe folgt ihm in ihrer abgrundtiefen Verlogenheit darin, obwohl er vor dem Amtsgericht in München zugegeben hat, daß er in Bolivien „für junge Neger etwas übrig" gehabt hat, daß ihm in Berlin „die Art und Weiſe des homoſexuellen Verkehrs ganz beſonders gefallen" hat und daß er von ſeiner Berliner männlichen Gemahlin

Bilder über den Verkehr zwiſchen Homoſexuellen gewünſcht hat.

Trotzdem ſpricht die Nazi-Preſſe von „Verleumdungshetze" und trotzdem hat der Präſidentſchaftskandidat der NSDAP. bisher nichts unternommen, um die SA.-Jugend aus den Klauen des Herrn Röhm zu befreien. Das beweiſt einmal, wie abgrundtief die Verlogenheit der Nazipreſſe iſt und daß dieſe Preſſe vor keiner Gemeinheit, keiner Lüge und Verleumdung zurückſchreckt, zugleich aber auch, wie verſippt das Nazi-Bonzentum iſt. Ihr Syſtem iſt wieder einmal entlarvt. Es iſt das röhmiſche Syſtem, das vor nichts zurückſchreckt und ſich vor nichts ekelt!

Und noch ein Brief

Unter dem 3. Dezember 1928 hat Herr Röhm an eine ſeiner Berliner Gemahlinnen, einen Herrn F., einen Brief geſchrieben, an dem vor allem der Paſſus über den „tölpelhaften Moralathleten", den Ruſſen und jetzigen Berater Hitlers, Roſenberg, intereſſieren dürfte.

Der Brief vom 3. Dezember 1928 lautet:

„München, Herzogſtraße 4/3 — 3. 12. 28.

Lieber Herr Dr. Heimſoth!

Meinen Handſchlag zuvor! Sie haben mich voll verſtanden! Natürlich kämpfe ich mit dem Abſatz über Moral vor allem gegen den § 175. Sie meinen aber, nicht deutlich genug. Ich hatte in dem 1. Entwurf eine nähere Ausführung über dieſes Thema; habe es aber auch auf Rat von Freunden, die ſich von dieſer Art, zu ſchreiben, mehr Wirkung verſprechen, in die jetzige Faſſung geändert.

Mit dem Herrn Alfred Roſenberg, dem tölpelhaften Moralathleten, ſtehe ich in ſchärfſtem Kampf. Seine Artikel ſind auch vor allem an meine Adreſſe gerichtet; da ich aus meiner Einſtellung kein Hehl mache. Das mögen Sie daraus erſehen, daß „man" ſich bei mir eben in dieſe verbrecheriſche Eigenheit in der nat.ſoz. Kreiſen gewöhnen hat müſſen. Uebrigens arbeite ich auch mit HerrnRadſuweit zuſammen und bin natürlich Mitglied ſeines Bundes.

B... würde ich ſehr gerne kennen lernen. Ihr Buch, für das ich Ihnen, ebenſo wie für Ihre lb. Zeilen, herzlich danke, intereſſiert mich natürlich außerordentlich. Bis jetzt habe ich nur weniges daraus leſen können; aber offen geſtanden: es iſt etwas zu ſchwer für mich. Könnt's Ihr verflixten Doktoren nicht deutſch ſchreiben, und müßt's immer gelehrte Fremdworte gebrauchen, die ein harmloſer Erdenbürger nicht kapiert!

Morgen fahre ich nach Berlin und wohne „Stuttgarter Hof". Wenn wir uns ſehen könnten (ich bin bis Freitag in B.), teilen Sie mir's doch bitte ins Hotel mit. Ich würde mich herzlich freuen, dann mit Ihnen ein paar Stunden plaudern zu können.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Zeilen und bin ganz Ihr ergebener
Ernſt Röhm."

brüllt, bis das beſſere Deutſchland tatſächlich erwacht ſei. Die gegenwärtige Republik ſei gewiß nicht unſere Republik, aber ſie ſei die einzige Vorausſetzung

für die Sicherung politiſcher Freiheit und ſozialen Aufſtiegs.

Freiheit und Aufſtieg ſeien in Gefahr durch den Faſchismus; aber auch dadurch, daß die Kommuniſten den Faſchiſten durch eine ausſichtsloſe Kandidatur bewußt Hilfeſtellung leiſteten. Der Sieg des Faſchismus wäre ſchärfſte Sozialreaktion und Sklaverei. Um ſo größer ſei der Verrat der KPD., die der gegen den Faſchismus kämpfenden Arbeiterſchaft in den Rücken falle. Thälmann kandidiere, obgleich keine Ausſicht für ſeine Wahl beſtehe, aber auf die Gefahr hin, daß dadurch Hitler gewählt werde. Eine ſolche

Zählkandidatur ſei ein Verbrechen.

Breitſcheid, der ſich im Verlauf ſeiner Ausführungen u. a. auch mit innen- und außenpolitiſchen Fragen befaßte und insbeſondere des verſtorbenen franzöſiſchen Außenminiſters Briand ehrend gedachte, ſchloß ſeine Rede mit der Parole: Wer Hitler ſchlagen will, muß Hindenburg wählen. Die Verſammlung zollte ſtürmiſchen Beifall, der ſich am Schluß zu gewaltigen Kundgebungen für die Sozialdemokratie ſteigerte.

Wollen ſie wirklich putſchen?

„Höchſte Alarmſtufe" der SA. und SS. in Braunſchweig

Die Braunſchweiger Nazis haben ihre in den Kaſernen untergebrachten Soldknechte auf „höchſte Alarmſtufe" gebracht. Welche Erwartungen die Hitlerleute auf den 13. März ſetzen, geht daraus hervor, daß an die SA. und SS. Verbandspäckchen ausgegeben worden ſind.

Die Umtriebe der bewaffneten Hakenkreuzler ſind

ſelbſt der braunſchweigiſchen Polizei inzwiſchen zu toll geworden,

ſo daß ſie in der letzten Nacht 28 Nazis feſtnehmen mußte, die als Klebekolonne getarnt auftraten. Bei der Durchſuchung der Feſtgenommenen fand man Dolche, feſtſtehende Meſſer, Schußwaffen und Munition. Man darf geſpannt ſein, ob dieſe Nazis, die nach der Notverordnung mindeſtens drei Monate Gefängnis zu erwarten haben, wieder laufen gelaſſen werden.

Ein „Trommelfeuer" der Nazipartei auf die braunſchweigiſchen Betriebe endete mit einer

einmütigen Abwehr der Belegſchaften.

So war eine Nazibetriebsverſammlung für die beiden größten Werke Miag und Büſſing, die insgeſamt 2000 Mann Belegſchaft umfaſſen, von ſage und ſchreibe 68 Mann beſucht. Davon war der größte Teil SA.-Saalſchutz, der Reſt ſetzte ſich aus Ingenieuren, kaufmänniſchen und techniſchen Angeſtellten zuſammen. Ganze zwei Betriebsarbeiter waren erſchienen — als Horchpoſten der freien Gewerkſchaften. Aehnlich war die Nazipleite in den übrigen Betriebsverſammlungen.

30 Bomben beſchlagnahmt

Die Vorbereitungen der Nazis zum Bürgerkrieg

In Ludwigshafen wurde der Führer der pfälziſchen SA. und SS., Theodor Eicke, in ſeiner Wohnung verhaftet.

Die Verhaftung erfolgte unter dem Verdacht, daß Eicke aus einem Werk der J. G. Farben, wo er beſchäftigt war, Sprengſtoff geſtohlen hat. Der Sprengſtoff ſollte zur Herſtellung von Bomben dienen. Eicke war zu dieſem Zweck mit nationalſozialiſtiſchen Parteifreunden in Pirmaſens, wo die Bomben hergeſtellt werden ſollten, in Verbindung getreten. Bisher ſind über 30 Bomben und eine große Anzahl Pakete mit Sprengſtoff beſchlagnahmt worden. Außer dem nationalſozialiſtiſchen Sturmführer wurden deſſen Adjutant, ein ehemaliger Maſchinenmeiſter der J. G. Farben, ſowie drei Nationalſozialiſten aus Pirmaſens feſtgenommen. Sie wollten die Bomben, wie ſie bereits geſtanden haben, zu einem Angriff benutzen, und zwar, wie ſie ſich herausreden, zu einem Angriff für den Fall eines Angriffes von kommuniſtiſcher Seite. (!)

Aus einer Mitteilung der Preſſeſtelle des Oberſtaatsanwalts in Zweibrücken, der die Unterſuchung wegen des Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz leitet, geht hervor, daß außer dem beſchlagnahmten Sprengmaterial und außer den beſchlagnahmten Bomben noch weiteres Sprengmaterial und weitere Bomben verſteckt worden ſind. Ein Teil des beſchlagnahmten Sprengmaterials iſt inzwiſchen nach Ludwigshafen zurücktransportiert worden.

Geſtörte Friedenskundgebung in Frankreich. Royaliſtiſche Rowdys ſtörten am Dienstagabend eine Friedenskundgebung in Arles bei Marſeille, in der ein Fräulein Perlen aus Stuttgart ſprechen ſollte. In dem Verſammlungslokal kam es zu einer heftigen Schlägerei, ſo daß die Veranſtalter die Verſammlung aufheben mußten. Auf der Straße wurde die Schlägerei zwiſchen Pazifiſten und Royaliſten fortgeſetzt. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete. Die Polizei verhaftete einen Royaliſten.

Der Eid des Exkaiſers

Nach der Feier ein Attentat

Der japaniſche Oberbefehlshaber wurde angegriffen — Die Neugeſtaltung der Mandſchurei

Der junge chineſiſche Exkaiſer Puyi leiſtete geſtern den Eid als Oberhaupt des neuen mandſchuriſchen Staates. Nach einer Meldung der japaniſchen Nachrichten-Agentur wurde der Sonderzug, in dem der japaniſche Oberbefehlshaber General Honſcho nach der Teilnahme an den Feierlichkeiten aus Anlaß der Einſetzung des vormaligen Kaiſers Puyi als Herrſcher der Mandſchurei von Tſchangtſchun nach Mukden zurückkehrte, von etwa 300 berittenen Banditen angegriffen. Einer herbeigeeilten Abteilung japaniſcher Truppen gelang es, die Angreifer zu vertreiben.

„Der Bund des Todes"

Eine politiſche Geheimorganiſation in Japan aufgedeckt

Die engliſche Zeitung „Times" bringt Enthüllungen ihres Berichterſtatters in Tokio über die Hintergründe der jüngſten politiſchen Morde in Japan. Sie berichtet, daß die japaniſchen Behörden auf die Spuren einer geheimnisvollen Organiſation gekommen ſeien, die ſich „Bund des Todes" nennt. Die beiden Mörder des ehemaligen Finanzminiſters Inouye und des Barons Takuma Dan gehörten dieſem politiſchen Geheimbund an, in dem, wie die japaniſche Polizei erklärt, unerfahrene junge Leute dazu überredet worden ſeien, für die Sache der Reviſion und der Vaterlandsliebe

politiſche Attentate

zu begehen. Das Treiben der Bande iſt jetzt durch die Ausſagen eines ihrer Angehörigen, namens Kuroſawa, der ſich freiwillig bei der Polizei meldete, aufgedeckt worden.

Der „Bund des Todes" erhielt, wie der Bericht der „Times" ſagt, ſeine Waffen von dem Bruder eines buddhiſtiſchen Prieſters und einem japaniſchen Marineflieger. Der Prieſter hatte auf der Londoner Konferenz den Marineflieger kennengelernt und mit ihm, der die gleichen faſchiſtiſchen Ideen hatte, wie er ſelbſt, den Grundſtock zu der Organiſation gelegt. In Japan ſchloß ſich den beiden ein Schullehrer an, der unter der ländlichen Bevölkerung für die Organiſation warb. Der buddhiſtiſche Prieſter ſuchte unter den Gläubigen Anhänger. Der Marineflieger fand bei den Kämpfen um Schanghai am 5. Februar den Tod. Vier Tage ſpäter

erſchoß eines der Mitglieder des Bundes den früheren Finanzminiſter.

Einen Monat darauf wurde von einem Angehörigen der Geheimorganiſation der Baron Takuma Dan getötet.

Die Polizei fahndet nach dem Prieſter und dem Lehrer. Sie hat zwei Politiker verhaftet, die einer vaterländiſchen Organiſation angehören und die dem „Bund des Todes" nahegeſtanden haben.

Ueberall „politiſche" Schlägereien

Die Nazis waren die Angreifer

Am Mittwochabend kam es in Düſſeldorf wieder mehrfach zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Nach jedem Zuſammenſtoß ſchafften die beiden Parteien ihre Verletzten fort. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, wurde ein Stahlhelmmann ſchwer verletzt. Er ſchwebt in Lebensgefahr. Unter dem Verdacht der Täterſchaft wurde ein Kommuniſt verhaftet. Ein Polizeibeamter wurde niedergeſchlagen und gleichfalls ſchwer verletzt. An einer anderen Stelle wurde ein Kommuniſt von einem Beamten in der Notwehr angeſchoſſen und ſchwer verwundet. In einer dritten Schlägerei erhielt ein Nationalſozialiſt einen ſchweren Beinſchuß.

In Berlin 61 Verhaftungen

Vor dem Berliner Arbeitsamt Nordoſt kam es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen „politiſierenden" Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. 61 Nazis, die ſich auch nach dem Eingreifen der Polizei noch nicht beruhigen wollten, wurden feſtgenommen. Nach den bisherigen Ermittlungen ſteht feſt, daß die Nazis die Provokateure und Angreifer waren.

Kommuniſten untereinander

In Offenbach kam es zwiſchen den moskowitiſchen Kommuniſten und der kommuniſtiſchen Oppoſition, der ſogenannten Galm-Richtung, zu ſchweren Zuſammenſtößen, als die Moskowiter nach Beendigung einer Verſammlung verſuchten, die KPO.-Verſammlung im Gewerkſchaftshaus zu ſprengen. Die Polizei mußte wiederholt eingreifen. Zahlreiche Perſonen wurden verhaftet.

Neutraler Schiedsrichter für Memel

Verfahren vor dem internationalen Gerichtshof zu langwierig

Der Memelſtreit wird aller Wahrſcheinlichkeit nicht durch den Haager Gerichtshof, ſondern durch einen neutralen Schiedsrichter entſchieden werden. Das Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof würde ſich zu langwierig geſtalten. Die Signatarmächte Frankreich, England, Italien und Litauen haben deshalb als Schiedsrichter den Staatspräſidenten von Finnland oder den König von Schweden oder die Königin von Holland in Ausſicht genommen. Ein Beſchluß liegt jedoch noch nicht vor.

Verzweifelte Lage der polniſchen Bergarbeiter

28 000 Mann ſollen entlaſſen werden — Die „wilden Gruben"

Die Wirtſchaftskriſe hat im polniſchen Bergbau unerträgliche Zuſtände geſchaffen. Das Bergarbeiterelend hat unheimliche Formen angenommen. Die arbeitsloſen Bergleute — zum 31. März ſollen weitere 28 000 Mann in Oſt-Oberſchleſien entlaſſen werden — ſind in ihrer Verzweiflung jetzt dazu übergegangen, „wilde Gruben" aufzumachen. Sie graben jetzt auf eigene Fauſt nach Kohle. Wieviel ſolcher Gruben auf Feldern, wo man in verhältnismäßig geringer Tiefe Kohle vermutet, bereits in „Betrieb" ſind, läßt ſich nur ſchwer feſtſtellen; man ſchätzt

ihre Zahl bereits auf etwa 800.

Die verzweifelten Bergleute kümmern ſich den Teufel um das Mutungsrecht und ſetzen ſich, wenn man ſie vertreiben will, gegen die Grundſtücksbeſitzer mit Gewalt zur Wehr. So wird aus Dombrowa gemeldet, daß in einem ſolchen Fall bei einer Schlägerei der Grundſtücksbeſitzer erſchlagen wurde. Die mühſam geförderte Kohle wird verkauft. Auf dieſe Weiſe verſuchen die arbeitsloſen Bergleute etwas ihrem Elend zu ſteuern.

Die Behörden ſind gegenüber dieſer Verzweiflungsaktion der Bergarbeiter ſehr zurückhaltend. Sie wiſſen, daß man gegen den Hunger auf die Dauer weder mit dem Strafgeſetzbuch noch mit dem Schießprügel ankämpfen kann; ſie hoffen, der wilde Kohlenabbau werde ſich eines Tages wieder von ſelbſt totlaufen.

Auch mit Hilfe des Verkaufs von Deputatkohle verſuchen ſich viele Bergarbeiter zu ihrem geringen Lohn noch ein paar Groſchen hinzuzuverdienen. Sie frieren lieber zu Hauſe, weil ſie Brot haben müſſen. Ueberall in den polniſch-oberſchleſiſchen Ortſchaften wird

auf Handwagen angefahrene Kohle zu Schleuderpreiſen angeboten.

Kohlendiebſtähle ſind heute in Polen ebenfalls an der Tagesordnung, und in manchen Gegenden haben ſich förmliche Wildweſtzuſtände herausgebildet. Die Kohlenzüge werden überfallen, weil die Kohle infolge des von der Regierung verſuchten gewaltſamen Kohlenexports für die Arbeiter und Bauern unerſchwinglich geworden iſt.

Tägliche Arbeitszeit neun Stunden . . .

Die polniſche Regierung hat einen Geſetzentwurf zur — Verlängerung der Arbeitszeit eingebracht. Er ſoll die Möglichkeit ſchaffen, daß in Betrieben, in denen nur 5 Tage in der Woche gearbeitet wird, die tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden ausgedehnt werden kann. In den Krankenhäuſern ſoll nach dem Geſetzentwurf die Wochenarbeitszeit bis zu 60 Stunden betragen.

Namensvettern

Von R. Prange

Mit dem berühmten Kammerſänger hatte er nur den Namen gemein, aber dieſe Tatſache genügte im Zeitalter der Reklame. Robert Ball, nicht der berühmte Kammerſänger, ſondern ſein Namensvetter, ein unbeſchäftigter Irgendwer, mit Mutterwitz begabt, dachte über die eben erwähnte Tatſache vier Wochen lang nach, wie andere Leute darüber nachdenken, ob ſie nach Aegypten oder nach der Riviera fahren. Der Effekt ſeines Nachdenkens war eine Idee, an deren Ausführung er ſogleich ging.

Wenn Robert Ball, der Irgendwer, ſeine Barſchaft überrechnete, ſeinen Kleiderſchrank öffnete, die Schubladen ſeiner Kommode aufzog, mußte er feſtſtellen, daß eine Reiſe leider nicht zu den Möglichkeiten rechnete, in deren Bereich er lebte. Da er aber jetzt unbedingt Erholung brauchte, traf auch Robert Ball ſeine Vorbereitungen zur Reiſe, die merkwürdigerweiſe zunächſt darin beſtanden, daß er ſich ein Dutzend Briefbogen kaufte, von den teuerſten, die es im Laden gab. Dieſe Briefbogen verſchickte er an folgende Firmen:

Kofferfabrik Modern!

Da ich demnächſt eine Reiſe antrete, möchte ich Ihnen vorſchlagen, mir einige Ihrer ausgezeichneten Koffer zur Verfügung zu ſtellen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie in Ihren Inſeraten erwähnen, daß ich Ihren Koffern allen anderen Fabrikaten gegenüber den Vorzug gebe. Robert Ball.

P. S. Bitte im Büro der Gepäckbeförderungs-G. m. b. H., Bachſtraße, abzuliefern.

Zweiter Brief:

Salon für vornehme Herrenbekleidung, Erſatz für Maß!

Mit Intereſſe habe ich Ihre Inſerate geleſen und möchte Ihnen kurz vor meiner Abreiſe den Vorſchlag machen, mir einige Ihrer ſch. Sommeranzüge für eine geplante Herrenmodenſchau mitzugeben. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie in Ihren Inſeraten erwähnen, daß ich mit Ihren Erzeugniſſen außerordentlich zufrieden bin. . ."

Weitere Briefe ähnlichen Inhalts gingen an die Schuhfabrik Elegant, an die Hutfirma Gerold & Co. und an die Fabrik für Sportartikel, Marke Dauerhaft. Einige Tage ſpäter wurden im Büro der Gepäckbeförderungs-G. m. b. H. für Herrn Kammerſänger Robert Ball abgegeben: ein ſchweinslederner Kupeekoffer, ein großer Reiſekoffer, ein heller Anzug mit Knickerbockers, ein Sommerſmoking, zwei Gerold-Hüte, ein Paar Sportſchuhe, ein Paar Smokingſchuhe und ein Tennisſchläger, Marke Dauerhaft, mit einer Widmung „Dem großen Meiſter der Kehle". „Hochverehrter Herr Kammerſänger", ſchrieben die Kofferfabrik Modern, der Salon für moderne Herrenbekleidung, Erſatz für Maß, die Hutfabrik Gerold & Co., ſowie die anderen Firmen, „Ihrem Wunſche kommen wir mit großem Vergnügen nach. Wir bitten, ſich bei weiteren Gelegenheiten wieder an uns wenden zu wollen. Wir ſetzen Ihr Einverſtändnis voraus, daß unſere nächſten Werbeinſerate Ihr Bild mit einem entſprechenden Ausſpruch bringen: Der berühmte Kammerſänger Ball reiſt nur mit „Modern"-Koffern."

Anzüge aus dem Salon für vornehme Herrenbekleidung, Erſatz für Maß, ſitzen immer, ſagt Robert Ball . . .

Ich trage nur Gerold-Hüte! . . .

. . . Robert Ball, der Namensvetter, verlebte ſeinen „Urlaub" zwar nicht im Süden wie der göttliche Sänger gleichen Namens, von dem ein Mittagsblatt „Briefe aus Capri" veröffentlichte, ſondern in der Mark. In ſeinem Smoking aber bezauberte er ſämtliche weiblichen Erholungſuchenden und nur den blitzenden Koffern der Fabrik „Modern" iſt es zuzuſchreiben, daß Robert Ball mehr Kredit erhielt, als er kreditwürdig war. Leider blieben dieſe Koffer dann doch zurück, aber Robert Ball hatte wundervolle Wochen der Erholung hinter ſich, als er in ſeinen neuen Knickerbockers, unter dem Gerold-Hut wieder das Pflaſter Berlins betrat.

Inzwiſchen war auch der berühmte Kammerſänger Robert Ball aus dem Süden zurückgekehrt. Ohne Zweifel hatte er ſich gut erholt, aber bei dem Wutanfall, den er bekam, als er in verſchiedenen Zeitungen ſeinen Namen in Werbeinſeraten diverſer Firmen fand: „Robert Ball reiſt nur mit „Modern"-Koffern!", „Robert Ball trägt nur Gerold-Hüte", „Robert Ball trägt nur Anzüge aus dem Salon für vornehme Herrenbekleidung, Erſatz für Maß!", alſo bei dieſem Wutanfall, den er da bekam, war von Erholung nicht mehr zu ſehen. Uebrigens erreichte den falſchen und doch richtigen Robert Ball die rächende Hand der Nemeſis nicht, denn der berühmte Sänger Robert Ball verabſäumte es, Strafantrag zu ſtellen. Die Sache lief nämlich anders aus: Zunächſt beſtand der Kammerſänger durch ſeinen Rechtsanwalt in großer Empörung darauf, daß die betreffenden Firmen im nächſten Inſerat folgende Berichtigung bringen ſollten: Robert Ball erklärt, daß er nie mit Koffern der Fabrik „Modern" gereiſt iſt und nie mit Koffern dieſer Fabrik zu reiſen gedenkt . . . Robert Ball hat nie unſere Anzüge, Erſatz für Maß, getragen . . . Robert Ball denkt nicht daran, ſich Gerold-&-Co.-Hüte aufzuſetzen . . . Da aber baten die Firmen händeringend, wegen der unabſehbaren Schädigung, die aus derartigen Berichtigungen ihnen erwachſen würde, um Schonung. Sie zahlten dem Kammerſänger Robert Ball eine angenehme Entſchädigung, nicht etwa in Koffern, Erſatz für Maß-Anzügen, Hüten und Tennisſchlägern, ſondern mit einem Scheck.

Tanzſchule Edith Jahn

Schüler-Abend

Wieder einmal breitet Edith Jahn mit den Schülern ihrer Tanz- und Gymnaſtikſchule das Ergebnis ihrer Jahresarbeit aus. Es iſt eine gute und ehrliche und zielbewußte Arbeit, die ſo gar nichts wiſſen mag von Rekord und krampfiger Artiſtik und all dem hohlen Schwindel, auf den wir heute nicht mehr ſo leicht hineinfallen. Es wird hier nichts anderes getan als der Körper in Bewegung freigemacht zur Entfaltung von Lebensfreude, Heiterkeit und Anmut. Es bleiben durchaus immer Schülerleiſtungen, deren redliches Amateurtum eben um ſeiner Redlichkeit willen ſo ſehr für ſich einnimmt.

Zuerſt kommen natürlich die Kinder an die Reihe. Sie ſitzen, hocken, hängen, tänzeln wohl ſchon ſtundenlang vorher in ihren netten, luſtigen Koſtümen als Puppen, Schornſteinfeger, Pierrots, Zinnſoldaten, und es mag eine Not ſein, ihrer Herr zu werden, bis ſie drankommen. Sie machen ihre Sache denn auch ſehr zu Glück und Wonne der Väter und Mütter und Onkel und Tanten und all der vielen anderen, die vielleicht ſchon in ihren Herzen da und dort einen ſträflichen Stolz nähren und eine geheime Zuverſicht auf eine kommende Impekoven oder Wigman oder Gert oder Riefenſtahl. Es gibt bei dieſen Kindertänzen noch viel zu lachen, und wer ein wenig Sinn für Kinderkomik hat, kommt ſchon bei dieſem Teil voll auf ſeine Koſten.

Das übrige Programm beſtreiten die Erwachſenden und Erwachſenen. Daß dabei die Meiſterin Edith Jahn in einem fein und leicht getanzten Menuett den Vogel abſchießt, kann nicht verwundern, denn in dieſem Fach muß ja die Lehrerin immer die Beſſermacherin ſein. Die Tänze zeigen ſchon in ihren Arrangements Geſchmack, ſind voll Einfall und halten ſich immer ſtreng in den Bezirken des Leiſtungsvermögens. Mißverſtanden bleibt Rimſky Korſakows „Hindulied", das Unität verlangt; etwas langweilig und choreographiſch weniger ausgeglichen der Tanz meiſt recht ſchenkelſtrammer Mädelein zu einer Melodie von Grieg. Sehr luſtig wirkt ein „Hahnenkampf"; an die Grenze des Künſtleriſchen drängt dann die Charakterſtudie „Sorgen", ſowie der zart hingewehte Walzer von Durand. Schon in dieſer Gruppe fällt das unbedingte Talent der Ilſe Knauſt auf. Nicht, weil ſie ſchon allerlei gelernt hat, ſondern weil ſie das für den Tanz Unerlernbare von Natur zu beſitzen ſcheint: ſchwerloſe Anmut. Dieſe Ilſe Knauſt iſt förmlich angefüllt mit Luſt am Raum, mit Sinn für Rhythmus, mit Begierde nach Muſik, in der das faſt vollkommen gewachſene junge Geſchöpf leicht und in hoher Anmut ſchwimmt (wo die anderen „Tempos" machen); auch in einer

Die Strafanträge im Zoppoter Nazi-Prozeß

22 Jahre, 8 Monate Gefängnis

Poſt hat Pachur erſchoſſen — Durch das Gutachten des Schießſachverſtändigen überführt

Am Schluß ſeines Plädoyers beantragte der Staatsanwalt Graßmann heute folgende Strafen für die bei der Zoppoter Schießerei Beteiligten: Poſt (aus deſſen Piſtole der tödliche Schuß fiel) 4 Jahre 3 Monate Gefängnis; Gerber 3 Jahre 3 Monate Gefängnis; Weber 2 Jahre 9 Monate Gefängnis; Keßner 2 Jahe 3 Monate Gefängnis; Schröter 1 Jahr 9 Monate Gefängnis; Jablonſki 1 Jahr 6 Wochen Gefängnis; Schneider 1 Jahr Gefängnis; Mackau 1 Jahr Gefängnis; Kreft, Meißner, Grubba, Werner je 6 Monate Gefängnis; Borowſki 9 Monate Gefängnis; Stamm und Wolleſki je 6 Monate Gefängnis; Löſchmann, Albert 7 Monate Gefängnis; Löſchmann, Hermann 6 Monate Gefängnis; Jabs 2 Monate Gefängnis; Kaminſki und Sulley (Sohn) je 1 Monat Gefängnis; für Franz Sulley an Stelle der verwirkten Gefängnisſtrafe von 3 Monaten eine Geldſtrafe von 1200 Gulden. Für Pahlke und Berking erſuchte der Staatsanwalt um Freiſpruch. Kaminſki und Sulley (Sohn) ſollte Bewährungsfriſt zugeſtanden werden. Außerdem beantragte der Staatsanwalt Anrechnung der Unterſuchungshaft und Einziehung der beſchlagnahmten Waffen.

Das ſind insgeſamt 22 Jahre, 8 Monate und 6 Wochen Gefängnis. Ferner 1200 Gulden Geldſtrafe. Im Kahlbuder Fall, der weſentlich milder lag, da die Schutzbündler ihren bedrängten Parteifreunden zu Hilfe geeilt waren, während die Zoppoter Nazis ohne jede Veranlaſſung den „Viktoriagarten“ ſtürmten, beantragte der gleiche Staatsanwalt insgeſamt **27 Jahre und 7 Monate Gefängnis**, wobei noch zu berückſichtigen iſt, daß damals die verſchärften Strafbeſtimmungen nicht in Anwendung gebracht werden konnten. Für den Hauptangeklagten im Kahlbuder Prozeß beantragte der Staatsanwalt 4½ Jahre Gefängnis, im Zoppoter Fall 4 Jahre 3 Monate Gefängnis.

* * *

Man kann mit gutem Gewiſſen behaupten, daß die Verteidigung den Zeugen Grönkowſki nicht liebt. Wir berichteten ſeinerzeit bereits, als wir G.'s Ausſagen wiedergaben, welche Mühe die Verteidiger ſich gaben, dieſe Ausſagen zu entwerten und den Zeugen „madig“ zu machen. Geſtern, am letzten Tage der Beweisaufnahme, hatte Rechtsanwalt Weiſe noch einmal einen Vorſtoß unternommen. Er ließ einen Nazi Stahnke — die Hoſen ließen auf einen SS.-Mann ſchließen — aufkreuzen, der vor der Tür zum Schwurgerichtsſaal folgende Aeußerung Grönkowſkis gehört haben will: „Dieſe Mörder, dieſe Hunde; ich werde es ihnen ordentlich geben! Grönkowſki beſtritt dieſe Aeußerung; dieſe Worte, wenn ſie wirklich gefallen wären, hätten dann

auch andere Leute hören müſſen.

Es meldeten ſich einige Perſonen, die bezeugen wollten, daß ſie nichts derartiges vernommen haben.

Es iſt nicht recht erſichtlich, welchen Zweck der Verteidiger mit dieſem Kraftaufwand verfolgte: Grönkowſkis Ausſagen vor Gericht entſprechen ſeinen Angaben in der Vorunterſuchung. Antipathie gegen die Leute, die er als die Mörder ſeines Freundes anſehen muß, iſt erklärlich, und die Tatſache, daß ſeine Ausdrucksweiſe nicht den „zierlichen“ Wendungen der Diplomatenſprache entſpricht, kann Schlüſſe auf den Wert ſeiner Bekundungen nicht zulaſſen. Indes — Weiſe's Methoden ſind erträglich,

die Taktik aber, die Juſtizrat Wannow beliebt, muß bedenklich ſtimmen.

Dieſer Rechtsbefliſſene, deſſen Schalten und Walten man ſtets mit einem „heiteren“ und einem „ernſten“ Auge verfolgt, lieferte ein Pröbchen bei der Vernehmung des Schupowachtmeiſters Sieratzki.

S. hatte in der Silveſternacht zuſammen mit anderen Kollegen Streifendienſt in der Seeſtraße. Der Zug der Nazis war zuerſt die Seeſtraße bis zum Markt hinaufgegangen, dann aber wieder heruntermarſchiert.

An der Ecke Haffnerſtraße ſchwenkten die Nazis ohne weiteres — alſo aus eigenem Entſchluß heraus — in die Haffnerſtraße hinein. Die Beamten haben den Zug weder durch Armſchwenken noch ſonſt auf irgendeine Weiſe dazu veranlaßt. Sie hielten den Zug anfänglich für einen Silveſterſcherz. **Aus dieſer Einſtellung heraus iſt ihnen auch nicht der Gedanken gekommen, ihn aufzulöſen oder zu beobachten.**

Juſtizrat Wannow und der Zoppoter Stadtklatſch

Jetzt hatte Herr Juſtizrat Wannow ſeinen „großen Auftritt“. Er wollte wiſſen, ob der Zeuge

a) der Schwiegerſohn des „jüdiſchen“ Fellhändlers L. ſei, der ihn
b) gegen die Nationalſozialiſten beeinflußt habe.

Der Vorſitzende iſt erſtaunt, daß der Herr Juſtizrat „Zoppoter Stadtklatſch“ zum Gegenſtand einer Feſtſtellung machen wolle. Dieſer Einwurf kränkt den Juſtizrat: Ah, ich bin ein durchaus ernſter Mann und als ſolcher bekannt!“ und „ölt“ dann ſchließlich weiter: „Der jüdiſche Herr L. iſt ja ein durchaus rechtſchaffener Mann (Na alſo!), und ich verdenke es ſchließlich den Juden nicht, wenn ſie gegen die Nationalſozialiſten eingeſtellt ſind.“ (Sehr nett von dem Herrn Juſtizrat!)

Die Kennzeichen trefflich entwickelter „Kleinſtadtmentalität“ ſind „wohlausgebildete“ Neugier und die Sucht, ſich um „fremder Leute“ Angelegenheiten zu kümmern. Es liegt uns natürlich fern, Herrn Juſtizrat Wannow als den Prototyp des „muffigen“ Kleinſtädters hinzuſtellen, aber — —

ſeine Neugier iſt grenzenlos.

Er möchte daher nun auch noch gerne wiſſen, ob der Zeuge Mitglied des „Freien Beamtenbundes“ (wie Herr Wannow ſagt) iſt.

Der Vorſitzende gibt die Erklärung ab, daß er zwar gerade dieſe Frage in einem früheren Fall zugelaſſen habe, inzwiſchen aber zu einer anderen Einſtellung gelangt ſei. Auch Staatsanwalt Graßmann wendet ſich ſehr beſtimmt gegen dieſe Frage:

Solange die Beamten das **verfaſſungsmäßig garantierte Recht auf politiſche Freiheit haben,** ſolange alſo Beamte ſich einer politiſchen Partei — gleich, welcher Richtung — anſchließen dürfen, wären Fragen unangebracht, die auf die Parteizugehörigkeit eines Beamten hinzielen und die ſich, wegen der an die Antwort geknüpften Schlußfolgerungen zum Schaden für den Beamten auswirken können. Es wäre traurig um den Beamten beſtellt, wollte man ſeine Dienſtauffaſſung nach ſeiner Parteizugehörigkeit beurteilen

Das Gericht beſchloß, ſämtliche von Juſtizrat Wannow geſtellten Fragen als zur Sache nicht gehörend abzulehnen.

Wir begrüßen dieſen Beſchluß und bedauern nur, daß in dem erwähnten früheren Fall nicht im gleichen Sinne entſchieden wurde.

Um die Vereidigung Grönkowſkis

Das Gericht mußte jetzt über die Vereidigung der beiden Zeugen Grönkowſki und Frau Walter entſcheiden. Die Vereidigung Grönkowſkis hing weſentlich davon ab, ob die Vorgänge in der Silveſternacht als eine einzige Handlung oder als eine Reihe von Einzelfällen anzuſehen waren. Im erſten Falle war die Prügelei mit dem Nazi Berking als Teil des Ganzen anzuſehen; ſetzte ſich die andere Auffaſſung durch, mußte der genannte Vorfall als ſelbſtändige Handlung angeſehen werden, die in dem gegenwärtigen Verfahren nicht zur Diskuſſion ſteht. Grönkowſki hatte ſeinerzeit bei der Frage, wer auf Berking eingeſchlagen hat, für ſeine Perſon die Antwort verweigert.

Das Gericht beſchloß die Vorgänge der Silveſternacht nicht als eine feſtgeſetzte Handlung anzuſehen und Grönkowſki nicht zu vereidigen, da er der Teilnahme verdächtig iſt, inſofern, als § 227 StGB. (Raufhandel) Gegenſtand der Unterſuchung iſt. Frau Walter wurde vereidigt.

Das Gutachten des Schießſachverſtändigen

Kriminalrat v. Pokrziwnicki erſtattete nun das mit großer Spannung erwartete Gutachten. Der Sachverſtändige hatte ſich die Arbeit nicht leicht gemacht. Drei Mikroſkope, ein Biercular zierten den Sachverſtändigentiſch, Dutzende von photographiſchen Aufnahmen zeigten höchſt inſtruktiv die Einſchläge in den Wänden, Geſchoſſe, Hülſen und ihre beſonderen Merkmale. Das Todesgeſchoß war in das Biercular eingeſpannt; man konnte ſehr genau die beſonderen Merkmale feſtſtellen, die zu den unten wiedergegebenen Schlußfolgerungen des Sachverſtändigen führten. Wir geben aus dem ſehr eingehenden Gutachten, das ca. 10 Schreibmaſchinenſeiten umfaßt, nur das Weſentlichſte wieder. Die Prüfungen erſtreckten ſich:

1. auf die Räume des Viktoriagartens;
2. auf die Verletzung des Angeklagten Kreft und ihre Urſachen;
3. auf das Geſchoß, das in der Leiche Pachur's gefunden wurde und im Zuſammenhang damit auf die Piſtole, aus der der Todesſchuß abgegeben ſein könnte.

Die Kriminalpolizei hat im ganzen

5 Piſtolen bzw. Revolver und dazugehörige Munition beſchlagnahmt,

bei dem Nazi Schröter allein 18 Patronen, bei dem SA.-Führer Weber zuſammen mit einer Piſtole ſpaniſchen Urſprungs 9 Patronen Kaliber 7,65. Die Räume wurden genau unterſucht, die Wände im Scheine von Jupiterlampen abge„lupt“. Man konnte

94 Ein- und Durchſchläge

feſtſtellen und muß aus der Zahl der vorhandenen Patronenhülſen folgern, daß **mindeſtens 19 Schuß abgegeben** wurden. Davon ſind unter anderem 6 Schüſſe durch die Nordweſtecke der Veranda, mindeſtens 1 Schuß durch die Glastür aus dem Flur in den Saal abgefeuert worden. **Von den 14 Fenſtern ſind 11 Fenſter eingeſchlagen worden.**

Auf die Nazis iſt nicht geſchoſſen worden

Im Saal und in der Veranda ſind weder Patronenhülſen gefunden noch Geſchoßeinſchläge ermittelt worden, aus denen gefolgert werden könnte, daß vom Saal aus Schüſſe aus Hand- bzw. Fauſtfeuerwaffen abgefeuert worden ſind. Die Abſuchung des zwiſchen dem Viktoriagarten-Grundſtück und dem Nachbar-Grundſtück befindlichen Zaunes hat keine Geſchoßein- bzw. aufſchläge ergeben.

Im Flurraum wurden gefunden: 1 Patrone mit allen Anzeichen einer Ladehemmung und eine Patronenhülſe, die mit an Sicherheit grenzender Wahrſcheinlichkeit aus Poſt's Piſtole ſtammt. Im **Garderobenraum** lagen 6 Patronenhülſen: 4 des Kalibers 7,65 und 2 mit dem Kaliber 6,35. Dieſe beiden Hülſen gehören beſtimmt zur Waffe Poſt's.

Der „Knieſteckſchuß“ des Nazi Kreft

Die Kleider des Angeklagten Kreft weiſen, wie die Prüfung ergeben hat, keine Beſchädigung auf, die auf einen Schuß ſchließen laſſen. Es iſt vielmehr anzunehmen, **daß die Beſchädigung durch Glasſcherben der zerſtörten Fenſterſcheiben, die ſich durch die eigene Schwere aus dem Rahmen löſten, verurſacht wurden.** Wir erinnern daran, daß die „Danziger Neueſten Nachrichten“ am Tage nach der Tat über die Verwundung Kreft's in lauten Tönen lamentierten, während man den Tod Pachurs ſo mehr nebenbei behandelte. Die Tendenz war klar erſichtlich; dieſes Gutachten dürfte nun die erwünſchte Klarheit bringen.

Die Unterſuchung des Todesgeſchoſſes

ließ erkennen, daß die Züge der Piſtole, aus der der tödliche Schuß fiel, Fehler aufwieſen, die ſich auf der Patrone während des Durchgangs durch den Lauf in Form eines Strahlenbündels abzeichneten. **Das Todesgeſchoß hat das Kaliber 6,35. Die Piſtole des Angeklagten Poſt weiſt dasſelbe Kaliber auf.** Eingehende Prüfungen dieſer Waffe — man hat auch bei der dafür in Frage kommenden Stelle in Berlin Unterſuchungen vornehmen laſſen — ergaben, daß **Poſt's Piſtole die Fehler** aufwies die auf der **abgeſchoſſenen Munition** die charakteriſtiſchen Merkmale zurückließ. Dieſe Merkmale ſtimmen haargenau mit den Spuren auf der Todespatrone überein.

„Ich kann alſo,“ ſchließt Kriminalrat v. Pokrziwnicki, „unbedenklich das Gutachten abgeben, daß das Tatgeſchoß, das in der Leiche Pachur's gefunden wurde, aus der Poſt'ſchen Piſtole abgefeuert worden iſt.“

Dieſes Gutachten, das für Poſt in der Tat vernichtend iſt, veranlaßt den Verteidiger Rechtsanwalt Weiſe zu der Frage, ob der Mechanismus der Waffe ſo leicht reagiert, daß möglicherweiſe eine Muskelaktion einen unbeabſichtigten „Frühſchuß“ verurſacht. Der Sachverſtändige gibt dieſe Möglichkeit zu, bemerkt allerdings, daß die Waffe darauf hin noch einmal geprüft werden müßte. Das Gericht beauftragt Kriminalrat v. P., dieſe Prüfung vorzunehmen. Poſt ſelbſt ließ äußerlich keine Zeichen von Gemütsbewegung erkennen.

Auto mit Inſaſſen in die Radaune gerutſcht

Ein kaltes Bad — Die Bremſen konnten den Wagen nicht halten

Die Taxe DZ 4570 hatte geſtern gegen 5.30 Uhr einen Fahrgaſt nach der Neuen Welt in Ohra zu fahren. Die Arbeiterin Hedwig R., die ſich in Begleitung des Fahrgaſtes befunden hatte, fuhr mit der Taxe nach Danzig zurück. Da dieſe Straße ſehr ſchmal iſt, konnte der Führer nicht wenden und mußte rückwärts fahren. Hierbei geriet er mit den Hinterrädern auf den Radauneuferdamm und rutſchte rückwärts in die Radaune hinein, da die Bremſen den Wagen nicht mehr halten konnten. Das Auto kam in der Mitte des Flußbettes zum Stehen.

Es muß als Zufall bezeichnet werden, daß der Wagen nicht umgeſtürzt iſt. Der Wagen ſtand bis zu den Fenſterſcheiben im Waſſer. Beide Inſaſſen ſind bis zum Oberkörper durchnäßt worden.

Die Inſaſſin hatte im hinteren Teil des Wagens Platz genommenu nd konnte nicht heraus, weil ſich die Tür nicht öffnen ließ. Der Führer, R., hat ſie dann durch eine geöffnete Scheibe, die den Führerſitz vom hinteren Abteil trennt, hindurchgezogenu nd zum Ufer gebracht. Es war nicht möglich, die Taxe mit 4 Pferden ans Ufer zu ziehen. Schließlich gelang es der Autoſchnellhilfe, die Taxe nach zweiſtündiger Arbeitszeit herauszuholen und abzuſchleppen.

Schiffskolliſion im Kaiſerhafen

Schneetreiben behinderte die Sicht

Geſtern nachmittag gegen 15.15 Uhr kam es im Kaiſerhafen gegenüber der Firma „Allbag“ am Troyl zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem däniſchen Dampfer „Taarnholm“ (828 Tonnen) und dem polniſchen Dampfer „Chorzow“ (489 Tonnen). Der Däne war mit Gütern aus Kopenhagen, der Pole ebenfalls mit Gütern aus Gdingen nach Danzig gekommen. Beide Schiffe ſollten geſtern verholen; „Taarnholm“ vom U-Boothafen nach Strohdeich und „Chorzow“ von Legan nach dem Kaiſerhafen. Die Verholung der beiden Schiffe fand bei ſtarkem Schneetreiben ſtatt, wodurch die Urſache der Kolliſion zum größten Teil erklärt ſein dürfte. Bei der Kolliſion rannten die Dampfer mit den Backbordſeiten aufeinander. Sie ſind erheblich beſchädigt. Der Däne fuhr gleich zur Danziger Werft.

Feuer im Mädchenzimmer. Im Hauſe Böttchergaſſe 18a brannten im erſten Stockwerk des Vordergebäudes in einem nach vorn gelegenen Mädchenzimmer ein Bettgeſtell, das Bett und Teile eines Kleiderſchrankes. Das Feuer wurde mit einer Eimerſpritze gelöſcht. Entſtanden iſt es wahrſcheinlich durch unvorſichtiges Umgehen mit offenem Licht.

Auto fährt und brennt. Auf der Karthäuſer Straße geriet geſtern mittag, gegen 13.45 Uhr, das Perſonenauto P.M. 52 703 in Brand. Der Autoführer hatte von dem Ausbruch des Feuers nichts bemerkt, denn er fuhr weiter, obwohl die Flammen bereits aus der Kühlerhaube herausſchlugen. Erſt als er von Paſſanten durch Winkzeichen auf den Brand aufmerkſam gemacht wurde, hielt er an. Das Feuer wurde mit einem Handfeuerlöſcher erſtickt. Entſtanden iſt es durch Kabelkurzſchluß. Das Auto iſt ſchwer beſchädigt; es mußte abgeſchleppt werden.

Die billigſten Zigaretten werden geraucht

Die Bilanz des Danziger Tabakmonopols

Das Danziger Tabakmonopol legt ſeinen Geſchäftsbericht für das Jahr 1931 vor. Das Jahr ſtand unter dem Einfluß der verſchärften Wirtſchaftskriſe, deren Folgen ſich, wie in faſt allen anderen Ländern, auch auf den Verbrauch von Tabakwaren ungünſtig auswirkten und einen Rückgang im Abſatz verurſachten. Der geſamte monopolabgabepflichtige Umſatz ſtellte ſich im Jahre 1931 auf 14 768 127,95 Gulden gegen 16 215 965,31 Gulden im Vorjahre. Die an den Staat vertragsmäßig zu entrichtende Monopolabgabe von 35 Prozent auf 14 768 127,95 Gulden = 5 168 844,80 Gulden iſt in Monatsraten an die Staatskaſſe abgeführt worden. Außer vorſtehender Monopolabgabe ſind an den Staat aus dem Reingewinn weitere 831 155,20 Gulden zu zahlen, ſo daß damit die Einnahme des Staates aus den Monopolerträgniſſen für das Jahr 1931 ohne Berückſichtigung der geleiſteten Steuer- und Pacht-Zahlungen insgeſamt eine Höhe von 6 000 000,— Gulden erreicht.

Der Abſatz in Zigaretten zeigt, daß der ſtückzahlmäßige Verbrauch gegenüber dem Vorjahre um 3,02 Prozent, der Wertumſatz dagegen um 7,48 Prozent zurückgegangen iſt. Dies bedeutet eine Verſchiebung innerhalb der einzelnen Preislagen zugunſten der billigeren Marken, an deren Mehrabſatz in der Hauptſache die im Dezember neu eingeführten 2½- und 3-Pfennig-Zigaretten beteiligt ſind. Die Nachfrage nach den aus dem Auslande eingeführten Zigaretten hielt ſich weiter in engen Grenzen. Ihr Anteil an dem geſamten Zigarettenabſatz betrug mit Ausnahme der Zigaretten des polniſchen Tabakmonopols, 1,35 Prozent gegenüber 1,60 Prozent im Vorjahre.

Zigarren und Zigarillos weiſen ebenfalls ſowohl in der Menge als auch im Wert einen Rückgang auf. Im einzelnen betrifft dies ausſchließlich die Zigarre, während der Zigarillo-Abſatz wert- und mengenmäßig eine Steigerung erfahren konnte, eine Folge der ſich fortſetzenden Abwanderung von der Zigarre zum Zigarillo. Der Geſamtverbrauch an Zigarren und Zigarillos konnte mit faſt 99 Prozent aus der Fabrikation des Tabakmonopols befriedigt werden.

Von den in der Tabakfabrik hergeſtellten Fabrikaten ſtehen Rauchtabak und Feinſchnitt ſowohl in der Menge als auch im Wert nur in geringem Maße hinter dem vorjährigen Abſatz zurück. Schnupftabak konnte ſogar einen etwas höheren Abſatz erzielen, dagegen machte ſich im Verbrauch von Kautabak ein weiter fortſchreitender Rückgang bemerkbar. Das Tabakmonopol beſchäftigte am Jahresſchluß 675 Angeſtellte, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Das Erträgnis des abgelaufenen Geſchäftsjahres iſt infolge der höheren Abſchreibungen und des verringerten Umſatzes weſentlich hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Die Dividende beträgt aber immerhin noch 8 Prozent auf das Aktienkapital von 8 500 000 Gulden.

Danziger Standesamt vom 9. März

Todesfälle. Kaufmann Joſef Steinwartz faſt 79 J. — Invalide Leopold Klink, 85 J. 9 Mon. — Senatsangeſtellter Anton Abandowitz, 49 J. 7 Mon. — Buchhalter Harry Stachow, 27 J. — Chauffeur Walther Meyen, 67 J. — Witwe Helene Nell geb. Herrmann, 71 J. — Rentiere Henriette Voigt faſt 80 J. — Bankvorſteher Hugo Kux 65 J.

Wer störte „Ruhe und Ordnung?“

Zuſammenſtoß mit dem Landjäger

Ein Landarbeiter zu einem Jahr, ſieben Monaten Gefängnis verurteilt / Zwiſchenfälle in Stutthof

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte ſich der etwa 40 Jahre alte Landarbeiter Otto Willatowſki wegen ſchwerer Körperverletzung und Widerſtandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Den Vorſitz führte Landgerichtsdirektor Claſſen. Die Staatsanwaltſchaft vertrat Herr Treppenhauer. Dem Angeklagten wird zur Laſt gelegt, am Tage vor dem Volksentſcheid, am Sonnabend, dem 23. Januar, in Stutthof (Kreis Danziger Niederung) den Landjägermeiſter Barkowſki mit einem Hammer ſchwer mißhandelt und ſeiner Verhaftung Widerſtand entgegengeſetzt zu haben.

Der Angeklagte macht einen ſehr niedergeſchlagenen Eindruck. Seinem Aeußeren ſieht man es an, daß er lange arbeitslos geweſen ſein muß. Durch die Beweisaufnahme wurde der Vorfall in Stutthof trotz eines großen Zeugenaufgebotes nicht reſtlos geklärt, was ja weiter kein Wunder iſt, denn ſogar die Hauptbeteiligten ſehen die Dinge ja immer unter einem anderen Geſichtswinkel.

Der Zuſammenſtoß zwiſchen dem Landjägermeiſter und dem Angeklagten ereignete ſich in den Mittagsſtunden. Die „Danziger Neueſten Nachrichten“ hatten am Tage des Volksentſcheides

in ihrem Uebereifer, Stimmung gegen die Arbeiterſchaft zu machen,

in einem Extrablatt behauptet, der Landjägermeiſter ſei von einem Kommuniſten totgeſtochen worden. So ſchlimm waren die Dinge ja nun nicht.

Man konnte aus der Beweisaufnahme folgendes entnehmen: An dem fraglichen Tage war der Angeklagte W. mit ſeinem Jungen nach Stutthof gekommen, um die Erwerbsloſenunterſtützung abzuheben und Einkäufe zu tätigen. Das tun mit ihm etwa 300 weitere Erwerbsloſe. In Stutthof herrſcht an ſolchen Tagen dann ſtets großer Betrieb. Zwei Landjäger ſollen dann für Ruhe und Ordnung ſorgen. Der Landjägermeiſter Barkowſki gehört nun eigentlich nach Steegen. Er war zur Aushilfe nach Stutthof gekommen, da der zweite Stutthofer Landjäger, Litwin, zu einem Termin nach Danzig gefahren war.

Die Auszahlung der Erwerbsloſenunterſtützung verlief, wie immer, ſehr ruhig. Wahrſcheinlich iſt der Landjägermeiſter Barkowſki etwas zu pflichteifrig. Jedenfalls ſetzte er ſich auf ſein Rad, nahm ſeinen Hund an die Leine und fuhr durch das Dorf, um — wie er vor Gericht ſagte — zu ſehen, ob in Stutthof alles in Ordnung ſei. Das war bis dahin tatſächlich der Fall. Erſt durch die Unglücksfahrt des Landjägermeiſters ſei — wie der Verteidiger ſpäter in ſeinem Plädoyer ſagte — die Ruhe und Ordnung eigentlich geſtört worden.

Vor dem Gaſthaus Gerber traf der Landjägermeiſter etwa 40 Menſchen, die in Gruppen zuſammenſtanden und ſich unterhielten. Es waren arbeitsloſe Landarbeiter, die Einkäufe gemacht hatten und — wie die Entlaſtungszeugen des W. ausſagten — gegenſeitig Neuigkeiten austauſchten, da ſie ſich ja teilweiſe eine Woche und länger nicht geſehen hatten. Der Landjägermeiſter nahm an, daß die Perſonen vor dem Gaſthaus eine Verſammlung abhielten. In W. ſah er den Redner, da er mit den Händen geſtikuliert hatte.

Gehört hat er die Rede, wie er ſelbſt zugeben muß, aber nicht.

Der Aufforderung des Landjägers, auseinanderzugehen, wurde ohne Murren nachgekommen. Ein Teil der Perſonen ging die Dorfſtraße entlang, zum Lokal Dau, um dort, wie beſtätigt wurde, Einkäufe zu tätigen. Unter ihnen befand ſich auch Willatowſki.

Vor dem Gaſthaus Dau forderte der Landjägermeiſter W. auf, ſeine Perſonalien zu nennen. W., im Bewußtſein ſeiner Unſchuld, ließ ſich zu der Aeußerung hinreißen, daß der Landjäger ſich in ſeinen Dienſtbezirk ſcheren ſolle. Dadurch, daß der Landjägermeiſter W. zur Wache mitnehmen wollte, kam es zu den Tätlichkeiten, über die wir damals ausführlich berichtet haben, und die dadurch einen komiſchen Beigeſchmack bekamen, daß der Hund des Landjägers dieſem zwiſchen die Füße lief und ihn hinwarf. Der Angeklagte W., der vor der eigentlichen Rauferei einen Hieb mit dem Gummiknüppel bekommen hatte und nachweislich von dem Hund gebiſſen worden war, ſchlug in ſeiner Wut mit einem Hammer auf den Landjägermeiſter ein. Der Landjägermeiſter iſt aber nicht beſonders ſchwer verletzt worden, denn er konnte ja ſelbſt noch hinter dem Angeklagten herlaufen und ihn mit Hilfe des inzwiſchen hinzugekommenen Landjägers Roſental verhaften.

Einige Zeugen behaupten, daß der Angeklagte bei ſeiner Verhaftung roh mißhandelt worden iſt.

Wie geſagt, die Zeugenausſagen widerſprechen ſich zum Teil. Einig waren ſie ſich ſchließlich aber in dem einen Punkt, daß von einer Ruheſtörung vorher in Stutthof niemals die Rede geweſen ſein kann.

Der Staatsanwalt ſprach in der Begründung ſeines Strafantrages davon, daß gewiſſe Staatsbürger glauben, ſich insbeſondere in der jetzigen Zeit über Geſetz und Recht hinwegſetzen zu können. Er meinte, die vor dem Lokal Dau ſtehenden Leute — etwa 10 bis 15 Mann — ſeien zuſammengekommen, um Politik zu treiben. Der Angeklagte habe ſich der ſchweren Körperverletzung ſchuldig gemacht, die nahe an verſuchten Totſchlag grenze. Außerdem ſei der Widerſtand gegen die Staatsgewalt erwieſen. Er beantragte zwei Jahre Gefängnis für die Körperverletzung und ſechs Wochen Gefängnis wegen des Widerſtandes.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Herſchhorn, hielt ein groß angelegtes Plädoyer, das ſichtlichen Eindruck nicht nur auf die Zuhörer, ſondern auch auf das Gericht machte. Er unterſuchte die pſychologiſchen Hintergründe der Tat. Er meinte, es müſſe dem Angeklagten der Schutz des Notwehrparagraphen zugebilligt werden, da der Angeklagte der Meinung ſein konnte, daß der Landjägermeiſter ſeine Befugniſſe überſchreite.

Der Angeklagte ſei von ſeiner Unſchuld, die ja auch durch die Beweisaufnahme erwieſen ſei, ſo überzeugt geweſen, daß der Schlag des Landjägermeiſters und die ſchmerzhaften Hundebiſſe den Angeklagten in begreifliche Wut gebracht hätten.

Es ſei eine Affekthandlung, die nicht ſo beſtraft werden könne, als wenn ein Meſſerſtecher einen ihm völlig fremden Menſchen niederſticht. Solch ein Meſſerſtecher bekomme dann nur 1 Jahr Gefängnis, während man hier einen Familienvater auf über 2 Jahre ſeinen Angehörigen entziehen wolle. Der Angeklagte ſei außerdem als ruhiger und beſonnener Menſch in Stutthof bekannt. Außerdem wollte der Verteidiger Zeugen dafür bringen, daß der Landjägermeiſter und W. ſchon früher einen Zuſammenſtoß gehabt haben, und daß auch hinterher der Landjägermeiſter aus nichtigen Gründen mit anderen Stutthöfer Anwohnern in Streit gekommen ſei. Die von dem Landjägermeiſter Angegriffenen hätten ſich einer Geſetzesübertretung nur dadurch entziehen können, daß ſie die Wohnungstüren hinter ſich zugeſchloſſen haben. Der Verteidiger wollte auch Zeugen dafür bringen, daß der Landjägermeiſter an dem betreffenden Tage nicht ganz nüchtern geweſen ſein ſollte.

Die Beweisanträge des Verteidigers wurden jedoch von dem Gericht abgelehnt, das dann zu folgendem Urteilsſpruch kam: Der Angeklagte wird wegen ſchwerer Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und für den Widerſtand gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird zuſammengezogen zu einer Geſamtſtrafe von 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis. Ein Monat der erlittenen Unterſuchungshaft ſoll angerechnet werden. Der Haftbefehl bleibt beſtehen.

Das Urteil löſte unter den Landarbeitern, die in größerer Zahl aus der Niederung zu dem Prozeß gekommen waren, großen Unwillen aus.

Maſchinenlieferungen der Danziger Werft

für ein oſtpolniſches Kraftwerk

Für das vor kurzem in Betrieb genommene ſtädtiſche Kraftwerk in Smorgonie (Wojewodſchaft Wilna) iſt die geſamte maſchinelle Einrichtung von der Danziger Werft geliefert worden, darunter ein Dieſelmotor mit 60 PS und ein Dreiphaſen-Stromerzeuger von 35 kVA (400/230 Volt-Spannung). Die Maſchinenanlagen, deren Wert 171 000 Zl. beträgt, ſind von der Stadt gegen Kredit bis zum Jahre 1935 bei 11 Prozent Jahreszinſen übernommen worden.

Danziger Schiffsliſte

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dt. D. „Inſterburg“, ca. 10. 3. von Königsberg, leer, Artus; dt. D. „Dieter Hugo Stinnes“, 10. 3. von Oslo, leer, Artus; dän. D. „Skotland“, 9. 3. von Kopenhagen, leer, Danziger Schiff.-Kontor; dt. D. „Steinhöft“, ca. 9. 3. von Hamburg, leer, Lenczat; ſchwed. D. „Liban“, 10. 3. von Helſingborg, Güter, Behnke & Sieg; dt. D. „Lisboa“, 9. 3. von Hamburg, Bergenske; D. „[illegible]“ für Pam; D. „J. C. Jacobſen“ für Reinhold; D. „Pinnau“, D. „Sarus“, M.-S. „Saga“, M.-S. „Mulan“ für Bergenske; D. „Ella Hale“ für Bergenske; D. „Sint Philipsland“, D. „Gotaboda“, D. „Transporter“ für Als; D. „Mercur“, D. „Einigkeit“ und D. „Monitor“ für Behnke & Sieg; D. „Merkur“ für Rodmann.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 9. März: Dän. D. „Scandia“ ([illegible]) von [illegible] mit [illegible] für [illegible], Danzig; ſchwed. D. „[illegible]“ ([illegible]) von Stockholm, leer, für Bergenske, Hafen [illegible]; [illegible] „Hans Johann“ ([illegible]) von [illegible] mit [illegible] für [illegible]; [illegible] D. „Königsberg [illegible]“ ([illegible]) von Stockholm, leer, für Artus, Hafen [illegible]; [illegible] „[illegible]“ ([illegible]) von [illegible] mit Gütern für Bergenske, [illegible].

Ausgang. Am 9. März: [illegible] D. „[illegible]“ ([illegible]) nach [illegible] mit [illegible] für Als, Hafen [illegible]; [illegible] D. „[illegible]“ ([illegible]) nach Hull mit Gütern für [illegible], Hafenkanal; [illegible] D. „[illegible]“ ([illegible]) nach [illegible] mit Getreide und Gütern für [illegible], Hafenkanal.

Die Italienerin in Algier. Zum Gedächtnis des am 2. März in Riga verſtorbenen Komponiſten Eugen d'Albert gelangt heute im Stadttheater die Oper „Tiefland“ noch einmal in der bekannten Beſetzung zur Aufführung. Morgen wird die Operette „Orpheus in der Unterwelt“ mit Carl [illegible] als Jupiter wieder in den Spielplan aufgenommen. Die nächſte Wiederholung der Operettenrevue „Im weißen Rößl“ iſt für Sonntag angeſetzt. Für Montag, den 14. März, befindet ſich die komiſche Oper „Die Italienerin in Algier“ von Roſſini, in der Neubearbeitung von [illegible], unter der Leitung der Herren Kun und Waldburg in Vorbereitung. Das Werk hat ſich in der neuen Faſſung in kurzer Zeit auf der deutſchen Bühne viele Freunde gewonnen. Die Partien des Werkes ſind mit den Damen: Kauffmann, Kleffel, Küper und den Herren: Kähler, Klur, Straube und Sehrer beſetzt. Für Sonntag, den 20. März, wurde Profeſſor Dr. Max von Schillings-Berlin zu einem einmaligen Dirigier-Gaſtſpiel ſeiner Oper „Mona Liſa“ gewonnen.

Preußiſch-Süddeutſche Staatslotterie

26. Ziehungstag 9. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 395094

14 Gewinne zu 5000 M. 110519 135836 207886 227897 251545 368811 384443

24 Gewinne zu 3000 M. 6407 18226 44769 51253 142598 229400 248501 270096 317358 368949 391818 394108

46 Gewinne zu 2000 M. 3664 7903 22906 73586 126070 130327 161105 179210 193798 232590 234813 251291 275093 286930 290282 304219 320685 326099 339769 346331 360426 381282 390764

114 Gewinne zu 1000 M. 1398 18005 23883 30795 37389 39497 48056 58692 69645 71103 85113 88036 88522 104323 106828 107754 117917 134727 135016 148287 149636 166733 168442 169134 172896 181090 182927 183159 185527 193426 216666 228386 244881 266489 269430 273317 279533 284598 286235 288873 289171 294362 299106 300033 317771 319277 332497 333405 334358 338746 341515 347161 351473 378733 382004 386508 387068

194 Gewinne zu 500 M. 784 2059 5087 8674 8840 9500 9516 11384 41366 51049 51070 54263 60473 61780 61882 62834 64365 67913 72981 73931 79592 85031 87817 91935 99241 109092 110793 114113 117229 119892 122701 132008 138233 147218 150274 154938 157458 163009 165008 171914 188320 190148 196489 198612 201191 205615 207253 207910 209240 214097 214322 219439 222935 225190 229001 234471 242391 249746 252434 253263 256702 259364 260703 262226 265390 272524 276267 275364 280841 285788 294419 296231 311456 318060 319298 326913 327071 327224 333357 339188 344786 345148 348671 357539 363393 364230 365513 369243 370549 373868 377304 377681 385133 393221 393437 394166 398590

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 357043

6 Gewinne zu 10000 M. 5505 21654 322741

12 Gewinne zu 5000 M. 218 104236 184214 248860 271380 323871

14 Gewinne zu 3000 M. 134834 144605 187699 197725 208461 258332 384869

48 Gewinne zu 2000 M. 5163 34906 84713 146457 157125 168762 170759 171427 174421 199583 203071 218870 224510 227688 250710 250984 253182 282053 286083 286748 301160 335163 353637 386876

84 Gewinne zu 1000 M. 9186 19326 40792 50053 53891 58492 59169 60132 91362 96561 109840 112853 118689 133728 135141 142536 143303 148365 148858 149890 159407 183545 192882 212517 230518 239475 253171 258804 272403 276805 291595 313105 325572 329518 330529 339435 342813 347874 352858 353285 361085 382204

146 Gewinne zu 500 M. 1872 13960 15885 26436 30575 34234 34548 37756 53671 60148 64994 72503 78126 78592 84715 94986 97422 113241 117182 119059 128445 131040 137427 143123 151497 157158 162216 170591 181860 192027 193977 198946 201945 211411 214544 215048 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 274476 [illegible] 290877 292224 292765 308363 304129 306824 307391 309329 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 344878 351739 370808 371477 374690 378117 [illegible] 375339 388509 389853 399155

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 50000, 4 Gewinne zu je 50000, 6 zu je 25000, 14 zu je 10000, 46 zu je 5000, 105 zu je 3000, 312 zu je 2000, 582 zu je 1000, 944 zu je 500, 2898 zu je 400 Mark.

Aus dem Osten

Auto von Samlandbahn auseinandergeriſſen

17jähriges Mädchen getötet — Die Schranke fehlte

Schon wieder ereignete ſich an einem Ueberweg der Samlandbahn ein Zuſammenſtoß zwiſchen einen Lieferwagen und dem Zug und wieder hat der Zuſammenſtoß wie bei Dommelkeim ein Todesopfer gefordert. Mittwoch abend gegen 17 Uhr überfuhr der Zug 8 der Samlandbahn an dem ſchrankenloſen, gut überſichtlichen Ueberweg in Kohlhof bei Königsberg ein der Waſchanſtalt Prinzen gehörendes Lieferauto.

Der Kraftwagen wurde von dem Zuge direkt in der Mitte gerammt und auseinandergeriſſen. Der im Innern des Lieferwagens mitfahrenden, bei der Firma Prinzen beſchäftigten 17 Jahre alten Expedientin Lisbeth Roſe, wohnhaft Königsberg, Kloſterſtraße, wurden die Beine vom Rumpfe getrennt. Das unglückliche Mädchen war auf der Stelle tot. Der Kraftwagen wurde in den Bahngraben geſchleudert. Der Führer des Wagens, der 34 Jahre alte Chauffeur Richard Namnick erhielt Schnittverletzungen an Kopf und Händen. Er wurde mit dem Unfallwagen in die Chirurgiſche Klinik geſchafft. Der neben dem Führer ſitzende Schmied W. Roſe blieb unverletzt.

Die Leiche der Expedientin Roſe wurde dem Leichenſchauhauſe zugeführt. Die Kriminalpolizei arbeitete noch in den ſpäten Abendſtunden an der Unfallſtelle.

Vom Zuge geköpft

In der Nacht zu Dienstag machten Königsberger Bahnbeamte auf dem Bahnkörper zwiſchen Prappeln und Ponarth einen grauenvollen Fund: den kopfloſen Leichnam eines älteren Mannes. In kurzer Entfernung lag der Kopf. Dem Unglücklichen, offenbar einem Lebensmüden, war durch den Spätzug der Kopf vom Rumpfe getrennt worden. In den Kleidern des Toten fand man Papiere, die ihn als den 45jährigen Oberkellner Guſtav Dommel aus Königsberg Pr., Schrötterſtraße Nr. 147 wohnhaft, auswieſen. Aus verſchiedenen Umſtänden — ſo fand man bei dem Toten Pfandſcheine — darf man auf Selbſtmord aus wirtſchaftlicher Not ſchließen.

100 000 Zloty Schaden

Zur Eiſenbahnkataſtrophe in Nakel

Wie die Unterſuchung des Eiſenbahnunglücks bei Nakel ergeben hat, ſind bei der Kataſtrophe elf Perſonen verletzt worden, davon drei ſchwer. Einer der Verletzten, der Bremſer Makſymiljan Fabic, 28 Jahre alt, iſt, wie wir bereits berichtet haben, im Bromberger Krankenhaus geſtorben.

Der Materialſchaden wird auf etwa 100 000 Zloty geſchätzt. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt. Die Aufräumungsarbeiten ſind ſchon ſo weit vorgeſchritten, daß geſtern der Zugverkehr wieder normal abgewickelt werden konnte.

Sämtliche Schulen Inſterburgs geſchloſſen

Auf Verhandlung des Kreisarztes ſind nunmehr ſämtliche Schulen Inſterburgs geſchloſſen worden.

Ich löſche die Lampe aus…

Selbſtbeobachtungen beim Selbſtmord

In der vergangenen Nacht hat in Lemberg der 55 Jahre alte Schneidermeiſter Tomaſchkiewicz Selbſtmord verübt, indem er in einem Ofen Feuer machte und den Rauchabzug verſtopfte, ſo daß der Tod infolge Kohlenoxydgasvergiftung eintrat. In einem hinterlaſſenen Schreiben gab er als Grund des Selbſtmordes die übermäßigen Steuerlaſten an, die er nicht mehr tragen könne. Er hat fertiggedruckte Traueranzeigen hinterlaſſen, in denen er Magiſtrat und Finanzamt als an ſeinem Tod ſchuldig bezeichnete. Auf einem weißen Papier ſchrieb er dann ſeine weiteren Aufzeichnungen. „Um 23.15 Uhr habe ich das Ofenrohr verſtopft“, ſo begann er ſeinen Bericht. Um Mitternacht ſchrieb er, daß er bereits ſchläfrig werde. 37 Minuten nach Mitternacht verzeichnete er: „Ich fühle, daß ich einſchlafe, das Herz ſchlägt wie der Pendel einer Uhr, ich fühle, daß meine Gedanken in Unordnung geraten. —“ Um 1.13 Uhr: „Ich ſchreibe die letzten Worte: „Wer in dieſen Zeiten den Mut hat, zu leben, der muß auch den Mut haben, zu ſterben. Ich löſche die Lampe aus und ſchlafe ein.“ Von ſeinem Namen ſtanden nur noch die Buchſtaben Tom . . . ., da er offenbar nicht mehr die Kraft hatte, weiterzuſchreiben. In dem erwähnten Brief hat er ſeinen Geſellen beauftragt, die Trauerankündigung in der Stadt anzukleben. Der Selbſtmord erregt wegen ſeiner Begleitumſtände beſonderes Aufſehen.

Autobus mit Schauſpielern verunglückt

Vierzehn Perſonen verletzt

Als ſich früh gegen 3 Uhr der mit Mitgliedern des Tilſiter Stadttheaters vollbeſetzte Autobus auf der Rückfahrt von einem Gaſtſpiel von Ragnit nach Tilſit befand, brach bei einem Tempo von 40 Kilometern in der Kurve bei Neuhof-Ragnit die Hinterachſe des Wagens, wodurch der Wagen ins Schleudern geriet. Geiſtesgegenwärtig verſuchte der Chauffeur den Wagen auf der Straße zu halten und bremſte ſtark. Da die Straße an dieſer Stelle bergab geht und ſehr glatt iſt, wurde der Wagen gegen einen Chauſſeebaum geſchleudert. Die rechte Seite des Autobus iſt vollkommen zertrümmert. Die Inſaſſen erlitten teils ſchwere, teils leichtere Schnittwunden. Der Chauffeur wurde leicht verletzt.

Die Schauſpieler hatten am Montag in Stallupönen ein Gaſtſpiel. Bei dem Anprall des Wagens gegen den Chauſſeebaum wurde die rechte Seite der Karoſſerie völlig aufgeriſſen und die Inſaſſen auf das Feld hinausgeſchleudert. Vierzehn Perſonen wurden verletzt. Sieben mußten in das Tilſiter Krankenhaus gebracht werden, da außer Schnittwunden noch innere Verletzungen feſtgeſtellt wurden. Doch ſoll bei keinem der Verunglückten Lebensgefahr beſtehen.

Das Schmugglerneſt Wielun

Hunde bringen Waren über die grüne Grenze

Wielun, im ſüdweſtlichen Kongreßpolen, ungefähr 40 Kilometer vom oberſchleſiſchen Kreuzburg, iſt ein bekanntes Schmugglerneſt. Aus Deutſchland werden dorthin über die grüne Grenze Tabak, Sacharin, Apfelſinen geſchmuggelt. Aber nicht nur die Menſchen paſchen dort, ſondern auch die Hunde. Kürzlich wurde ein Schäferhund „feſtgenommen“, der 4 Kilogramm deutſchen Tabak über die Grenze gebracht hatte. Dem Tier war offenbar von ſeinem Herrn eine zu große Strecke zugemutet worden; jedenfalls fanden die Grenzwächter den Hund im Schnee, frierend, erſchöpft, dem Verenden nahe. Das Tier wurde in Pflege genommen, die Konterbande beſchlagnahmt.

Konzentrierter Sonnenſchein in der Flaſche, d. h. die vitaminreiche Scott's Emulſion. Sie ſchützt den Körper gegen Infektionskrankheiten. Scott's Emulſion dient daher in hervorragender Weiſe zur Vorbeugung gegen Grippe, Keuchhuſten und Lungenleiden. Scott's wird von jung und alt beſonders [illegible], doch muß es die echte ſein. In allen Apotheken und Drogerien.

Danziger Nachrichten

Danzig im Schnee

Was der diesjährige Winter im Anfang verſäumt hat, ſcheint er jetzt am Ende mit verdoppelter Kraft nachholen zu wollen. Obgleich kaum noch 14 Tage vor dem kalendermäßigen Frühlingsanfang ſchneit und ſtürmt und friert es, als ob wir noch mitten im Januar ſteckten. In Windſtärken 6—8 brauſte es in ſtarken Schneeböen über Meer, Stadt und Land, und hüllt die ſchon in Frühlingswehen liegende Natur noch einmal in das Gewand des Winters. Danzig im Schnee. **Verſchwunden iſt über Nacht der Schmutz der Straßen, eine zartweiße Decke überzieht die gefrorenen Pfützen,** die reſtlichen Schlammhaufen am Straßenrand, die zertretenen, aufgeweichten Promenaden und Radfahrerſteige. Der Schritt iſt gedämpft, und auch die Wagen rollen geräuſchloſer über das Pflaſter. Mit Schneeräumern, Pflügen, mit Schaufel und Hacke, mit Picke und **Salz geht man dem feſtgeſtampften** Schnee wieder zu Leibe, nachdem man vor zwei Tagen dieſe Arbeit ſchon geſchafft glaubte.

In der Stadt merkt man gerade nicht allzuviel vom Schnee, **das wirkt ſich hier erſt unangenehm zur Zeit der Schmelze aus,** wenn die Dachrinnen überlaufen und meterlange **Eiszapfen** die Fußgänger gefährden, wenn ſich der Schneeſchlamm auf dem Bürgerſteig breit macht, und man vergeblich einen leidlich trockenen Ueberweg über den Straßendamm ſucht, wenn die Schneepatzen von den Dächern auf das Pflaſter fliegen, und der Dreck einem fontänenartig von den Autos um die Ohren geſpritzt wird.

Draußen vor den Toren ſteht es bedeutend winterlicher aus. Da treibt der Schnee vom Sturm getrieben über die Felder, meilenweit und füllt „im Fluge" alle Unebenheiten aus. **Was buckelig, wird gerade, was krumm, eben.** Die Gräben ſind im nu zugeſchüttet von dem ununterbrochen treibenden Schneeſtaub, die Schluchtwege füllen ſich mehr **und mehr, bis ſie mit dem oberen Rand des Hanges eins ſind. Dann ſucht ſich der Landbewohner erſt den zum Nachbar und zur Chauſſee führenden Weg, den der Städter innerhalb** ſeiner Mauern ſelbſt im Dunkeln nie verfehlen kann. Schon haben ſich auf der Höhe meterhohe Schneeſchanzen gebildet, durch die kein Auto oder Pferdegeſpann hindurchkommt. Der Landbriefträger hat einen ſchweren Stand. Die Poſten verſpäten und ſelbſt die Züge **leiden unter** dem Schneefall, da die Weichen leicht vereiſen und **vorſichtiger** gefahren werden muß.

Für die Rodler und Skiläufer bringt der ſtarke Schneefall wieder neue Freuden. Herrliche, prächtige Winterbilder bieten uns jetzt Pelonken, Oliva, Zoppot; beſonders anziehend ſind die Waldtäler, wenn ſie von ſchneebehangenen Tannen eingefaßt ſind. Nur nach Tagen zählt dieſe Winterſtimmung. Jeder Tag kann Tauwetter bringen, denn der Lenz iſt im Anzuge trotz Schnee und Kälte. Die See war in den letzten Stunden wieder ſtark bewegt, doch ohne Stau und daher ungefährlich.

Polen will die Waſſerſtraßen ausbauen

Ein Zehnjahresplan der polniſchen Regierung

Das polniſche Miniſterium für die öffentlichen Arbeiten hat einen Zehnjahresplan für den Ausbau der polniſchen Waſſerſtraßen aufgeſtellt. Bisher ſind für den Fracht- und Perſonenverkehr ſchiffbar nur die Waſſerläufe auf ehemals preußiſchem Gebiet, während Rußland und Oeſterreich für die Waſſerläufe in dem heutigen Polen kaum etwas getan haben. Weiter hat Polen die Waſſerläufe in der Provinz Poſen und den Unterlauf der Weichſel ſehr ſtark vernachläſſigt, hauptſächlich aus Mangel an Mitteln. Der Plan ſieht die Hergabe von Mitteln in Höhe von 350 Millionen Zloty vor. Es ſollen folgende Arbeiten in dieſer Zeit durchgeführt werden:

Syſtematiſche Weichſelregulierung im Oberlauf,

Fertigſtellung eines Kohlenkanals vom Kohlenrevier bis Krakau, Regulierung der Warthe auf dem ehemals ruſſiſchen Gebiet, Bau eines Kanals von der Warthe zum Goplo-See und Ausbau der Netze bis zum Bromberger Kanal. Erweiterung der Schleuſe des Bromberger Kanals für Großraumſchiffe.

Man befürchtet, daß die neue Kohlenbahn nach Gdingen Konkurrenz durch den Waſſerweg erleiden könnte. Höchſtwahrſcheinlich wird die polniſch-franzöſiſche Aktiengeſellſchaft gegen ein ſolches Projekt ihre Bedenken erheben. Die Regulierung der oberen Weichſel iſt außerordentlich ſchwierig, deshalb ſoll an einer Seite des Fluſſes ein Kanal gebaut werden.

Man bezweifelt, daß alle dieſe Arbeiten in dem vorgeſehenen Zeitraum durchführbar ſein werden, zumal die Finanzſchwierigkeiten des polniſchen Staates die tatſächliche Bereitſtellung von Mitteln unmöglich machen. Die Kanäle ſollen die Transporte nach Stettin ſpäter auf polniſches Gebiet und nach Gdingen ableiten.

ſonſt durchaus nicht unbedingt ſpaniſchen „Melodie" von Albéniz führt ſie entſcheidend. Nächſt ihr verdient noch **Gertrud Heeck** genannt zu werden, ein mimiſch gut beanlagtes junges Mädchen mit ſtarkem Sinn für groteske Wirkung.

Sehr viel Beifall. Ein gutbeſuchter Saal. Ein Abend ungetrübter Lebensfreude. Kann eine „Schule" reicher ernten?

Willibald Omankowſki.

Gedächtnisfeier für Eugen d'Albert im Stadttheater

Ausſtellung einer Totenmaske

Zum Gedächtnis an den dieſer Tage verſtorbenen Komponiſten Eugen d'Albert findet heute im Danziger Stadttheater eine Aufführung von d'Alberts bekannter Oper „Tiefland" ſtatt. Die Intendanz des Stadttheaters iſt im Beſitz einer Totenmaske Eugen d'Alberts, die heute abend im Foyer des Stadttheaters ausgeſtellt wird.

Chorkonzert des Freien Volkschors Danzig. Der Freie Volkschor Danzig gibt am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, in der Aula der Petriſchule am Hanſaplatz ein Chorkonzert unter Mitwirkung von Herrn Ekrut, Zoppot. Zum Vortrag kommen neueinſtudierte Chöre von Orlando di Laſſo, Liſzt, Lütge, Tießen, Guttmann, Keja und Brahms. Der Freie Volkschor Danzig, bekannt durch ſeine großen Konzerte im Schützenhaus und in Oſtpreußen wird auch am Sonntag den Zuhörern einen genußreichen Abend bieten. Der Eintrittspreis iſt der Zeit entſprechend nur mit 0,75 Gulden, für Erwerbsloſe mit 0,30 Gulden feſtgeſetzt. Den Mitgliedern des Arbeiterkulturbundes, der Partei und Gewerkſchaften iſt der Beſuch dieſes Konzerts beſonders zu empfehlen. Eintrittskarten ſind bei den Mitgliedern und in der Fahrradhandlung Oskar Prillwitz, Paradiesgaſſe 14, zu haben. Kaſſenöffnung 6 Uhr.

Goethe-Feier in Krakau. Eine Goethe-Feier wurde in der Aula der Krakauer Univerſität unter außerordentlich ſtarker Anteilnahme der Oeffentlichkeit abgehalten. Der Rektor, Prof. Pater Michalſki, hob in der einleitenden Anſprache hervor, daß in der Ehrung des genialen Dichters die Menſchheit ſich über alle die die Völker trennenden Grenzen hinweg einige im Bewußtſein, daß die Welt des Geiſtes keine Grenzen kenne. Die Feſtrede über Leben und Schaffen Goethes und ſeine Bedeutung für die heutigen Menſchen hielt der bekannte polniſche Literaturhiſtoriker Prof. Dyboſki.

Der Prinz von Homburg als Opernheld. Paul Graener, deſſen letzte Oper „Friedemann Bach" überall ſtarken Erfolg gefunden hatte, iſt gegenwärtig mit der Arbeit an einer neuen großen Oper beſchäftigt, in deren Mittelpunkt der Prinz von Homburg ſtehen wird.

Der Unſchuldige mußte büßen

weil die Autos die Türe ſchrammten

Da ſtand ein Mann vom Typus des Zufallsſünders vor dem Einzelrichter und ſein nicht mehr ganz junger Sohn war mit in die Affäre verwickelt. Der Mann hatte eines Wintertags einen Wutanfall bekommen, der ſich gegen ein harmloſes Lieferauto richtete. **Vor dem Haustor** des angeklagten Mannes hatten viele Lieferautos gewendet und waren dabei unſanft gegen die Tür geſchrammt. Dieſer Wagen aber hatte nichts dergleichen begangen. Aber der **Mann ſchien gerade auf dem kritiſchen Punkt angelangt zu** ſein, er ergriff ſeinen Hammer, ſauſte auf das Lieferauto zu und begann aus Leibeskräften mit dem Hammer gegen den ſchön polierten Kühler zu paufen. Nach dem erſten Schlag hopſte ein junges Mädchen aus dem Wagen, nach dem zweiten kam der Chauffeur heraus, und man kann ſich denken, daß dieſer nicht honigſüße Worte ſprach. Aber der Mann, wütend auf alle Chauffeure, die jemals gegen ſeine Haustüre gefahren waren, verſetzte dem unſchuldigen Autolenker einen Kinnhaken. Dann kam der Sohn gelaufen und trat dem Geboxten auf den Bauch. Während der Getretene noch allerhand Farben erblickte, hieb ihm der Alte mit dem Hammer ſo ſtark auf den Kopf, daß der Getroffene 14 Tage für das Krankenhaus reif war.

Hinterdrein beſchwor dann der Mann den Richter, er möge bei Gott glauben, daß er nur getaumelt ſei und daß er beim Taumeln das Gefühl gehabt hätte, daß der Chauffeur von ſelbſt gegen den Hammer ſtieß. Er wollte um alles in der Welt nicht den Hammer benutzt haben gegen den Chauffeur. Der Hammerſchlag ſollte dem Vater, der Tritt ſollte dem Sohn teuer zu ſtehen kommen. Gegen den Senior beantragte der Amtsanwalt 2 Monate Gefängnis, gegen den Junior 14 Tage. Der Richter fand einen ſalomoniſchen Spruch. Er hatte Verſtändnis für den Mann, den 100 Chauffeure bis aufs Blut gereizt hatten und der nun gegen den unſchuldigen Chauffeur losgegangen war. Er verurteilte Vater und Sohn zu 1 Woche und 2 Wochen Gefängnis, gewährte aber beiden Strafausſetzung, falls ſie an den Verbläuten die Buße von 50 Gulden zahlen.

Arbeiter-Wohlfahrt

Am Donnerstag, dem 10. März abends 7½ Uhr, ſpricht im großen Saale des Gewerkſchaftshauſes, Karpfenſeigen 26,

Dr. med. Nadel

über das Thema:

Die Gefahren der Geſchlechtskrankheiten

Männer, Frauen, Jugendliche! Beſucht dieſen Vortrag! Verſchafft euch Aufklärung!

Eintritt frei.

Kann man jetzt barfuß gehen?

Es fehlt an Schuhen und Bekleidung

Durch die äußerſt ſchlechte Wirtſchaftslage und die ſtarken Reduzierungen der Erwerbsloſen- und Wohlfahrtsunterſtützungen, ſind zahlreiche Unterſtützungsempfänger mit ihren Familien in eine troſtloſe Notlage geraten. Beſonders hart werden die Empfänger von Wohlfahrtsunterſtützungen dadurch betroffen, daß das Wohlfahrtsamt die Wohlfahrtskommiſſionen angewieſen hat, Gelder für Schuhe und ſonſtige Bekleidungsſtücke nicht mehr zu bewilligen.

Da die geringen Unterſtützungen nicht ausreichen, um die notdürftigſten Ausgaben für Lebensmittel, Bekleidung und Wohnung zu beſtreiten, fallen große Teile der ſtädtiſchen Bevölkerung der reſtloſen Verelendung anheim.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion der Stadtbürgerſchaft vertritt den Standpunkt, daß auch die Unterſtützungsempfänger Anſpruch auf Kleidung und Schuhwerk haben, und daß ſie damit verſorgt werden müſſen. Die ſozialdemokratiſchen Stadtbürger haben deshalb in der Stadtbürgerſchaft die Anfrage an den Senat gerichtet, was er zu tun gedenke, um hier Abhilfe zu ſchaffen. In der nächſten Sitzung der Stadtbürgerſchaft dürfte die ſozialdemokratiſche Anfrage zur Beantwortung kommen.

Endlich wird der Skandal beſeitigt

Die Aborte in der Markthalle

Wiederholt iſt in der Oeffentlichkeit auf die unhaltbaren Abortverhältniſſe in der Markthalle hingewieſen worden. Jetzt will man dort endlich Ordnung ſchaffen. Die Zahl der Aborte für Männer ſoll von drei auf ſechs erhöht werden; die Bedürfnisanſtalt ſoll außerhalb der Halle eingerichtet werden.

Dazu ſind dann 6800 Gulden erforderlich, die die Stadtbürgerſchaft zur Verfügung ſtellen ſoll. Der Markthallenausſchuß hat dem Projekt einſtimmig zugeſtimmt.

Fernſprech-Verkehr Danzig—Bulgarien

Das erſte Geſpräch

Heute wurde der unmittelbare Fernſprechverkehr zwiſchen Danzig und Sofia und damit zwiſchen der Freien Stadt Danzig und dem Königreich Bulgarien eröffnet. Aus dieſem Anlaß fand ein Geſpräch zwiſchen dem Senat der Freien Stadt Danzig und der Handelskammer in Sofia ſtatt. In dieſem Geſpräch wurde beiderſeits der Freude über die Herſtellung der unmittelbaren Fernſprechverbindung zwiſchen der Freien Stadt Danzig und Bulgarien Ausdruck gegeben und die Hoffnung ausgeſprochen, daß dieſe neue Verkehrsverbindung zur Förderung der wirtſchaftlichen Intereſſen der beiden Länder beitragen möge.

Elternabend der Mädchenſchule zu Schidlitz. Dieſer Tage veranſtaltete die Mädchenſchule zu Schidlitz im Café Derra einen Elternabend. Schätzungsweiſe tauſend Perſonen füllten den großen Saal. Nach Begrüßung der Anweſenden durch den Leiter der Schule und durch einen dreiſtimmigen Kinderchor brachten die Kleinſten ihre Spiele zur Aufführung. Beſondere Freude und Heiterkeit erweckten die Vorführungen der 10 kleinen Schuſter und die niedlichen graziöſen Figuren der kleinen Tänzerinnen im Spiele „Meine Finger". Den Höhepunkt des erſten Teiles bildeten turneriſche Vorführungen der oberen Klaſſen. Die Vorführungen dieſer Gruppen riſſen die Zuſchauer zu nicht enden wollenden Beifall hin. Einige dreiſtimmige Kinderchöre und ein Prolog leiteten zum zweiten Teil des Abends, zu einem längeren Märchenſpiel, über. Rauſchender Beifall belohnte die Darſteller, er war gleichzeitig der Dank für diejenigen, die die Mühe des Einübens hatten. Auf Wunſch vieler Anweſenden hat ſich die Schule entſchloſſen, die Vorführungen zu wiederholen.

Letzte Nachrichten

Schiffe in Seenot

Stürme über dem Atlantik

Hamburg, 10. 3. Der ſtarke Sturm, der ſeit Tagen über dem Atlantik herrſcht, hat zahlreiche Schiffe in Seenot gebracht. So hat der Dampfer „Forburg" am Mittwoch die Ruderbank gebrochen und war deshalb zu Notſignalen gezwungen. Die Signale wurden von einem amerikaniſchen Kriegsſchiff aufgefangen und nach Halifax und Boſton weitergegeben, von wo ſofort See-Bergungsdampfer abgingen. Die Schiffe ſollen jedoch früheſtens am Freitag oder Sonnabend an der Unfallſtelle ſein. Bis dahin wird das Schiff auf offener See treiben. Die Hapag-Geſellſchaft hegt zur Zeit jedoch für das Schiff und die Beſatzung keinerlei Beſorgniſſe.

Trennungsſtrich auch in Danzig

Der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband gegen Forſter

Die Maßnahmen des Hauptvorſtandes der Deutſchnationalen Handlungsgehilfen im Falle des Danziger nationalſozialiſtiſchen Gauleiters Albert Forſter hat in weiten Kreiſen, gerade auch in Danzig, ſichtlich Eindruck gemacht. Allgemein ſieht man die friſtloſe Entlaſſung Forſters als Geſchäftsführer des D. H. V. als einen erſten Sieg der Vernunft im Lager des D. H. V. an. Auch die Danziger Ortsgruppe des Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat nunmehr — ſpät genug — den endgültigen Trennungsſtrich zwiſchen dem D. H. V. und Forſter gezogen. Die letzte Verſammlung des Danziger D. H. V. beſchäftigte ſich eingehend mit dem ſkandalöſen Verhalten des Nazi-Häuptlings. Nachdem Kreisgeſchäftsführer Sube in einer Rede dazu Stellung genommen hatte, nahm die Verſammlung unter großem Beifall folgende Entſchließung an:

> „Die Führerſchaft der Ortsgruppe Danzig des D. H. V. und die zahlreich verſammelten Mitglieder ſtehen treu zum Verbande und ſeiner Führung. Die Maßnahmen der Verwaltung im Fall Forſter werden im Intereſſe der nationalen und völkiſchen Arbeit unſeres Verbandes auch auf dem heißumſtrittenen Danziger Boden gutgeheißen."

Vorher hatten einige Nazis, die anweſend waren, die Verſammlung verlaſſen. Geſchäftsführer Sube erklärte ferner, daß der Verband die maßloſen Angriffe Forſters auf Hindenburg aufs ſchärfſte verurteile und legte ein Bekenntnis für Hindenburg ab.

Unſer Wetterbericht

Wolkig, vereinzelt Schauer, ſtrenger Froſt

Allgemeine Ueberſicht: Der Kälteeinbruch über dem Oſtſeegebiet dauert noch an. Eine neue Staffel kalter Luft wird heute noch die Weichſelmündung erreichen und eine Verſchärfung des Froſtes bringen. Die ſüdweſtwärts flutende Kaltluftwelle erreichte heute früh bereits Südengland und Mittelfrankreich und führte überall erneute Schneefälle herbei. Die Energie des Vorſtoßes wird noch dadurch erhöht, daß ſich über Oberitalien ein Tief entwickelte, das an ſeiner Südſeite von warmer Luft umſtrömt iſt. Die Verſchärfung der Temperaturgegenſätze läßt den Wirbel ſtärker aufleben. Neue Tiefdruckgebiete im hohen Norden und eine über dem Atlantik herannahende tiefe Zyklone werden die einſetzende Periode ſtarken Froſtes wahrſcheinlich abkürzen.

Vorherſage für morgen: Wolkig, ſchwache bis mäßige nördliche Winde, ſtrenger Froſt, vereinzelt noch Schneeſchauer.

Ausſichten für Sonnabend: Unbeſtändig, kalt.

Maximum des letzten Tages: —3,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —6,1 Grad.

Danzigs neue Gaſtſtätte

2 Tage „Café Wien"

Das neue Danziger Kaffeehaus, das Café Wien, iſt ſeit zwei Tagen geöffnet. Der Zuſtrom der Gäſte iſt außerordentlich ſtark, da die geſchmackvolle moderne Einrichtung zahlreiche Danziger anlockt, die die Einrichtung eines Kaffeehauſes im Stil des Café Wien als ein Bedürfnis empfunden haben. Die räumliche Aufteilung des Cafés und die geſchmackvolle Ausſtattung, die einzigartige Löſung der Beleuchtung der Räume und die ſtilvolle Ausſchmückung der Wände mit Gemälden, Aquarellen und Graphiken Danziger Künſtler hat überall ſtärkſte Beachtung gefunden.

Vor der Eröffnung der neuen Gaſtſtätte fand eine kleine Einweihungsfeier mit geladenen Gäſten ſtatt. Es waren Vertreter des Volkstages und der Stadtbürgerſchaft, der Behörden, des Konſularkorps, einiger wirtſchaftlicher Vereinigungen und der Preſſe erſchienen. Der Architekt Artur Megies überreichte dem Direktor des Café Wien G. m. b. H. nach einer kurzen Anſprache einen großen Schokoladenſchlüſſel zum Zeichen der Eröffnung. Der Direktor, Herr Carl Lietz, dankte ihm.

Jugendführer und Alkohol. Die Gauwehrloge „Weichſelland" hatte am 3. März die Führer ſämtlicher Danziger Jugendverbände zu einem Vortragsabend eingeladen. Herr Studienrat Pertzel gab praktiſche Winke für eine alkoholfreie Jugendführung. Er wies vor allem auf die großen Zuſammenhänge hin, die zwiſchen der Alkoholfrage und den großen Kulturerſcheinungen der Gegenwart beſtänden. Dem Körper wende man heute ſeine große Aufmerkſamkeit zu. Körperpflege und Alkoholkult ſeien unvereinbare Gegenſätze. Unſere Zeit zeige eine Entwertung des Individuellen, führe jedoch hin zur Gemeinſchaft. In einer ſolchen Gemeinſchaft habe der Alkohol keinen Platz, er zerſtöre und untergrabe ſie vielmehr.

Waſſerſtandsnachrichten der Stromweichſel

vom 10. März 1931

	8. 3	9. 3.		8. 3	9. 3.
Krakau	—2,35	—2,22	Nowy Sacz	+1,66	+1,65
Zawichoſt	+1,39	+1,40	Przemyſl	—1,86	—1,84
Warſchau	+1,20	+1,19	Wyszkow	+0,36	+0,36
Plock	+1,08	+1,07	Pultusk	+0,74	+0,74
	geſtern	heute		geſtern	heute
Thorn	+1,28	+1,19	Montauerſpitze	+0,94	+0,36
Fordon	+1,08	+1,02	Pieckel	+0,20	+0,14
Culm	+0,34	+0,30	Dirſchau	—0,04	—0,12
Graudenz	1,41	+0,38	Einlage	+2,56	+2,44
Kurzebrack	1,96	+1,94	Schiewenhorſt	+2,76	+2,67

Eisbericht der Stromweichſel vom 10. März

Von Krakau bis zur Bruchſtelle Kilometer 168,330 (oberhalb Pieckel) Eisſtand mit Blänken, mit Unterbrechung einer eisfreien Fahrrinnen von Kilometer 770 (unterhalb Fordon) bis Kilometer 838,0 (oberhalb Graudenz). Unterhalb der Bruchſtelle Kilometer 168,330 bis zur Mündung ſchwaches Bruch- und Jungeistreiben. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inſerate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgeſellſchaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungsanzeiger

SAJ. Gruppe Altſtadt „Rote Stürmer". Achtung! Wir beteiligen uns heute, Donnerstag, den 10. März, am Vortrag des Gen. Dr. Nadel im Gewerkſchaftshaus. Treffpunkt: 6½ Uhr auf dem Dominikanerplatz.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 10. März, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Gewerkſchaftshauſes ſpricht Herr Dr. Nadel Thema: „Die Gefahren der Geſchlechtskrankheiten." Alle Helfer der Arbeiterwohlfahrt, alle Jugendgenoſſen ſind zu dieſem Vortrag eingeladen.

SPD., 11. Bezirk, Heubude. Donnerstag, den 10. März 1932, abends 7 Uhr, im Lokal Cirotzki, Dammſtraße: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Spill: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Wahlvorſchläge für die Delegiertenwahl zum Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Alle Mitglieder müſſen zu dieſer Verſammlung unbedingt erſcheinen. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SPD., 10. Bezirk, Kneipab. Donnerstag, den 10. März 1932 abends 7 Uhr, im Lokal Böhrendt, Kneipab 9: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen Broſt: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Wahlvorſchläge für die Delegierten zum Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Genoſſinnen und Genoſſen, erſcheint vollzählig zur Verſammlung! Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SAJ. Praust. Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr, beteiligen wir uns an der Partei-Mitgliederverſammlung mit anſchließendem Lichtbildervortrag in der Turnhalle. Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht.

SPD., 9. Bezirk. Donnerstag, den 10. März, nachm. 5 Uhr, im bekannten Saal für die Kinder: Lichtbildervortrag „Max und Moritz." Alle Kinder der Parteigenoſſen des 9. Bezirks ſind hierzu freundlich eingeladen. Eintritt frei!

SAJ. Sportriege. Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr: Turnen in der Turnhalle der Mädchenſchule, Weidengaſſe. Zutritt haben nur die Genoſſen, die turnen wollen.
Freundſchaft! Der Sportwart.

Soz. Arbeiterjugend. Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr, veranſtaltet die Arbeiterwohlfahrt im Gewerkſchaftshaus einen Vortrag: „Die Gefahren der Geſchlechtskrankheiten." Referent: Dr. Nadel. Wir bitten alle Genoſſinnen und Genoſſen, daran teilzunehmen.

SPD. Zoppot. Donnerstag, 10. März, 19½ Uhr, im Bürgerheim: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Ortsvereinsangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SAJ. Neufahrwaſſer. Am Donnerstag, 10. März: Heimabend. Leiter: Theo Michaelis. Anfang pünktlich 7 Uhr abends.

SPD., 7. Bezirk, St. Albrecht. Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr, im Lokal Mertens: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Genoſſen Dr. Bing: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Delegiertenvorſchläge für den Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Alle Genoſſen und Genoſſinnen müſſen an dieſer wichtigen Verſammlung unbedingt erſcheinen. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SAJ. Ohra. Aelteren-Gruppe. Donnerstag, den 10. März, 16.30 Uhr, im Heim: Uebungsabend.

Arbeitsgemeinſch. der Kinderfreunde. Die Helfer aller Gruppen werden aufgefordert, am Donnerstag, dem 10. März, abends 7 Uhr, am Vortrag des Genoſſen Dr. Nadel im Gewerkſchaftshaus teilzunehmen. Die Bezirksleitung.

Arbeitsgemeinſch. der Kinderfreunde, Ortsgruppe Tiegenhof. Am Donnerstag, dem 10. März, abends pünktlich 7 Uhr, findet im Logenhaus eine Elternverſammlung ſtatt. Vortrag der Genoſſin Müller. Thema: Jugend und Sozialismus. Alle Frauen und Mütter ſind hierzu herzlich eingeladen. Die Ortsgruppenleitung.

SPD., 8. Bezirk, Niederſtadt. Achtung! Am Donnerstag, dem 10. März, abends 7 Uhr, im Lokal Kutzborſki: Mitgliederverſammlung! Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen Gebl: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Delegiertenvorſchläge zum Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Parteimitglieder unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch iſt mitzubringen! Beſondere Einladungen werden nicht mehr zugeſtellt. Der Bezirksvorſtand.

SAJ. Danzig, Aelteren-Gruppe „Friedrich Ebert". Freitag, den 11. März, 7½ Uhr: Muſik- und Liederabend. Leiter: Nora und Lore.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im Lokal Kreſin: Frauenverſammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genoſſin Gertrud Müller: „Der Kampf ums tägliche Brot!" Alle Genoſſinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung ſind freundlich eingeladen.

SPD., 9. Bezirk. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im bekannten Saal: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Lenz: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Delegiertenvorſchläge für den Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

Turn- und Sportverein „Freiheit" Heubude. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, in der Schule Heubude: Außerordentliche Mitgliederverſammlung. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Jedes Mitglied muß erſcheinen.

SAJ. Altſtadt „Rote Stürmer". Achtung! Freitag, den 11. März, im [illegible]: Leſeabend. [illegible] Sachen! Beginn 7 Uhr abends.

SAJ. Danzig, Auguſt-Bebel-Gruppe. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Gen. Herbert Seliger über das Thema: „Bub und Mädel."

SPD., 1. Bezirk, Neufahrwaſſer. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im [illegible]: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. [illegible]: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Delegiertenvorſchläge für den Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert!
Der Bezirksvorſtand.

SAJ. Danzig, Karl-Liebknecht-Gruppe. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr: Bunter Abend. Alle Mitglieder müſſen unbedingt erſcheinen.

SPD., 2. Bezirk, Troyl. Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im Lokal [illegible], [illegible] Straße 2: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. [illegible]: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Erſatzwahlen. 3. Aufſtellung der Vorſchläge für die Delegierten zum Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten. Wegen der wichtigen Tagesordnung iſt das Erſcheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SPD., 15. Bezirk, Weſtl.-Neufahr. Sonnabend, den 12. März, abends 7½ Uhr, im Lokal Elsner: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Klingenberg: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Delegiertenvorſchläge zum Parteitag.

Zentralverband der Maſchiniſten u. Heizer. Am Sonnabend, dem 12. d. M., abends 7 Uhr: Mitgliederverſammlung bei G. Reimann, Fiſchmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig iſt, iſt es Pflicht ſämtlicher dienſt- und arbeitsfreien Kollegen, zu erſcheinen.

Arbeitsgemeinſchaft der Kinderfreunde. „Rote Stürmer." Sonnabend, 12. März: Treffen zur Nachtfahrt nach Kahlbude abends 8 Uhr am KWD. 80 P und gute Laune ſind mitzubringen. Führer: Siegfried Milowſki.

SPD., Bezirk Oliva. Sonnabend, den 12. März, abends 7 Uhr, im Karlshof: Bezirksmitgliederverſammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Penk: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland — Und Danzig?" 2. Aufſtellung der Delegiertenvorſchläge für den Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder iſt unbedingt notwendig! Mitgliedsbuch iſt mitzubringen!

SPD., Schönbaum. Sonnabend, den 12. März, im Gaſthaus Hoppe in Prinzlaff: 25 jährige Jubiläumsfeier. Feſtanſprache Gen. Mau: Ehrung der Jubilare. Einführung der Jugendgenoſſen in die Partei. Mitwirkung des Freien Volkschors Schönbaum und des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes. Theateraufführung. Humoriſtiſche Vorträge. Kaſſenöffnung: 6 Uhr. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt: Vorverkauf 50 Pf. Abendkaſſe 60 Pf. Alle Partei- und Jugendgenoſſen, ſowie Freunde und Gönner unſerer Partei ſind mit ihren Angehörigen freundlichſt eingeladen.

SPD., Suckſchin. Sonntag, den 13. März, nachm. 3 Uhr: Lichtbildervortrag: „Das faſchiſtiſche Italien." Referent: Genoſſe Gedeck. Erſcheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich! Mitglieder aus den umliegenden Ortsgruppen ſind freundlichſt eingeladen.

SPD., Bohnſack. Sonntag, den 13. März 1932, nachm. 4 Uhr, im Lokal Rammi: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Kloßowſki: „Der Entſcheidungskampf in Deutſchland. — Und Danzig?" 2. Ortsvereinsangelegenheiten. Alle Mitglieder müſſen unbedingt erſcheinen.

SPD., Woſſitz. Sonntag, den 13. März, nachm. 4 Uhr, im Gaſthaus: Frauenverſammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genoſſin Müller: „Der Kampf ums tägliche Brot." Alle Genoſſinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung laden wir hierzu freundlichſt ein.

SPD., Kahlbude. Sonntag, den 13. März, nachm. 4 Uhr, im Jugendheim: Frauenverſammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genoſſin Klawikowſki: „Die Frau im Dritten Reich." Alle Genoſſinnen und Frauen der werktätigen Bevölkerung ſind freundlichſt eingeladen.

SAJ. Sobbowitz. Sonntag, 13. März: Oeffentliche Jugendverſammlung im Saale Ziegnitz, Sobbowitz. Anfang 3½ Uhr. Thema: „Sozialismus und Jugend." Referent: Ed. Abramowſki. Es iſt Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erſcheinen. Nach der Verſammlung finden Spiele und Volkstänze ſtatt. Andere Ortsgruppen ſind freundlich eingeladen.
Freundſchaft! Der Vorſtand.

Deutſcher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. Am 16. März 1932, abends 7½ Uhr, im Werftſpeiſehaus: Oeffentliche Verſammlung. Cläre Meyer, Berlin, ſpricht über „Die Frau im Religionsleben und die moderne Ehe"; unter Mitwirkung der freien Sänger. Eintrittspreis: 30 Pf. Erwerbsloſe 15 Pf.

Hotpreise Uhren-Reparaturen nur mit Garantien
Uhren **Lenz** Schmiedegasse Nr. 18 Telephon 28870

Verkäufe

Nähmaſchine
Satz Betten
billig zu verkaufen. Langf., Brunshofer Weg 6c, part.

Achtung! Hausfrauen!
Das billige Fleiſch nur
Neuſchottland 19
Schweinefleiſch von 40 P
Rindfleiſch . v. 35 P
Kalbfleiſch . v. 25 P
Kalbskeule . . . 50 P
Schieres . . . . 60 P
Kalbsköpfe z. Sülze Stück 10 P
Leber, Lunge ſowie Wurſtwaren billigſt.

2 Ledertaſchen, paſſ. für d. Schulanfang, billig zu verkaufen. Hint. Adlers Brauhaus 6, 3 Tr. links.

Gebrauchtes **Fahrrad** Preis 20 Gulden, billig zu verkaufen. Langfuhr, Bröſener Weg 36, 1 Tr.

2 eleg. Herrenmäntel, 2 gt. Anzüge, 1 Gehrockanzug, 1 Lederjacke, alles faſt neu, ſpottbillig zu verk. Vorſt. Graben 44b, 1

Schirme
kauft man am billigſt. Poggenpfuhl 14.

Spiegel, 100 cm lg., 56 cm br., ſehr bill. zu verkauf. Zu erfr. [illegible] 4. Damm Nr. 7, Eing. Häkerg.

2 Tiſche, 2 Ständer, 1 Sofa, 1 Kleiderſchrank, 1 mah. Eckbrett, 1 Kommode zu verk. Onaſchewſki, Vorſtädt. Graben 37, Eing. Ankerſchm.-G.

Kleiderſchränke, Vertik., Spieg., Sof. u. Tepp. b. zu vkf. Hellmann, Peterſiliengaſſe 12.

Gelegenheitskauf! Nähmaſch. äuß. bill. zu vk. Savin, Nfw., Albrechtſtraße 16.

2 Nähmaſch. (1 gebr., 1 f. neu) ſpottbill. zu verkaufen. [illegible], Trojangaſſe 4.

Modern Sportliegewagen mit Verdeck, blau, billig zu verk. Laf., [illegible] 3 Tr. links, 2. Türe

Alter Tiſch
und alte Stühle zu verkaufen. Vorſt. Graben 30.

Guterh. Kleiderſchr. (Nußb.) f. 40 G. zu verk. Engl. Damm Nr. 21, 2 Tr., rechts.

ZUM BACKEN FÜR DAS FEST:

Kaiser's Margarine . . . . . zu G 0.70, 0.80 und 0.90 das Pfd.
Kaiser's Kokosfett . . . . zu G 0.80 das Pfd.
Kaiser's feine Backmehle zu G 0.16, 0.18, 0.20, 0.22, 0.26 das Pfd.

dazu:
KAISER'S FESTKAFFEES
ab G 3.— das Pfund in Geschenkdose

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT G. m. b. H. ■ Eigene Großrösterei in Danzig-Langfuhr

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt.
Fernſprecher Nr 285 30 und 230 39.

Donnerstag, den 10. März, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III Preiſe 3
Zu Eugen d'Alberts Gedächtnis († 3. 3. 32).
Zum 7. Male.

Tiefland

Muſikdrama in einem Vorſpiel und zwei Aufzügen nach A. Guimera von Rudolf Lothar. Muſik von Eugen d'Albert. Muſikaliſche Leitung: Gotth. E. Leſſing. Regie: Oberſpielleiter Hans Rudolf Waldburg. Inſpektion: Fritz Blumhoff.
Anfang 19½ Uhr Ende gegen 22¼ Uhr

Freitag, den 11. März, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preiſe 3. Zum 2. Male: „Orpheus in der Unterwelt." Burleske Oper in 4 Bildern von Jacques Offenbach. Bearbeitet von Max Reinhardt.

Ufa-Palast
Telephon 24600
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Dolly Haas und Heinz Rühmann in
Es wird schon wieder besser

U.T.-Lichtspiele
Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Heinrich George in
Menschen hinter Gittern

Bienenhonig
Garant. richtig rein. Natur-Bienenhonig 3 kg Zl. 8.50 od. G. 4.85, 5 kg Zl. 11.50 od. G. 6.65, 10 kg Zl. 20.— od. G. 11.55 franko gegen Nachn. verſ. J. W. Schwarz in Skalat 78, Kreis Tarnopol.

Faſt neuer Sommermantel (Sportform) f. Backfiſch b. zu vkf. Deutſchmann, Schmiedegaſſe 6, 3. Beſicht. v. 4 Uhr ab.

Bandonium, 116tönig, 2chörig, ſ. gut erhalt., zu verkf. R. Steinke, Böttchergaſſe 18.

Holz-Kinderbettgeſtell mit Matr. zu verkf. Baliuſki, Schidlitz, Karth. Str. 106, 2, l.

Achtung! Achtung!

Sensationeller

Extra-Verkauf

Beginn: Freitag, den 11. März 1932

Sie sparen Geld bei jedem Einkauf
Wir bringen in allen Abteilungen große Posten angestaubter und zurückgesetzter Waren zu
unglaublich billigen Preisen

Julius Goldstein
Junkergasse Nr. 2, gegenüber der Markthalle

NACHTIGAL-TEE
FÜR
TEE
TRINKER
UND
TEE-FREUNDE
25 Gr. 0.65 G
50 . 1.20 .
100 . 2.30 .
250 . 5.60 .
25 Gr. 0.50 G
50 . 0.90 .
100 . 1.60 .
250 . 3.80 .
25 Gr. 0.60 G
50 . 1.10 .
100 . 2.00 .
250 . 4.80 .
25 Gr. 0.40 G
50 . 0.70 .
100 . 1.20 .
250 . 2.80 .
NACHTIGAL-TEEMARKEN NUR IN ORIGINALPACKUNG

Enormer Abbau der Preise
Erstklassige goldene und silberne
Herren- und Damenuhren
Große Auswahl in Gold, Bijouterien und Gelegenheitsgeschenken
Wecker und Salonuhren
Reichhaltiges Lager in fugenlosen
goldenen Trauringen
Tief herabgesetzte Preise
Reparaturen sauber und billig
S. Lewy Nchf.
Uhrmacher und Juwelier
nur Breitgasse 28
Ecke Goldschmiedegasse

1-Zimm.-Wohn. u. Küche z. 1. 4. geſucht. Ang. unt. 7821 an die Exp. d. Ztg.

Beamter, kinderl., ſ. ab 1. 4. od. ſpäter 2—2½-Z.-Wohn. auf rot. Schein. Ang. u. 7818 an die Exped.

Verschiedenes

Achtung!
Ia Bubischnitt 60
Ia Ondulation 60
Erwerbsl. ermäßigt außer Sonnabend
Breitgasse 112

Uhr-Reparaturen führt ſchnell und billig aus A. Paß, Schmiedegaſſe 27.

Strümpfe, Pullover werden mit Maſchin. geſtrickt u. repariert. Hl.-Geiſt-G. 81, Hof.

Suche 3—400 Gulden zur 1. Stelle auf ein neues Grundſt. Zinſen nach Vereinbar. Ang. u. 7835 a. Exp.

Lampenſchirme aller Art werd. gut u. billig angefertigt. Büttelg. 10/11, 2, l.

Wäſche wird ſauber gewaſch. u. im Fr. getrocknet. Fr. Jannſchewſki, Schidl., Oberſtr. 45, 2

Sämtl. Malerarbeit. w. bill. u. ſaub. ausgeführt. Ang. unter 7824 an die Exped.

Faſt neue B-Klarinette mit Etui gegen Herren-Fahrrad zu tauſchen geſ. Ang. u. 7819 an die Exped.

Sämtliche Hüte in Stroh, Seiden und Borden werd. ſchnell umgearb. u. moderniſiert. Form u. Arbeit 3 G. A. Laß, Fiſchmarkt 51.

Wer nimmt Kind, Junge, 1½ J. alt, u. annehm. Eltern für eigen an. Ang. unt. 7827 an Fil. Nfw.

Junge ſaub. Frau ſ. Wäſche im Hauſe zu waſchen. [illegible] w. im Freien getrockn. Angeb. u. 7804 a. Exp.

Lampenſchirme werd. nach d. neueſten Modellen ſauber und billig bezogen. Böttchergaſſe 11, 2.

2 leere Vorderzimmer, Balkon, beſond. Eing., Küche, el. L., zu vm. Laf., Hertaſtraße 15, 2, links.

Möbl. Zimmer mit ſep. Eing. an 2 Herr. od. Dam. in Nfw. zu vermieten. Ang. unt. 7826 an die Exped.

Gut möbl. Zimmer v. ſof. an jg. Mann zu verm. Neufahrw., Seemannsſtr. 19, 1.

Saub. möbl. Zimm. bill. zu verm. Laf., Rodenackerſtr. 2, 1.

Freundl. möbl. Zimm., Nähe Bahnhof und Werft, ab 1. 4. zu verm. Fuchswall 6, pt. lks., 2. Türe.

1 möbl. Zimmer v. gl. od. 15. 3. mit u. ohne Küchenben. zu verm. Preis 25 G. Kruczewſki, [illegible] 5, 2.

Zwangsfreie Stube und Küche im Zentr. zu vermieten. Miete ca. 30 Gld. Näheres 2. Damm 14, 2 Tr.

Ein leeres Zimmer mit Küchenanteil u. Keller zu vermieten. Preuß, [illegible] 34.

2 leere Zimmer mit Küchenanteil zu vermieten. Lubitz, Kalkgaſſe 3a, 1 Tr.

Gr. leer. Zimmer [illegible] ab 15. d. M. zu vm. Langf., Ringſtraße Nr. 92, part. rechts.

Anſt. Mann findet ſaub. warme Schlafſt. [illegible] 32, 1 Tr.

Frau od. jg. Mädchen bei alleinſt. Fr. als Mitbewohnerin geſucht. Peterſiliengaſſe 19, 1 Tr.

Alte Frau od. Mädchen als Mitbewohn. geſ. Mohr, Erichsgang 4, 1 Tr.

Saub. Schlafſtelle an junge Leute zu vm. 3. Damm 5, 1, l.

Wohn.-Gesuche

2 junge Leute ſuch. klein., einf. Zimmer mit Küchenanteil in der Stadt. Ang. unt. 7832 an die Exped.

Polizeibeamter, verheiratet, ohne Kind., ſucht eine Wohn. bis 40 G. in Dzg. Ang. unt. 7833 an d. Exp.

Zahle Vergüt. demj., der mir 2-Z.-Wohn. mit Küche auf Sof.-Schein nachw. kann. Miete b. 40 G. Ang. unt. 7834 an d. Exp.

Beamter ſucht 2—3 Zimmer m. Küche z. 1. 4. (roter Schein vorh.). Nähe Schidl. bevorzugt. Ang. unt. 7836 an die Exped.

Zwangsfrei. 1 Z. u. Kleinküch. od. Kellerwohn. in Dzg. oder Lgf. z. 1. 4. 32 gef. Pr. 15—20 G. Schulz, [illegible], Hermann-Löns-Weg 8.

2-Zimmer-Wohnung, zwangsbew., in Lgf. geſucht. Ang. unter 157 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Suche Stube und Küche, [illegible] Angeb. unter 7830 an die Exp. d. Ztg.

Suche z. 1. 4. 1 od. 2 leere Zimmer mit Küche. Ang. mit Preis unt. 7825 an die Exped. d. Ztg.

Ehepaar ſucht vom 1. 4. 1932 Zimmer, Küche, evtl. Kabin. Ang. mit Preis u. 7838 an die Exped.

3 [illegible] zu verkaufen. Gr. Bäckerg. 11, [illegible]

Guterhalt. [illegible] billig zu verk. [illegible] 7—8. [illegible] Nr. 39, 2 Tr. rechts.

Ankäufe

Schreibtiſch für Büro, erh., billig zu kaufen geſucht. Angeb. unter 78[illegible] an die Exp. d. Ztg.

[illegible], 1—3 PS., zu kaufen geſucht. [illegible]

[illegible] Größe 52, zu kaufen geſucht. [illegible] unter 78[illegible] an die Exp. d. Ztg.

Offene Stellen

[illegible]

Stellengesuche

Konditor [illegible]

[illegible] Ang. unter 7811 an die Exped.

Suche für m. Sohn, 17 J. alt, [illegible] Ang. u. 7825 an die Exp. d. Ztg.

[illegible]

[illegible] Angeb. unter 7816 an die Exp. d. Ztg.

[illegible] Ang. unter 7801 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tauſche gr. Stube u. Küche [illegible] an d. Exp.

2 Z. mit Zubeh. in Schidlitz, [illegible] Ang. u. 156 an die Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Tauſche gr. Stube, Kab. [illegible] Ang. u. 7822 a. Exp.

Tauſche [illegible] Hohe Seigen? [illegible] Bebel-Straße 7, 1, l.

Tauſche 2 Zimmer, Küche, [illegible]

Zu vermieten

Jg. od. ja. Mann [illegible] findet gemütliches Heim bei ält. Leuten. Milchkannengaſſe 16, 3.

Gr. leeres Zimmer, el. Licht, Zentralh., billig zu vermieten. Fuchswall 6, Mitte.

Ohra, 1 od. 2 möbl. Zimmer, [illegible] Ang. u. 7822 a. Exp.

Möbl. Zimmer und Schlafſt. f. Mädch. [illegible] Herd mit [illegible] zu vergeben. [illegible] Poggenpfuhl 30.

Möbl. od. leer. Zimmer [illegible]

Die Abenteuer eines Amerikaners

Der Odyſſeus der Lüfte

Vom Schloſſer zum Chineſen-General / Der geheimnisvolle Kommandant der chineſiſchen Luftflotte

Seit Beginn des chineſiſch-japaniſchen Konfliktes iſt ſchon viel über abenteuerluſtige Europäer oder Amerikaner geſchrieben worden, die ſich angeblich in den Dienſt der Söhne des Reiches der Mitte geſtellt haben ſollten. Größtenteils entſprangen dieſe Gerüchte der Reklameſucht der Genannten oder der Senſationsgier eines amerikaniſchen Blattes. Einwandfrei hat ſich bisher nur in einem Falle feſtſtellen laſſen, daß ein Weißer es in den Reihen der chineſiſchen Truppen bis zu einem aktiven Prominenten gebracht hat. Die übrigen

beſchränken ſich auf die Rollen von Ratgebern und Technikern,

ſind Helden der Etappe, aber keine Heroen an der Front.

Der Mann, der die Ausnahme bildet, iſt Bert Hall, ein gebürtiger Amerikaner, deſſen Namen man unter der chineſiſchen Umformung General Tſchang-Hu-Tſchang vielleicht ſchon geleſen hat. Er iſt tatſächlich Kommandant der kleinen chineſiſchen Luftflotte.

Bert Halls Leben gleicht einem Abenteurerroman.

Er wurde als Sohn armer Landwirte in dem Staate Kentucky in U.S.A. geboren. Der Vater ſchickte den intelligenten Jungen zu einem Schloſſer in die Lehre.

Als dann die Flugzeuge aufkamen, war Bert Hall einer der erſten Amerikaner, die die Pilotenprüfung ablegten.

Da Bert Hall auch noch ein ſparſamer, diſziplinierter Menſch war, verſchwendete er nicht das Geld, das er bei Schauflügen verdiente, ſondern ſparte es. Bald langte die Summe zum Ankauf eines eigenen Flugzeuges. Auf Jahrmärkten und Meſſen gehörte das Auftreten des Fliegers und Fallſchirmakrobaten Bert Hall zu den traditionellen Schauſpielen, die die Menge ſtaunend bewunderte.

Einige Jahre vor dem Kriege kam Bert Hall auch nach Europa herüber. Wer ein gutes Gedächtnis beſitzt, wird ſich noch an die Schauflüge erinnern, die in den Jahren 1910 und 1911 in allen Teilen Deutſchlands vorgenommen wurden.

Damals ſperrte noch die Feuerwehr ein Raſengelände ab, die Menge wartete geduldig ſtundenlang

und bis der Wind ſich gelegt hatte. Dann beſtieg der Flieger, in der Sturzhaube, ſeine Maſchine. Unter allgemeinem „Ah!" und „Oh!" erhob ſich dann der wacklige Apparat; es kam auch vor, daß er beim Start umkippte, was das Schauſpiel für die Zuſchauer nur noch intereſſanter machte. Die Flieger kamen ſchon auf ihre Koſten. Zwar war das Eintrittsgeld niedrig bemeſſen, aber die Menge machte es eben. Zu den Leuten, die damals auch in Deutſchland Schauflüge veranſtalteten, gehörte der Amerikaner Bert Hall. Als verhältnismäßig reicher Mann kam er ſchließlich 1912 nach der Türkei, wo der Sultan Abdul Hamid wegen der Balkankriege gerade große Sorgen hatte.

Abdul Hamid war manchmal beſſer, als ſein Ruf. Erſt die Hofkamarilla machte ihn zu dem blutdürſtigen Tyrannen. In Wirklichkeit hatte er Sinn für alle techniſchen Neuerungen. Bert Hall hatte es gut am Sultanhofe. Schauflug folgte auf Schauflug; auf den Gedanken, das Flugzeug militäriſch auszuwerten, kam Abdul Hamid gar nicht.

Dafür aber die Bulgaren. Der Bulgarenzar bot Bert [illegible] ein Rieſengehalt, falls er dem Sultan untreu werde und zu ihm käme. Eines Tages kam das Flugzeug über der Stadt Sofia an. Bei der Landung aber wurde der Pilot von einem ſchlimmen Unglück betroffen: die Maſchine fiel zufällig auf eine Viehherde. Die Bevölkerung eilte mit Knüppeln und Dreſchflegeln heran,

und beinahe wäre es Bert Hall ſchlimm ergangen.

Er ſtartete ſofort wieder und verließ den ungaſtlichen Boden Bulgariens.

Als dann der Weltkrieg ausbrach, befand ſich der Amerikaner gerade in Paris. Er meldete ſich zum Militär und wurde einem Fluggeſchwader zugeteilt. Man verſichert, daß ſich Hall während der Feindſeligkeiten durch zahlreiche Bravourſtückchen ausgezeichnet habe. Lieſt man in den franzöſiſchen Kriegsberichten nach, findet man den Namen Hall öfter erwähnt vor.

Was der „Odyſſeus der Lüfte" — wie die Amerikaner Bert Hall nennen — nach dem Kriege trieb, weiß man nicht. Etwa fünf Jahre muß er ſich jedoch ſchon in China aufhalten,

wo ſeine Abenteuerluſt in den zahlreichen Bürgerkriegen ihr Tätigkeitsfeld fand.

Heute iſt Bert Hall vollkommen ein Chineſe geworden. Er trägt chineſiſche Kleidung, er ſpeiſt auf Chineſiſch und er hat eine Chineſin geheiratet. Die chineſiſche Luftflotte beſteht nur aus ein paar Dutzend Apparaten. Doch ihr Gefechtswert iſt verhältnismäßig hoch. Bert Hall nimmt ſtets ſelbſt an den Exkurſionen teil. Wie es heißt, ſoll er auch bei den kürzlichen Luftkämpfen über Schanghai ſeinen Apparat geſteuert haben. Tſchang-Hu-Tſchang, ſo heißt Bert Hall jetzt, erfreut ſich bei den Soldaten der Nanking-Armee des größten Anſehens. Man braucht nicht überraſcht zu ſein, wenn man in den kommenden Wochen den Namen dieſes großen Abenteurers im Zuſammenhang mit ſenſationellen Luftkämpfen hören wird.

B. M. B.

Neues von der Erfindermeſſe in Leipzig

Schwimme mit Schwimmhäuten

Mit dieſen Schwimmhandſchuhen, die mit Luft gefüllt werden, ſoll es in Zukunft auch Nichtſchwimmern möglich ſein, ſich auf dem Waſſer zu halten. Durch die tellerartigen Floſſen ſoll man ſich ſogar fortbewegen können.

Das Dorf der Geſunden

In Hille, Kreis Minden, iſt in dieſem Jahre noch kein einziger Todesfall vorgekommen. Das bedeutet für eine Gemeinde mit über 3000 Einwohnern immerhin eine kleine Seltenheit. Seit ein paar Jahren hat ſich überhaupt dieſer Ort als „Dorf der Geſunden" entwickelt. Denn bereits im Vorjahre war die Zahl der Todesfälle ſchon ſo niedrig, wie es ſeit 70 Jahren (!) nicht mehr der Fall war. Da wird man wohl den Totengräber bald penſionieren müſſen!

Gastank explodiert

14 Arbeiter getötet — Noch 10 Vermißte

In Camden bei Philadelphia explodierte ein Gastank des dortigen Elektrizitäts- und Gaswerks. 14 Arbeiter wurden getötet, fünf ſchwer verletzt, zehn Perſonen werden noch vermißt. Die Opfer der Kataſtrophe waren Arbeitsloſe, die zur Reinigung der entleerten Gastanks für einige Tage verpflichtet waren.

Stillende Mütter

empfinden häufig Schwäche und Erschöpfung. SCOTTS EMULSION kräftigt durch den Gehalt an Phosphor und die Vitamine Mutter und Kind. Scott ist leicht verdaulich und schmeckt angenehm. Scott erleichtert dem Kinde das Zahnen und macht gegen Infektions-Krankheiten widerstandsfähig. SCOTTS EMULSION ist das Original-Präparat und auch das Billigste, denn **die große Doppelflasche kostet jetzt nur Gulden 3.30.**

Steuerunfähig geworden

Havarie eines deutſchen Frachtdampfers

Der deutſche Frachtdampfer „Harburg" iſt bei Sable Island infolge Bruches der Schraubenwelle ſteuerunfähig geworden. Der in der Nähe befindliche Dampfer „Vintcent" eilte der „Harburg" zu Hilfe.

Auf der Flucht vor den Schrecken des Krieges

Ein kleines Chineſenkind wird von ſeinem Vater in einem Tragkorb aus dem brennenden Schanghai gebracht. Die andere Hälfte des Tragkorbes enthält die ganze Habe, die der Vater aus den Trümmern ſeines Hauſes retten konnte. Nicht weniger als 70 000 Bewohner Schanghais haben ſo die Stadt verlaſſen, von der in den wochenlangen Kämpfen ganze Viertel in Schutt und Aſche gelegt wurden.

Das Kind Lindberghs ſchon zu Hauſe?

Widerſprechende Nachrichten — Weitere Senſationsmeldungen?

Bürgermeiſter Curley in Boſton erklärte, ihm ſei von zuverläſſiger Seite mitgeteilt worden, daß Lindberghs Sohn den Eltern bereits in der Nacht zum letzten Sonntag zurückgebracht, daß dies jedoch vor der Polizei verheimlicht wurde.

Ein Mitglied des Haushaltes der Mutter von Frau Lindbergh erklärte dieſe Meldung für unrichtig.

Amerikaniſches Geſetz unter Senſationsdruck

Offenbar unter dem Eindruck der Entführung des Lindbergh-Babys hat das Repräſentantenhaus ſich geſtern zu einem Schritt gegen das Erpreſſerunweſen in den Vereinigten Staaten entſchloſſen. Es hat ein Geſetz angenommen, das die Abſendung von Drohbriefen durch die amerikaniſche Poſt zu einem Verbrechen gegen den Bund erklärt, welches mit 20 Jahren Gefängnis (!) und 5000 Dollar Geldbuße zu beſtrafen iſt. — Und das alles wegen einer Senſationsaffäre!

Ein rieſiger Staudamm am Indus

Für neue Reisfelder und Baumwollkulturen

In der Nähe der Stadt Sukkur, am Indus, wurde unlängſt der ſeit ſieben Jahren im Bau befindliche Lloyd-Staudamm ſeiner Beſtimmung übergeben. Dieſe Rieſenbewäſſerungsanlage leitet die Waſſermaſſen in ein ausgedehntes Kanalſyſtem über, wodurch ein bisher völlig ödes Gebiet in ertragreiches Land umgewandelt werden ſoll. Die Engländer beabſichtigen mit der Anlage des Staudamms die Schaffung neuer Reisfelder und Baumwollkulturen.

Mord mit vorausbezahlter Beſtattung

Einzig daſtehend

Aus Eiferſucht und gekränktem Künſtlerehrgeiz tötete kürzlich eine Neuyorker Kabarett-Tänzerin Sanca Pagan eine Rivalin durch drei Revolverſchüſſe. Wie ſich bei der Unterſuchung herausſtellte, hatte die Mörderin bereits am Tage zuvor bei einer großen Beſtattungsgeſellſchaft das Begräbnis für ihr Opfer beſtellt und ſogar im voraus bar bezahlt. Das dürfte in der kriminaliſtiſchen Geſchichte ein einzig daſtehender Fall ſein.

Ein Piratenſchatz

Ein Fiſcher auf der Inſel Naſſau in den Bahamas (Atlantiſchen Ozean) fand am Strand ein mit altem Gold und Schmuckſtücken im Werte von 60 000 Dollar gefülltes Käſtchen. Vermutlich handelt es ſich um einen alten Piratenſchatz. Zwei Drittel des Fundes beſchlagnahmte die Polizei, ein Drittel durfte der Fiſcher behalten.

Das Gegenſtück zum Suez-Kanal

Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, ſoll das ſeit langem geplante Projekt eines Kanals, der Marſeille mit dem Atlantiſchen Ozean verbindet, nunmehr ernſthaft aufgegriffen und zur Durchführung gebracht werden. Der Kanal wird von der Gironde-Mündung ausgehen, anfänglich dem Lauf der Garonne folgen, vorausſichtlich Toulouſe berühren und bei Garbonne ins Mittelmeer münden. Seine obere Breite ſoll durchweg mindeſtens 150 Meter betragen. Die Vollendung dieſes Kanals würde nicht nur die militäriſche Bedeutung von Gibraltar auf ein Minimum herabſetzen, ſondern auch die ſpaniſchen Häfen zu vollkommener Bedeutungsloſigkeit für den internationalen Verkehr verurteilen.

Dieb des Königsmantels?

Eine Studentenverhaftung

In einem Hotel in Dresden wurde unter dem Verdacht, den hawaiiſchen Königsmantel aus dem Ethnographiſchen Inſtitut der Univerſität Göttingen geſtohlen zu haben, ein Student Pfleghaar verhaftet. Pfleghaar beteuert ſeine Unſchuld. Die Durchſuchung ſeines Reiſegepäcks verlief ergebnislos. Trotzdem wird Pfleghaar vorläufig in Haft behalten. Pfleghaar iſt bald nach ſeiner Feſtnahme nach Göttingen gebracht worden. Pfleghaar behauptet, Göttingen nur heimlich verlaſſen zu haben, um ſeinen Gläubigern zu entgehen.

Ein öſterreichiſcher Fall Kürten

Der Raubmörder Franz Leithgroeb, der nach ſeiner Verhaftung in Linz zugab, ſeit 1910 nicht weniger als 11 Frauenmorde verübt zu haben.

Das Skelett im Ruckſack

Merkwürdige Gattenliebe

Einen ſeltſamen Burſchen gabelte unlängſt die Polizei von Pleyſtein in der Oberpfalz von der Landſtraße auf. An Verwahrloſung bot dieſer Landſtreicher wohl das Schlimmſte dar, was bisher auf dieſem Gebiete bekannt war. Die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe, während ſeine Füße in alte Filzhüte eingehüllt waren. Wie aus den Papieren hervorgeht, handelt es ſich um einen Ruſſen namens Waſſiliyewitſch aus Archangelſk, der ſein ganzes Hab und Gut im Gewicht von über einem Zentner in einem rieſigen Ruckſack mit ſich führte. Darin befand ſich auch ein Bündel Knochen — die Gebeine ſeiner verſtorbenen Frau — die er als Reliquien mit ſich herumſchleppte.

Ein Erfinder der Kunſtſeide geſtorben

In Baden-Baden ſtarb Dr. Max Fremery, der Mitbegründer der Elberfelder Vereinigten Glanzſtoff-Firma. Im Jahre 1899 unternahm Fremery als einer der erſten in Deutſchland bei Aachen die erſten Verſuche zur Herſtellung von Kunſtſeide. Seine Arbeiten lieferten die Grundlage zur Herſtellung der Viscoſe-Seide, die heute den Markt beherrſcht.

Einſturzunglück. In Aſten (Holland) ſtürzte beim Abbruch eines alten Gebäudes das Mauerwerk ein. Ein Landwirtsehepaar wurde verſchüttet und getötet. Neun kleine Kinder bleiben unverſorgt zurück.

Tagung für Individual-Pſychologie in Berlin. Am 19. und 20. März findet in Berlin eine individualpſychologiſche Tagung ſtatt, die ſich insbeſondere mit den Fragen der Soziologie, Pſychologie, Sozialtherapie und Individualtherapie ſowie mit pädagogiſchen Problemen befaſſen wird. Anfragen an Manes Sperber, B.-Hallenſee.

I. ILF UND E. PETROW
12 STÜHLE
ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

5. Fortſetzung

„Fertig. Ueberäſthetiſche Menſchen werden erſucht, nicht hinzuſehen! Jetzt ſehen Sie Boborikin ähnlich, dem Varietéſänger."

Worobjew putzte die Haarreſte weg und ſah ſich heute ſchon zum xtenmal in dem Spiegel. Was er ſah, gefiel ihm aber. Ein immerhin junges Schauſpielergeſicht, durch Leiden geläutert.

„Vorwärts alſo!" rief Oſtap. „Ich gehe ins Wohnungsamt, beſſer geſagt in das Haus, wo es ſich einmal befand, und Sie gehen zu den alten Weibern."

„Ich kann nicht", ſagte Worobjew, „mir bricht das Herz, wenn ich jetzt mein eigenes Haus betreten ſoll."

„Ach, ſieh mal! Eine rührende Geſchichte! Der verjagte Herr Baron. Nun gut, gehen Sie ins Kommiſſariat und ich werde hier arbeiten. Rendezvous hier in der Hausmeiſterwohnung. Allez."

Der Dieb

Der Wirtſchaftsverwalter des Verſorgungsheims war ein verſchämter Dieb. Sein ganzes Weſen ſträubte ſich gegen das Stehlen, er konnte aber nicht anders, es drängte ihn immer dazu. Er ſtahl und ſchämte ſich. Er ſtahl andauernd, und ſeine raſierten Wangen wurden dabei ſchamrot. Er hieß Alexander Jakowlewitſch, ſeine Frau Alexandra Jakowlewna. Er nannte ſie Saſchi, ſie ihn Alchen.

Oſtap Bender öffnete die mächtige Eichenholztür zu Worobjews Haus und befand ſich im Veſtibül. Ein Geruch von angebranntem Brei war hier zu ſpüren. Von oben her tönte Stimmengeſumm. Niemand war da und niemand kam. Eine ehemals lackierte Holztreppe führte nach oben. Oſtap ſtieg die Treppe hinauf.

In dem erſten Zimmer, das hell und geräumig war, ſaßen fünfzehn alte Frauen im Kreis. Alle in billigen grauleinenen Kitteln. Die Alten ſtreckten neugierig die hageren Hälſe, ſahen den Mann an, der da plötzlich in ihre Mitte trat, und ſangen dabei:

„Ich höre eine Troika läuten
Und rings liegt Schnee wie weißes Kleid."

Der Dirigent mit Bluſe und Hoſen, gleichfalls aus Leinen, gab den Takt mit beiden Händen, drehte ſich herum und rief: „Leiſer! Kokuſchkina — leiſer!"

Er ſah Oſtap, konnte aber den Schwung ſeiner Hände nicht unterbrechen. Er blickte ihn nur ungehalten an und dirigierte weiter.

„Bitte, wo kann man hier den Genoſſen Verwalter finden?" fragte Oſtap in der erſten Pauſe. Er reichte dem Dirigenten die Hand und fragte freundſchaftlich: „Volkslieder? Sehr intereſſant. Guten Tag. Ich bin Inſpektor der Feuerkontrolle."

Der Verwalter wurde verlegen. „Ja, ja," ſagte er ſtockend, „das paßt mir ſehr. Ich wollte eben einen Bericht machen."

„Sie brauchen ſich nicht zu bemühen," ſagte Oſtap großmütig, „ich werde ſelbſt einen Bericht ſchreiben. Laſſen Sie uns jetzt das Haus inſpizieren."

Alchen hieß den Chor mit einer Handbewegung ſich entfernen, und die Alten zogen mit kleinen, munteren Schritten ab.

„Bitte ſchön, folgen Sie mir," lud der Verwalter ein.

Bevor ihm Oſtap folgte, muſterte er die Möbel des erſten Zimmers. Ein Tiſch, zwei Gartenbänke auf eiſernen Füßen und ein braunes Harmonium.

„Werden hier keine Spirituskocher angezündet? Keine Oefen geheizt?"

„Nein, durchaus nicht. Hier beſchäftigt ſich der Chor und die Theater- und Muſikabteilung."

Indem er das Wort „Muſik" ausſprach, errötete Alexander Jakowlewitſch. Alchen ſchämte ſich ſehr. Er hatte ſchon längſt alle Blasinſtrumente verkauft. Ohnedies war nur ein Hundegewinſel herausgekommen, wenn die ſchwachen Lungen der Alten blieſen. Das ganze Metallzeug war ſo komiſch anzuſehen. Alchen konnte nicht anders, er mußte es ſtehlen. Und jetzt ſchämte er ſich ſehr.

Zwiſchen zwei Fenſtern an der Wand war ein Stoffſtreifen geſpannt, darauf die Deviſe: „Blasorcheſter iſt ein Weg zur kollektiven Macht."

„Sehr gut," ſagte Oſtap. „Dieſes Zimmer iſt vor Feuersgefahr ziemlich ſicher. Gehen wir weiter."

Oſtap durchſchritt mit ſchnellen Schritten alle Räume des Worobjewſchen Hauſes, erſpähte aber nirgends den Nußholzſtuhl mit gebogenen Beinen, überzogen mit engliſchem geblümtem Stoff. An den Wänden hingen die Anordnungen der Verwaltung. Oſtap las ſie und fragte von Zeit zu Zeit energiſch: „Werden die Ofenrohre regelmäßig geputzt? Sind die Oefen in Ordnung?" Er bekam ausführliche Antworten und ging weiter.

Der Inſpektor der Feuerkontrolle ſuchte ein Plätzchen im Hauſe, wo er Feuersgefahr hätte konſtatieren können. Vergeblich, alles war in ſchönſter Ordnung. Auch die Suche nach dem Schatz war erfolglos. Oſtap trat in den Schlafraum der Alten, die ſich bei ſeinem Kommen erhoben und ihn begrüßten. Hier ſtanden Eiſenbetten mit haarigen Decken, zottig wie Hundefell, an deren einem Ende das Wort „Füße" eingebrannt war.

Die Ausſtattung des Hauſes war außerordentlich beſcheiden. Die Möbel beſtanden faſt ausſchließlich aus den Gartenbänken, die man vom Alexanderboulevard herübergeſchafft hatte, dann gab es kleine Petroleumlampen und jene Decken mit der wenig anheimelnden Aufſchrift „Füße".

Bei ſeinem Nachſpüren nach etwas Feuergefährlichem kam der Inſpektor auch in die Küche. Dort kochte man in einem großen Waſchkeſſel einen Brei, deſſen Geruch der große Kombinator ſchon im Veſtibül empfangen hatte. Oſtap rümpfte die Naſe und fragte: „Iſt das Maſchinenöl?"

„Bei Gott reine Butter," ſagte Alchen und errötete, „wir beziehen alles von einer Milchfarm." Er ſchämte ſich bis zu Tränen.

„So ſo. Uebrigens iſt es nichts Feuergefährliches," bemerkte Oſtap.

Auch hier in der Küche war der Stuhl nicht zu ſehen.

Auf einem fettbeſchmierten Stockerl ſaß der Koch mit Leinenſchurz und ebenſolcher Kappe.

„Warum iſt hier die Bekleidung ſo graufarben und von einem ſo dünnen Stoff, wie er ſich eigentlich nur zum Fenſterwiſchen eignet?"

Alchen verdrehte die Augen: „Ich habe ein allzu beſcheidenes Budget." Er fühlte einen Widerwillen gegen ſich ſelbſt.

Oſtap ſah ihn mißtrauiſch an und ſagte: „Hoffentlich wird hier nicht geſpart, wenn es um die Sicherheit des Lebens geht. Ich meine in Bezug auf Feuersgefahr."

Alchen erbebte.

Sie gingen weiter. Oſtap beſchloß in ſeinem Innern, dieſes Leinwandſchloß nicht eher zu verlaſſen, bis er alles erfahren hatte. Und während Inſpektor und Verwalter auf dem Dachboden herumkletterten und ſich für alle Einzelheiten, für Röhren und Kamine intereſſierten, nahm das Leben im Verſorgungshaus ſeinen gewohnten Verlauf.

Das Mittageſſen war fertig. Der Geruch des angebrannten Breies verſtärkte ſich und trug über alle andern üblen Gerüche, die das Haus erfüllten, den Sieg davon. Es raſchelte auf allen Gängen. Die alten Weiber kamen aus der Küche und trugen Blechſchüſſelchen mit Brei in den Händen. Sie ſetzten ſich im gemeinſamen Speiſezimmer zum Eſſen und blickten krampfhaft zur Seite, um die Inſchriften an den Wänden nicht zu ſehen. Die waren von Alexander Jakowlewitſch zuſammengeſtellt, von Alexandra Jakowlewna künſtleriſch ausgeführt und lauteten: — Eſſen iſt die Quelle der Geſundheit. — Ein Ei enthält genau denſelben Fettgehalt wie ein halbes Kilo Fleiſch. — Fleiſch iſt ſchädlich. —

Alle die heiligen Worte weckten in den alten Frauen die Erinnerung an ihre Zähne, die ſchon vor der Revolution nicht mehr exiſtiert hatten, an das Fleiſch, das in ſeinem Fettgehalt den Eiern angeblich nachſtand und das ſie ſchon ſo lange nicht gegeſſen hatten.

Außer den alten Frauen ſaßen auch noch Iſidor Jakowlewitſch, Oleg Jakowlewitſch und Paſcha Emiliewitſch bei Tiſch. Weder ihrem Alter noch dem Geſchlecht nach gehörten ſie in dieſen Kreis. Dafür aber waren die beiden Jakowlewitſch Alchens Vettern und Paſcha Emiliewitſch Frau Alexandra Jakowlewnas Neffe. Dieſe jungen Leute (der älteſte von ihnen, Paſcha Emiliewitſch, war zweiunddreißig Jahre alt) ſahen ihr Leben in dieſem Altersverſorgungsheim als ein ganz normales an. Sie hatten dieſelben Rechte wie die Alten, die gleichen Betten und ſtaken ebenſo wie ſie in grauen Leinenkitteln, nur ſahen ſie, dank ihrer Jugend und Kraft, beſſer als die Zöglinge aus. Sie ſtahlen alles im Haus, was Alchen übrig ließ. Paſcha Emiliewitſch aß zweieinhalb Kilo Fiſch auf einem Sitz und konnte in dieſem optimalen Fall das ganze Haus ums Mittageſſen bringen.

Kaum hatten die alten Frauen ihren Brei verzehrt und die jungen Leute ihre Ration verſchlungen, als die letzteren auf der Suche nach etwas Nahrhaftem in die Küche gingen. Indes dauerte das Mahl weiter. Die alten Frauen konnten jetzt ungezwungen plaudern. „. . . und Paſcha Emiliewitſch hat heute dem Trödler einen Stuhl verkauft." Mitten im Geſpräch wurden die Zöglinge durch ein ſchnarrendes Geräuſch unterbrochen, man vernahm eine ſchallende Stimme, die eine Rede hielt.

Die alten Frauen neigten die Köpfe, und ohne den Lautſprecher, der auf dem gewaſchenen Parkett ſtand, zu beachten, aßen ſie ruhig weiter. Ihre fataliſtiſchen Mienen hatten ungefähr den Ausdruck: Auch dieſe Prüfung wird vorübergehen. Der Lautſprecher aber fuhr luſtig fort: „Krkrkrkrachch . . . . praktiſche rentable Erfindung. Der Streckenarbeiter der Murmaner Eiſenbahn, Genoſſe Sokuzki, hat ein neues Lichtſignal erfunden. Die Erfindung wurde approbiert von . . ."

Die alten Frauen trippelten wie graue Enten in ihre Zimmer zurück, der Lautſprecher erzitterte von ſeiner eigenen Reſonanz und ratſchte in dem leeren Zimmer weiter.

Der Inſpektor der Feuerkontrolle, jetzt ſchon etwas mißgeſtimmt, ſtieg die Bodentreppe hinunter und befand ſich wieder in der Küche. Dort ſah er fünf Bürger, die mit den Händen mitten aus einem Faß ſauren Kohl herausgriffen und ſchweigend verzehrten. Nur Paſcha Emiliewitſch ſchnalzte genießeriſch und brachte mühſam hervor, wobei er den Kohl von ſeinem Barte ſtrich: „So ein Kohl und kein Wodka dazu — es iſt eine Sünde."

„Noch ein Schub alter Frauen?" fragte Oſtap.

„Dieſe hier ſind Waiſen", erwiderte Alchen, ſchob den Inſpektor mit der Schulter aus der Küche hinaus und drohte den Waiſen verſtohlen mit der Fauſt.

„Kinder von der Wolga?"

Alchen ward verlegen.

„Eine läſtige Erbſchaft des zariſtiſchen Regimes?"

Alchen machte eine Geſte mit den Armen, als wollte er ſagen: Da kann man nichts machen, wenn man ſo etwas aufgepelzt bekommt.

„Gemeinſame Erziehung beider Geſchlechter?"

Der verlegene Alexander Jakowlewitſch lud Oſtap raſch zum Mittageſſen.

Heute gab es eine Vorſpeiſe, beſtehend aus Hering, Borſcht mit Fleiſch erſter Sorte, ferner Huhn mit Reis und Kompott aus getrockneten Aepfeln. Dazu Wodka.

„Saſchi", ſagte Alexander Jakowlewitſch, „hier ſtelle ich dir den Genoſſen Inſpektor der Feuerkontrolle vor."

Oſtap verneigte ſich mit Anſtand vor der Hausfrau und brachte dabei ein etwas zweideutiges Kompliment vor. Saſchi, eine mächtige Erſcheinung, deren Liebreiz durch eine Art Backenbart etwas gemindert war, lächelte ſanft und trank um die Wette mit den Männern.

„Ich trinke auf das Wohl Ihrer kommunalen Wirtſchaft!" rief Oſtap aus. Das Mahl nahm einen heiteren Verlauf, und erſt beim Kompott kam Oſtap der Zweck ſeines Hierſeins zum Bewußtſein.

„Wieſo gibt es in eurer Bude ſo wenig Möbel?" fragte er.

„Wenig?" erregte ſich Alchen. „Und das Harmonium?"

„Ich weiß, ich weiß. Zum bequemen Sitzen aber habt ihr gar nichts. Nur Gartenbänke."

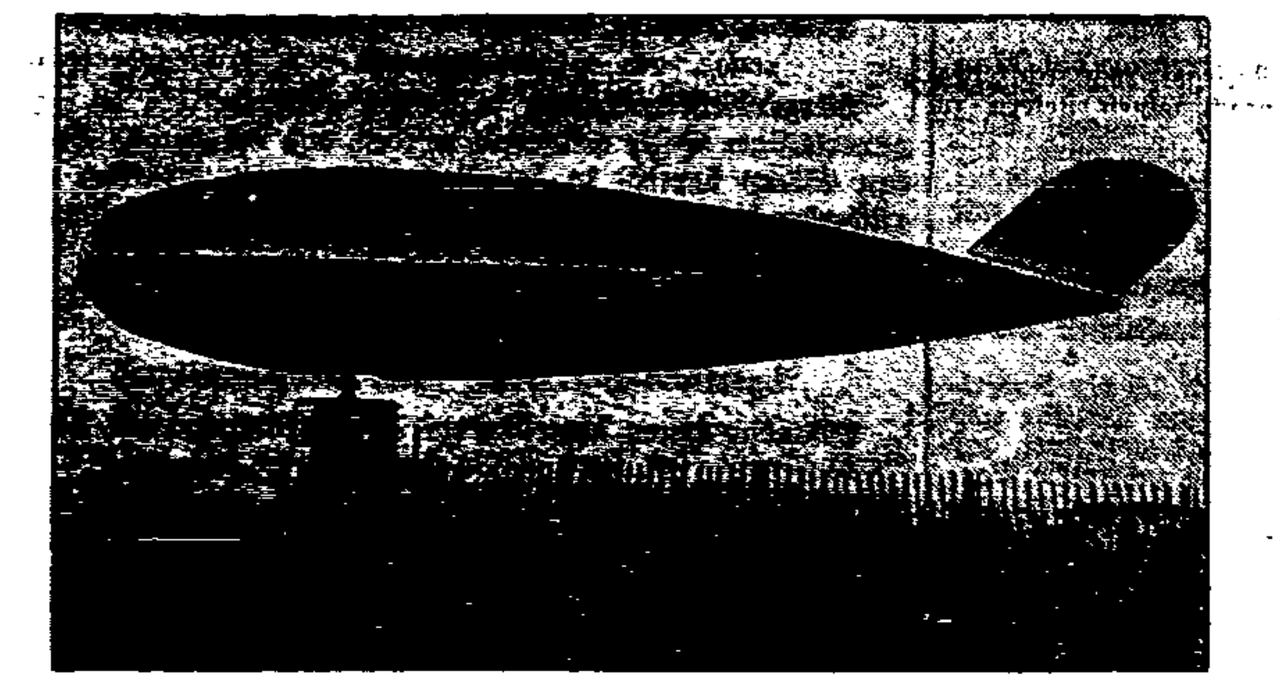
„In der Lenin-Ecke ſteht doch ein Stuhl", ſagte Alchen gekränkt, „ein engliſcher Stuhl. Er iſt noch von den alten Möbeln hiergeblieben."

„Apropos, ich habe Ihre Lenin-Ecke noch nicht geſehen? Wie ſteht's damit in bezug auf die Feuerſicherheit? Ich bin gezwungen, ſie zu beſichtigen."

„Bitte ſchön."

Oſtap dankte der Hausfrau und ging.

(Fortſetzung folgt.)



Von wo weht der Wind?

Der „Zepp", der die Windrichtung anzeigt

Um Flugzeugen und Luftſchiffen, die ja gegen den Wind landen müſſen, die Landungsmanöver zu erleichtern, iſt auf dem engliſchen Flugplatz Heſton ein weithin erkennbarer Windrichtungsanzeiger in Form eines Luftſchiffs aufgeſtellt worden.

Im Reichswahlbüro

Ein Kinderſpiel gegen die Reichstagswahl

Ruhe vor dem Sturm — 7 Stunden im Jahr Arbeit

Ein Büro, das alle paar Jahre nur ſieben Stunden arbeitet — ſo eine Kurioſität iſt das Reichswahlbüro, das ſeinen Sitz im Berliner Statiſtiſchen Reichsamt hat. Natürlich gibt es hier kein Heer von Angeſtellten, das nur auf den großen Moment einer Wahl wartet, und das die andere Zeit untätig verbringt: ein paar Herren des Statiſtiſchen Reichsamtes werden am 13. März, nachmittags 5 Uhr, unter ihrem Chef, Profeſſor Wagemann, zuſammentreten, jeder ein Blatt Papier und einen Bleiſtift nehmen und die telephoniſch oder telegraphiſch aus ganz Deutſchland eintreffenden Zahlen addieren.

„Die Hauptarbeit dauert nur ſieben Stunden",

erzählt Herr Dohrmann, die rechte Hand des Reichswahlleiters. „Um 12 Uhr nachts wird das Ergebnis der Reichspräſidentenwahl, wenn auch nicht auf die einzelne Stimme genau, feſtſtehen und an Preſſe und Rundfunk weitergegeben werden. Die nächſten Tage nach der Wahl werden wir dann benützen, um die endgültige Stimmenzahl der einzelnen Kandidaten feſtzuſtellen. Dies iſt beſonders deshalb ſchwierig, weil eine außerordentlich große Zahl von Wählern ſich ein beſonderes Vergnügen daraus macht, ihre Stimmzettel mit allem möglichen Zeug zu beſchreiben, ſtatt ein einfaches Kreuz neben den Namen des zu wählenden Kandidaten zu machen. Am 14. September 1930 machten 268 000 Wähler ihre Stimmzettel auf dieſe Art ungültig, indem ſie ihre politiſche Begeiſterung oder private Wut auf dem Stimmzettel ausließen: durch ausführliche fromme Wünſche für ihren Kandidaten,

ſorgfältig an den Rand des Zettels geſchrieben,

aber aber auch ſaftige Kernworte, ſatiriſche Verſe, kleine weltanſchauliche Aufſätze, Karikaturen, beigelegte Zeitungsausſchnitte . . . Alle dieſe Stimmen entſprechen nicht den geſetzlichen Vorſchriften und ſind natürlich ungültig; und ſie ſind es auch, die uns hinterher die meiſte Arbeit machen.

Dazu kommen noch die Splitterſtimmen. Eine ganze Reihe von Wählern ſchreibt die verſchiedenſten Kandidaten, die gar nicht in den Wahlvorſchlägen nominiert ſind, auf den Zettel. Dieſe Stimmen ſind übrigens durchaus gültig. Es iſt gar nicht unbedingt nötig, daß ein Wahlvorſchlag vorher eingereicht wird; nur die Wahl wird dadurch erleichtert, da die Stimmzettel dann den Vordruck erhalten können und der Wähler nicht den Namen ſeines Kandidaten mit der Hand zu ſchreiben braucht. Sollte der — natürlich nur in der Theorie mögliche — Fall eintreten, daß irgendein Herr Maier oder Müller, deſſen Wahlvorſchlag nicht eingereicht wurde, von der Mehrzahl der Stimmen gewählt wird — ſo iſt er Reichspräſident! Bei der letzten Reichspräſidentenwahl war es beſonders der Prinz Max von Baden, der in Süddeutſchland

eine ganze Summe von Stimmen als „Außenſeiter"

erhielt. Die übrigen zerſplitterten Stimmen galten allen möglichen und unmöglichen Leuten und nicht wenige Wähler „ernannten" ſich ſelbſt zum Reichspräſidenten! Allerdings blieben ſolche Kandidaturen meiſt nur „ein"ſtimmig . . .

Gegenüber einer Reichstagswahl iſt die Reichspräſidentenwahl ein Kinderſpiel. Dort gibt es Dutzende von Parteien und viele Hunderte von Kandidaten, hier nur fünf Vorſchläge, deren Sortierung recht einfach iſt.

Die Organiſation der Wahl geht keineswegs von dieſem Büro aus. Sie iſt völlig dezentraliſiert. Es gibt 35 Wahlkreiſe und 68 000 Stimmbezirke. Die Regierungen der Länder ſorgen für die Stimmzettel, die Gemeinden für Wahlräume und Wahlkabinen. Das Reichswahlbüro ſelbſt hat mit all dieſen Vorbereitungen nicht das Geringſte zu tun.

Seine einzige Aufgabe vor der Wahl iſt die Entgegennahme der Wahlvorſchläge,

ihre Nachprüfung und Veröffentlichung, damit ſie in der richtigen Form als Ausdruck der Stimmzettel erſcheinen."

Das Amt des Reichswahlleiters iſt eines der wichtigſten Vertrauenspoſten des Staates. Man hat ihn daher vom Reichsinnenminiſterium, dem die Wahlen reſſortmäßig unterſtehen, abgetrennt, um ihn nicht der wechſelnden politiſchen Atmoſphäre eines Miniſteriums auszuſetzen: man beſetzte auch das Amt des Reichswahlleiters mit einem Mann, deſſen Bedeutung nicht auf politiſcher, ſondern wiſſenſchaftlicher Ebene liegt, und deſſen Hauptbereich der Umgang mit nüchternem, eindeutigem Zahlenmaterial iſt: Profeſſor Wagemann hält die Waage des 13. März.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Man muß sich nach der Frau richten

Von der „Gartenlaube“ zur Tageszeitung

Wie iſt die Frau Zeitungsleſerin geworden? — Könnte ich ſolche Moral verantworten?

Die Zeitung von heute iſt das unruhige Bild einer ruhelos gewordenen Welt. Balkenlettern, Rieſentitel, Senſation, Aufſchrei, Blickfang — die Zeitung braucht die Maſſe und die Maſſe ihre Zeitung. Der Einzelne fühlt ſich hilflos und verlaſſen, wenn er nicht frühmorgens in der Straßenbahn erfährt „was los iſt“ in dieſer verrückten Welt.

Immer mehr muß die Zeitung auch auf die Frau Rückſicht nehmen, denn in den großen Städten gibt es kaum noch ein weibliches Weſen, das nicht tägliche Zeitungsleſerin iſt.

Wie iſt die Frau das geworden?

Die erſte deutſche Frauenzeitung

Auf der Internationalen Preſſeausſtellung in Köln im Jahre 1928 ſah der Beſucher hinter einer abſeits ſtehenden Vitrine ein vergilbtes Blatt: die erſte Nummer der „Frauenzeitung“, die Luiſe Otto unmittelbar nach dem Sturmjahr 1848 herausgab. Stolz wählte ſie das Motto: „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen!“

Der Mut iſt zu bewundern, mit dem dieſe Frau in einem Deutſchland, das in ſchwärzeſte Reaktion verfiel, Aufklärungsarbeit leiſten wollte. In ihrem Programmartikel, der wie für den heutigen Tag geſchrieben ſcheint, ſagt ſie: „Ich bitte diejenigen meiner Schweſtern, die nicht Schriftſtellerinnen ſind, um Mitteilungen: zunächſt die Bedrückten, die armen Arbeiterinnen . . . ich werde ihre einfachen Aeußerungen gern, wenn nötig, verdolmetſchen. Aber es liegt mir daran, daß gerade ihre Angelegenheiten vor die Oeffentlichkeit kommen.“

„. . . es ſoll euch anheimeln . . .“

Mit ſolchen Abſichten mußte Luiſe Otto Eingängerin bleiben. Da packten es die geriebenen journaliſtiſchen Geſchäftemacher der damaligen Zeit ganz anders an. Sie entführten die von der Revolution Erſchreckten aus der unerquicklich gewordenen Wirklichkeit in ein pickfüßes, himmelblaues Familienidyll. Strickſtrumpf und Pantoffel ſtanden in Zeitſchriften, deren Namen ſelbſt längſt vergeſſen ſind, eine Verherrlichung, die heute kaum noch erträglich iſt.

Nur ein Name iſt als Sinnbild eines ganzen Zeitalters — der ganzen zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts — lebendig geblieben: „Die Gartenlaube“. Ihr Herausgeber, Ernſt Keil, 1848 ein revolutionärer Verleger, roch rechtzeitig den Stimmungsumſchwung und verſprach ſeinen Leſern zu Silveſter 1853: „. . . es ſoll euch anheimeln in unſerer Gartenlaube, in der ihr gute deutſche Gemütlichkeit findet, die zu Herzen ſpricht.“

Eine Milliarde Einzelblätter

Und gemütlich wurde es in der „Gartenlaube“, anheimelnd und — keine Politik! Fern blieb ihr das Getöſe der Zeit, die von wachſendem Maſchinenlärm erfüllt war. In die „Gartenlaube“ drang kein Laut. Aus ihr drang Liebesſchwur und Becherklang und das Schnalzen eines keuſchen Kuſſes. Generationen unſerer Mütter ſind bei dem „Ach, Adolar, hauchte ſie und ſank an ſeine Bruſt“ glücklich geweſen und haben die wahre Welt jenſeits des romantiſchen Familienidylls, das ihnen die „Gartenlaube“ vorlog, vergeſſen. Sie war geſchrieben für ein Frauengeſchlecht von Hausmüttern, Haustöchtern und alten Jungfern. Ihre Miſchung aus Milch der frommen Denkungsart mit roſenroter Liebe wurde die geiſtige Nahrung der deutſchen Frau. In den erſten acht Wochen ihres Beſtehens hatte die junge Wochenſchrift fünftauſend Bezieher, lies Bezieherinnen. Wenige Jahre ſpäter überſtieg die Zahl ihrer Abonnentinnen vierhunderttauſend. Eine Milliarde Einzelhefte flatterte im Laufe der Jahre an den trauten Herd.

Die Blütezeit des Familienblattes liegt im Vierteljahrhundert von 1860 bis 1885. Es iſt ſtubenrein, bereitet „Millionen von Menſchen Stunden des angenehm bewegten Gemüts“, es iſt ein Schnuller, der einlullt.

Die jungfräuliche Leſerin

Man nahm ein wenig Rührſeligkeit, fügte ritterliche Namen hinzu, vergoldete das Ganze mit leicht verdaulichen Phraſen, und die Zeitſchrift für eine an den Stickrahmen gebannte Weiblichkeit war fertig. Hauptſache: die gänschenhafte Unſchuld der jungen Bürgertöchter mußte gewahrt werden: ſie durften vom Leben nichts wiſſen, ehe nicht der Gatte züchtiglich um ihre Hand anhielt. Dann aber erſt recht nicht mehr als unbedingt nötig war, um eheliche Kinder zu gebären . . . Darum hat ſelbſt ein ſo moraliſcher Autor wie Paul Heyſe ſeine der „Gartenlaube“ eingereichte Novelle mit ſtrenger Zurechtweiſung zurückerhalten:

„. . . denken Sie doch nur an die jungfräulichen Leſerinnen. Vergegenwärtigen Sie ſich, daß in unendlich vielen Familienkreiſen unter Vater, Mutter, Söhnen und Töchtern mein Blatt abendlich vorgeleſen wird. Könnte ich da ſolche Moral verantworten?“

Gewiß nicht. Dieſe anmaßende Literaturgouvernante hat denn auch Dichter wie Wilhelm Raabe und Theodor Fontane abgewieſen, um die „heimelige“ Borniertheit der heranwachſenden Frauengeneration nicht zu beunruhigen.

Die Marlitt-Seuche

Viel überwältigender noch als die Herrſchaft der „Gartenlaube“ war der an eine Maſſenhypnoſe grenzende Begeiſterungsrummel, der im ganzen deutſchen Sprachgebiet, weit über Deutſchlands Grenzen hinaus, die Romanſchriftſtellerin dieſer Wochenſchrift in den Himmel hob: die Marlitt-Seuche. Keine ihrer Nachahmerinnen und Nachfolgerinnen, weder die Heimburg, noch die Eſchſtruth, noch die Werner oder die Wildenbruch, hat ſie jemals auch nur annähernd erreicht. Wirklich und wahrhaftig, Millionen von jungen Mädchen, Hausfrauen und alten Mütterchen haben ſich die Gartenlaubenhefte förmlich aus der Hand geriſſen. Vor den Ausgabeſtellen ſtanden allwöchentlich die wartenden Menſchen, bis die „noch warmen“ Blätter die nächſte Fortſetzung brachten. Eugenie Marlitt, die, wie ehrlich zugeſtanden werden ſoll, die Schundromanſchriftſtellerinnen von heute ſprachlich und geſinnungsmäßig turmhoch überragt, hat die erſte Frauengeneration zum Leſen erzogen. Noch nicht zum Zeitungleſen, erſt für — die „Gartenlaube“.

Die Hintertreppen-Marlitt

Für die Legion der Frauen aber, die nicht zum Bürgertum, nicht einmal zum Kleinbürgertum gehörten, für die „Dienſtboten“ vor allem, die auf den Hintertreppen der Herrſchaftshäuſer in finſteren Küchen ſchliefen, für die ſpielte nicht die Marlitt, ſondern der Groſchenroman die Rolle des Erziehers zum Leſen. Mit der blutigen Hacke geſchrieben, voll wilder Phantaſie der unterdrückten Wünſche nach Glanz und Geld und Liebe, voll klebrigſter Phraſen und ordinärſter Kitſchromantik, verkleiſterten dieſe die Hirne ganzer Generationen von Frauen, bis auch ſie — in langer und zäher Aufklärungsarbeit — zu denkenden Hausarbeiterinnen wurden.

Und heute?

Aber heute gibt es doch ſchon an die hundert Frauenberufszeitſchriften in Deutſchland allein. Ihr jüngſter Sproß iſt „Das Nachrichtenblatt des Verbandes der Strafvollzugsbeamtinnen“, das die Frau Wachtmeiſterin Charlotte Küßner, die Polizeibeamtin, herausgibt. Heute iſt aus der gartenlaubeleſenden, in Küche und Kinderſtube gebannten Hausfrau, die im Leben ſtehende, im Wirtſchaftskampf tätige, arbeitende Frau — die tägliche Zeitungsleſerin geworden, die wiſſen will und muß, was in ihrem Beruf, was in Staat und Welt und Geſellſchaft vorgeht. Und doch, geſtehen wir es nur ein, erſt ein Stück. Die politiſch denkende, mitentſcheidende Frau, die nicht nur lieſt, ſondern auch handelt, die gilt es jetzt zu gewinnen.

Amerikaniſche Film-Verrücktheit

Banditentaten und Banditenliebe dürfen in keinem amerikaniſchen Film fehlen, ebenſowenig wie eine kräftige Schießerei. Der Revolver gilt allerdings ſchon als altmodiſche Waffe, ohne Maſchinengewehr arbeitet der amerikaniſche Filmverbrecher nicht. Unſer Bild zeigt eine Szene aus einem ſolchen amerikaniſchen ſogenannten Gangſter-Film, auf deutſch Banditenfilm, in dem die Banditenbraut mit dem Maſchinengewehr ihre Gegner in Schach hält.

Was die „Babbits“ nicht wahr haben wollen

Das Land der Tugend

Sittenſtrenge und Frauenverehrung — Amerika, wie es wirklich iſt

Die Vereinigten Staaten ſind das Land der Tugend und Sittenſtrenge, der Prohibition und der Frauenverehrung. So wenigſtens behauptet es jeder gute „Babbit“, jeder brave Durchſchnittsbürger Amerikas. Und in der Tat weht im weiten Weſten, in den Prairiegebieten, bei den Farmern und Kleinſtädtern, wo die vielen religiöſen Sekten ihre Macht ausüben, eine unerträglich ſtickige Luft des Klatſches und der Heuchelei. Nirgends iſt die geſellſchaftliche Trennung ſo ſtark wie hier, und wehe dem, der nicht die moraltriefenden Sonntagspredigten beſucht! Das hindert freilich die Jugend nicht, bei Mondſchein gemeinſame Autofahrten und tolle Alkoholgeſellſchaften zu veranſtalten, bei denen es nicht gerade betſchweſterhaft zugehen ſoll.

Die Farmerkreiſe und die großen Frauenorganiſationen waren es eigentlich, die das 18. Amendement in die amerikaniſche Verfaſſung brachten, nach dem jedes Herſtellen, jeder Verkauf und Ausſchank von Alkohol verboten iſt. Seit dieſer Beſtimmung hat ſich das geſamte geſellſchaftliche Leben Amerikas umgewandelt. Aus den Bierwirtſchaften ſind ſimple Speiſehäuſer geworden, wo man in aller Eile, oft im Stehen, ſeine Mahlzeit verzehrt.

Die großen Getränkefabriken haben alle möglichen Erſatzmittel auf den Markt geworfen,

ſo daß widerliche Coca-Cola, während man ſich im allgemeinen den Magen voll eiskalten Waſſers pumpt, das überall unentgeltlich gereicht wird. Im übrigen aber blüht das Geſchäft der Schmuggler und Schwarzbrenner, die mehr für die Erhaltung des Alkoholverbotes ausgeben als alle abſtinenzleriſchen Vereinigungen. Der von Europa oder aus Kanada mit großen Koſten hereingebrachte Alkohol wird in den „Speakeaſies“, den „Flüſterkneipen“, an den Mann gebracht. Dieſe Geheimwirtſchaften ſind der Polizei durchaus nicht unbekannt; manche werden ſogar von biederen Schutzleuten gegen Unbefugte bewacht. Die Speſen dafür hat natürlich das Publikum zu tragen.

In Chikago beſtehen allein 70 000 ſolcher Schankſtätten, und in Neuyork werden es nicht viel weniger ſein. In Cleveland wurden einem einzigen Richter in einem Jahre 32 000 Perſonen im Durchſchnittsalter von 25 Jahren wegen Trunkenheit vorgeführt.

Die Mütter ſehen mit Schrecken dem Augenblick entgegen, wenn ihre Kinder mit dem Whiskytrinken beginnen,

oder in das Alter der „Hüftenflaſche“ eintreten. Der größte Teil der amerikaniſchen Männer ſind wandelnde Alkoholtanks, die ihren „Stoff“ an den unmöglichſten Stellen verbergen. Das unmöglichſte Zeug wird getrunken, und dauernde Krankheit, Erblindung (durch Methylalkohol), oft genug auch der Tod ſind die unmittelbare Folge. Gerade die proletariſchen Kreiſe können ſich bei den phantaſtiſchen Preiſen nur den ſcheußlichſten Fuſel kaufen, während man für 25 Dollar in den Nachtklubs immer noch ſeine gute Flaſche franzöſiſchen Südwein erhält.

Gegenüber dieſen Mißſtänden hat ſich die öffentliche Meinung in Amerika ſehr gewandelt, und früher oder ſpäter wird wohl eine Aenderung erfolgen, zumal wenn die Republikaner etwa bei den nächſten Wahlen ſtark verlieren und die „naſſen“ Demokraten ans Ruder kommen werden. Schon heute läuft im amerikaniſchen Senat eine Vorlage auf Einführung von vierprozentigem Bier, um das mörderiſche Whiskytrinken zu beenden. Ebenſo gibt es dem Geſetz nach in Amerika keine Proſtitution. In der Oeffentlichkeit werden dieſe Flecken an der amerikaniſchen Reinheit abgeleugnet, damit ſie deſto beſſer im Dunkel der Verborgenheit gedeihen.

Man ſtelle ſich ein hochkapitaliſtiſches Land vor, in dem die gleichen Uebel herrſchen wie bei uns,

vielleicht noch ſtärker! Dazu ein zahlenmäßiges Uebergewicht der Männer und einen Moralkodex aus der Zeit der Puritaner, der jedes Anſprechen einer Frau auf der Straße zu einem Verbrechen macht und es für unmöglich hält, daß man mit jemandem tanzt, der nicht genau weiß, woher man ſtammt, wieviel Dollar man im Monat verdient und welche Kinderſtube man gehabt hat. Es hätte ſchon komiſch zugehen müſſen, wenn aus dieſen Umſtänden eine ſkrupelloſe Unternehmerſchaft nicht auch ein Rieſengeſchäft gemacht hätte. Und dieſe Branche blüht in der Tat, trotz aller wirtſchaftlichen Kriſen.

Sehr beliebt iſt in Amerika die Einrichtung des „Roadhouſe“. Es iſt bekannt, wie verbunden das Leben des Amerikaners mit dem Auto iſt. Ohne Auto kein richtiger Flirt und keine große Liebe. Die „Roadhouſes“ nun ſind große Gaſthäuſer weit draußen vor der Stadt an der Landſtraße. Um ſo ſchwerer ſind die Dinge zu kontrollieren. die in ihnen vorgehen, und um ſo verborgener bleibt derjenige, der ſich ihrer bedient. Es gibt in dieſen Häuſern nicht nur Alkohol und Abſteigezimmer ohne Fragen nach Trauſchein ſondern auch wüſte Zechgelage und käufliche Mädels.

Dieſe Häuſer ſind zum großen Teil zugleich die Schlupfwinkel für Alkoholſchmuggler und andre Verbrecher.

Gar mancher Mordplan wurde da ſchon ausgedacht und gleichzeitig die Verbindung mit den Alkohol- und Liebeſüchtigen, der beſten Kundſchaft, gefördert. Aber auch in den großen Städten gibt es neben den Flüſterkneipen noch genügend Vergnügungslokale, wo die ſtrengen Sittengeſetze Nordamerikas fallen und ihr verzerrtes Gegenteil in Erſcheinung tritt. Eine verhältnismäßig harmloſe, aber deſto abſcheulichere Einrichtung ſind die Burleſk-Revuen. In kleinen, ſchmutzigen Theatern der Arbeiterviertel kann man ſie ſich für einen Vierteldollar Eintrittsgeld anſehen. Das Publikum beſteht nur aus Männern. Zwiſchen albernen, lauten Sketchen und akrobatiſchen Vorführungen tritt mit Geträller und komiſcher Tanzerei jedesmal eine Frau auf, die ein Kleidungsſtück nach dem andern auszieht, bis ſie ziemlich entblößt vor den Zuſchauern ſteht. Darauf ſataniſcher Beifall, bis auch die letzte Hülle fällt. Kann die Heuchelei der ſonſt ſo puritaniſch ſich gebärdenden Menſchen noch ſtärker gezeigt werden?

Eine andere Einrichtung dieſer Art ſind die Tanzpaläſte. Alleinſtehende Arbeiter ſuchen hier ihr bißchen Vergnügen. An der Kaſſe bekommen ſie für einen Dollar zehn Tanzkarten.

Der Tanzſaal beſteht aus einem leeren Raum, an deſſen Seiten die Mädels ſitzen.

Für jeden Tanz müſſen ſie ihrem Partner eine Tanzkarte abnehmen. Da die Mädels nach der Zahl der von ihnen abgelieferten Tanzkarten bezahlt werden, ſo verſuchen ſie mit allen Mitteln, dem Manne gleich ein paar auf einmal zu entreißen. Für ein ganzes Bündel gehen ſie auch mit in ein kleines Nebengemach. Manches europäiſche Mädel, das es ſatt hatte, ewig Dienſtmädchen zu ſein, iſt da ſchon als Tanzpartnerin verſumpft und ſchließlich in den Dirnenkneipen der Hafenviertel gelandet.

Karl Moeller,

Harte Zeiten im Leben der Frau

Die Wechſeljahre

Der Direktor der Leipziger Univerſitäts-Frauenklinik hat die Wechſeljahre der Frau zum Inhalte einer monographiſchen Darſtellung gemacht, in welcher beſonders die Bedeutung dieſer Jahre für das Leben der Frau gewürdigt wird. In der Schrift wird insbeſondere den Vorſtellungen von einer Disharmonie der Kampf angeſagt, mit welcher dieſe Phaſe der Frau ſtets verknüpft wird. Sellheim — ſo lautet der Name des Verfaſſers — gibt ſeinem Buche durch eine Anzahl ſeiner Beobachtungen und Deutungen einen beſonderen Reiz. Das Werk kann als willkommenes Gegenſtück zu der Ueberſicht über die Entwicklungsſtadien beim Manne von Spranger betrachtet werden.

Frauen unter dem Faschismus

Die kleine Italienerin

Wie die Nazi-Märchen zu bewerten ſind — Frauen unter Muſſolini

Die Nazis wiſſen in ihren Verſammlungen den Frauen rührende Märchen von den geradezu idealen Zuſtänden im heutigen faſchiſtiſchen Italien zu erzählen. Bis vor kurzem wandten ſie ſich damit vor allem an politiſch ungeſchulte Frauen und Mädchen, an höhere Töchter und Hausfrauen, an kleinbürgerliche Kreiſe, und verſuchten, hier gläubige, kritikloſe Anhängerinnen zu finden. Anſcheinend hat jedoch der Erfolg nicht ganz den Erwartungen entſprochen. Es ſcheint ſich manch ein ungläubiger Thomas männlichen und weiblichen Geſchlechtes gefunden zu haben, der unbequeme Fragen ſtellte und dadurch auch andere zu Kritik und Zweifel anregte. Vor allem aber ſuchten die Nazis vergeblich nach einem Widerhall in weiten Kreiſen der berufstätigen, der gewerkſchaftlich organiſierten und politiſch aufgeklärten Frauen und Mädchen. So konnte das alſo nicht weitergehen. Wenn die bis dahin verfochtene Parole nicht ziehen wollte, ſo mußte man eben nach etwas anderem ſuchen. Und ſo wurde eine neue Taktik eingeſchlagen. Nicht mehr der Hausfrau, der treubeſorgten Gattin allein gelten neuerdings die Werbungen der Nazis, ſondern ſie wenden ſich auch an die „unweiblichen“ unter den Frauen, denen Herr Hitler eigentlich

eine Art von „zweiter Klaſſe des Soldatenſtandes“

zugedacht hatte. Denn urſprünglich ſollte im „Dritten Reich“ doch der Mann als Held herrſchen. Mehrere Klafter tiefer, erheblich unter ihm, ſchaltete die von jeder Politik ausgeſchloſſene Hausfrau ihres Amtes, die zum Neſthüten da war, wie Herr Goebbels ſo ſchön geſagt hat, und endlich gab es dann noch irgendwo Frauen dritten Ranges, die entweder wegen Kinderloſigkeit für minderwertig erklärt werden ſollten, oder ſich irgendwelcher wiſſenſchaftlichen Neigungen „ſchuldig machten“.

Jetzt aber beginnt man, dieſe Frauen, die Herr Roſenberg in ſeinem Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ ausdrücklich als „nicht vollwertig“ bezeichnet hat, plötzlich doch als vollwertig anzuſehen, indem man ſie umwirbt, wie der Prinz das ſchlafende Dornröschen. Staunend hört man da plötzlich in einer Verſammlung, wie der rauhe Klang der kriegeriſchen Mannesſtimme ſich mäßigt, wie er ſüß und verlockend wird, und gar nicht genug Beteuerungen ſeiner Liebe und Hochſchätzung für das weibliche Geſchlecht finden kann. Das bisher Geglaubte beruhe doch alles nur auf einem Mißverſtändnis, meint der Held des Dritten Reiches.

Gewiß, da und dort ſtände zwar dies und jenes ſchwarz auf weiß zu leſen — aber, du lieber Gott, man dürfe auch nicht jedes Wort auf die Goldwage legen! Nein, nein, gewiß käme es im Dritten Reich nicht nur auf Hausfrauen und Mütter an!

„Sehen Sie doch nur hinüber nach Italien!“

— und das Auge des Nazi-Mannes verklärt ſich ſchwärmeriſch — „da haben Sie auch keineswegs nur die Frau in ihren vier Wänden, ſondern da gibt es auch berufstätige Frauen. Und unſere herrlichen faſchiſtiſchen Frauenverbände, die Seite an Seite als gute Kameraden mit uns kämpfen — ſie umfaſſen doch Frauen und Mädchen aller Kreiſe, aller Bildungsſchichten, aller Berufe!“ — Ach nee! Da lohnt es ſich doch wohl, dieſe herrlichen Verbände einmal näher zu betrachten, und ſich auf die Lage der berufstätigen Frau im heutigen Italien klar zu machen!

„Die kleine Italienerin“ für Mädchen bis zu 14 Jahren, „Die junge Italienerin“ bis zu 18 und endlich — Helm ab! — „Die junge Faſchiſtin“ bis zu 22 Jahren: das ſind die weiblichen Jugendorganiſationen des Faſchismus. Sonderbar iſt's allerdings, daß die Mitgliederzahl mit zunehmendem Alter um über 50 Prozent zurückgeht! Sollte mancher jungen Italienerin gar mit zunehmendem Verſtand ein Licht aufgegangen ſein?

Oder liegt der Grund darin, daß der Schulzwang, der die Kinder erfaßt, und der faſchiſtiſchen Organiſation zugeführt hat,

aufhörte? Wie ſieht es denn nun aber in dieſen Verbänden aus? Was wird dort getan, gearbeitet? Nun, das Mädchen ſoll „als Freundin, als Schweſter, als Mutter herangebildet“ werden! Sehr ſchön! Dagegen wird niemand etwas einwenden können. Aber wie macht man das? Beſuchen wir doch einmal einen ſolchen Verband, und hören wir zu! Gerade findet eine Art Unterweiſung ſtatt. Namen berühmter italieniſcher Heerführer werden aufgeſagt, Zahlen von Kriegen werden genannt; oh, Verzeihung, wir ſind hier ſicherlich am falſchen Orte. Wir wenden uns an die Führerin. Die nickt eifrig. „Wir haben gerade Geſchichtsunterricht, unſer Hauptfach,“ erklärt ſie ſtolz. —

„Wir wollten aber doch ſehen, wie hier das junge Mädchen „als Freundin, als Schweſter, als Mutter . . .“ — Die junge Faſchiſtin unterbricht den Einwand mit hoheitsvollem Blicke. „Wir erziehen die Mädchen hier zu Gefährtinnen von Helden,“ erklärt ſie, „denn nicht um unſer ſelbſt, ſondern um des Vaterlandes willen ſind wir da. Unſere Brüder und Söhne werden einſt für Italien kämpfen müſſen, wie unſere Väter gekämpft haben — für dieſen Gedanken muß aber auch die Frau erzogen werden, damit ſie reif dazu wird!“ — Einen guten Anſchauungsunterricht für dieſe Art von „Erziehung“ bieten auch die Sportplätze, auf denen ſich junge Faſchiſtinnen im — Zielſchießen üben. Das kann freilich unſeren Nazis nur imponieren.

Endlich noch ein raſcher Blick in das Leben der Berufsfrau, der Arbeiterin in Fabriken und auf dem Lande.

Der qualifizierte Arbeiter verdient heute in Italien etwa 42 Pfennige Stundenlohn, die Arbeiterin noch weniger. Dazu kommt der Einfluß der Kurzarbeit. Die Löhne der italieniſchen Landarbeiter ſind um 30, ja, an manchen Orten, wie etwa im Bezirk Mailand, um 50 Prozent geſunken! Die Landarbeiterin verdient alſo heute im Höchſtfall 16 bis 20 Pfennige, meiſt aber noch weniger, in der Stunde. Dieſe ungeheuerliche Lohnſenkung geht jedoch keineswegs Hand in Hand mit einer Senkung der Preiſe, ſondern die Lebensmittelpreiſe ſind in Italien ſtark geſtiegen! Hinzu kommt endlich noch die Einwirkung der Arbeitsloſenzahl, die auch im gelobten Lande Muſſolinis trotz aller ſchönen faſchiſtiſchen Reden heute bereits eine Million überſchritten hat, und zu immer ſtärkeren Einſchränkungen, zu Kurzarbeit und Abbaumaßnahmen führt.

Dieſe Tatſachen wiegen um ſo ſchwerer, als ja Italien kein Induſtrieſtaat, ſondern ein vorwiegend ackerbautreibendes Land iſt. Wenn alſo ſchon dort alle furchtbaren Folgen des Kapitalismus in dieſem Maße zu ſpüren ſind, ſo kann man ſich vorſtellen,

wie ſich in Deutſchland die Zuſtände verſchlechtern würden,

wenn ein Drittes Reich käme, in dem die Unternehmer die Herren und die Arbeiter rechtlos wären. Unſere Frauen und Mädchen, ob ſie nun im Haushalt oder beruflich tätig ſind, werden ſich ſchwer hüten, auf die neue Taktik der Nazis hereinzufallen. Es iſt ſchlimm genug, daß die italieniſchen Frauen heute Lohnſklavinnen ſind, daß ſie dieſe furchtbare Rückentwicklung in die Zeit des Frühkapitalismus nicht verhindern konnten. Wir wollen an ihrem traurigen Beiſpiele lernen, wie man es nicht machen darf!

Else.

Page verſchwunden

Von Kurt Rudolf Neubert

Er heißt wohl Willi und iſt ſiebzehn Jahre.
Natürlich iſt er ſchlank und wohlgebaut.
Natürlich hat er blonde ſeidenweiche Haare
Und für die Freizeit auch ſchon eine „Braut“.

Mit ſeiner Mutter wohnt er irgendwo vier Treppen,
Nachts kommt er heim und ſinkt gleich müd ins Bett.
Von Frauen träumt er, die in langen Schleppen,
Mit nackten Schultern tanzen über das Parkett.

Am Tage trifft man ihn auf Botengängen.
Ihn lächelt Miſter an und mal Madame.
Man ruft ihn leiſe bei Orcheſterklängen,
Und manchmal bringt er Brief und Telegramm.

Er ſieht das Leben von der ſchönſten Seite.
Er riecht Parfüms von Brüſſel und Paris.
Zu Hauſe aber herrſcht die größte Pleite,
Und Mutter löffelt Mehlſuppe und Grieß.

Und eines Tages lernt er jemand kennen,
Ob Mann, ob Frau, er iſt ihm ſeltſam nah.
Er fühlt die ganze Großſtadt in ſich brennen,
Und eines Tages iſt er nicht mehr da.

Die Zeitung ſchreibt: Ein Page iſt verſchwunden!
Die Mutter läuft zehnmal zur Polizei.
Man hat noch eine Spur von ihm gefunden:
Man ſah ihn mit dem Gaſt von Zimmer 3.

Und Wochen gehn. Sein Bild hängt an den Säulen.
Man hat vielleicht nach einem Schiff gefunkt.
Dann iſt er plötzlich da. Blaß, hungrig ohne Heulen.
Sein Leben aber hat jetzt einen dunklen Punkt.

Hochzeitsausſteuer und „Brautkuh“

In Nordhannover war es bis vor dem Weltkriege vielfach auf dem Lande Sitte, daß am Tage vor einer Hochzeit ein „Kiſtenwagen“ die Ausſteuer der Braut in ihr neues Heim brachte. Dazu blieſen Muſikanten, und eine geſchmückte Kuh, die „Brautkuh“, ging hinter dem Wagen her. Die Braut ſchickte dem Bräutigam ein fertiges Flachshemd mit. Wenn der Wagen ankam, pflegte man ihn nicht gleich auf den Bauernhof hereinzulaſſen, ſondern es fanden zunächſt allerlei Unterhandlungen ſtatt, ehe man die große, verrammelte Hoftür öffnete. Bei größeren Hochzeiten lud man die ganze Einwohnerſchaft eines Dorfes zur Hochzeit ein.

Charme als — Unterrichtsfach

Für das kommende Studienjahr werden in den höheren Töchterſchulen Chikagos beſondere Kurſe für weiblichen Charme angekündigt. Die Kurſe finden die Genehmigung und Unterſtützung der Unterrichtsabteilung der Chikagoer Stadtverwaltung, und man verſpricht ſich davon nach den Ankündigungen eine Erhöhung des Bildungsniveaus der weiblichen Zöglinge. In den Unterrichtskurſen wird der Charme auch an lebenden Modellen vorgeführt werden. Die bekannteſten amerikaniſchen Kinoſtars ſind bereits zu Vorträgen und Vorführungen verpflichtet worden.

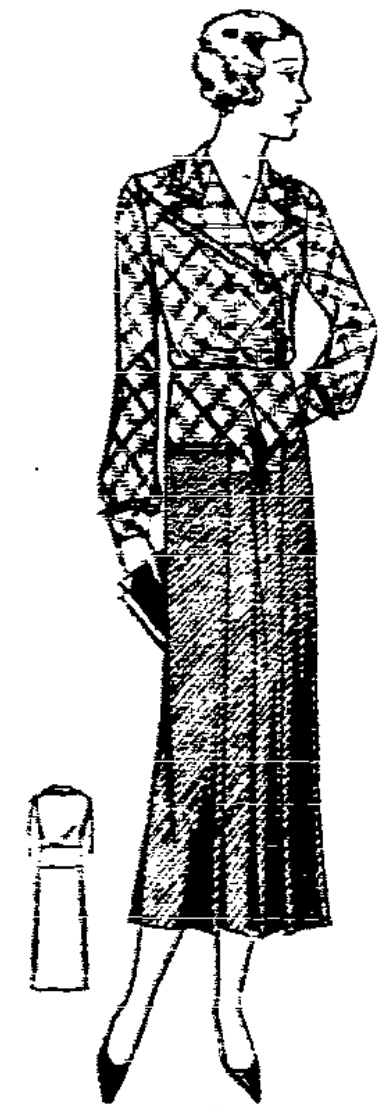
Die Schlange aus dem Paradieſe

Der Pfarrer Luvin kam mit ſeinem Neffen aus der tiefſten Bretagne nach Paris und ließ ſich von ihm beſchwatzen, ihn in eine Revue zu führen. Plötzlich war der junge Mann verſchwunden, und der Pfarrer Luvin lief im Promenoir herum, um ihn zu ſuchen. Der alleinſtehende Herr fiel bald einer alleinſtehenden Dame auf, die ihn fragte: „Na, Kleiner, was ſuchſt du denn? Ein nettes, junges Mädchen?“

„Nein,“ erwiderte der Pfarrer entrüſtet, „ich ſuche einen netten jungen Mann.“ Und wunderte ſich ſehr, als ihm die alleinſtehende Dame die Zunge herausſtreckte und unfreundlich ſagte: „Widerliches Geſpenſt.“

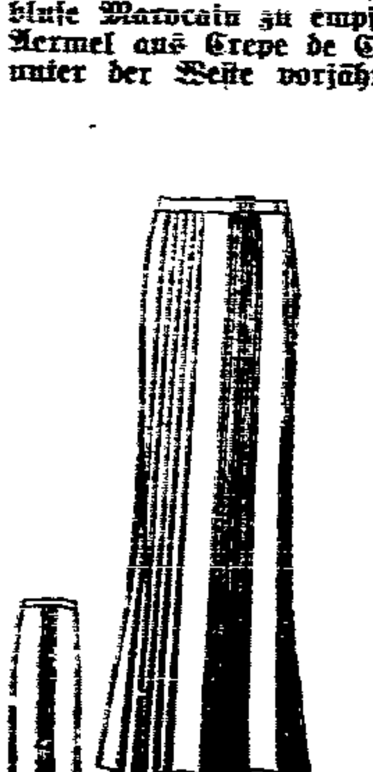
Bluſen und Röcke

Der Bluſenrock iſt heute recht vielſeitig und abwechſlungsreich. Man trägt die Bluſe in den Rock geſteckt, in Kaſack- oder Weſtenform, je nach Geſchmack, und wie es zur eigenen Figur paßt. Die in den Rock geſteckte Bluſe eignet ſich ausgezeichnet für ſchlanke, die Kaſackbluſe wieder für ſtärkere Damen. Entſprechend der Form wird ſchon das Material gewählt. Für eine Sportbluſe iſt Crepe de Chine oder Toile de ſoie, für eine Weſte Ripsſeide, und für eine Kaſackbluſe Marocain zu empfehlen. Häufig erhalten die Weſten Aermel aus Crepe de Chine eingearbeitet, falls man nicht unter der Weſte vorjährige Bluſen auftragen will. Sehr originell iſt der Bluſenanzug J 4513. Das karierte Material der Bluſe ergibt die Hüftpaſſe am einfarbigen Rock. Hierdurch erſcheint die Bluſe verlängert und viel vorteilhafter. Die Bluſenröcke aus feinem Wollſtoff, oder tweed- oder jerſeyartigen Geweben ſind mit Falten in den verſchiedenſten Anordnungen verſehen. Zu einer in den Rock geſteckten Bluſe iſt ein Rock mit Hüftpaſſenteilung ſehr kleidſam, die bei Weſten oder Kaſackbluſen nicht zur Geltung kommt. Zuletzt ſei noch erwähnt, daß der Bluſenanzug aus ſchöner Seide neuerdings auch als kleines Abendkleid in Aufnahme gekommen iſt. — Zu allen Modellen ſind Lyon-Schnitte erhältlich.



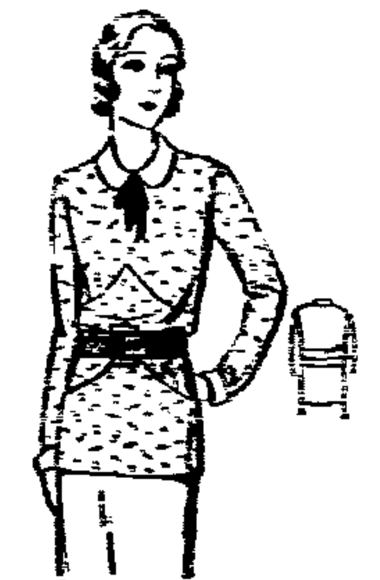
J.4513

J 4513. Bluſenanzug aus kariertem und einfarbigem Wollſtoff. Der Rock mit vorderer Faltengruppe zeigt eine karierte Hüftpaſſe. An der Bluſe [illegible]. Stoffverbrauch: etwa 1,75 Meter kariert, 1,60 Meter einfarbiger, je 130 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1 RM.



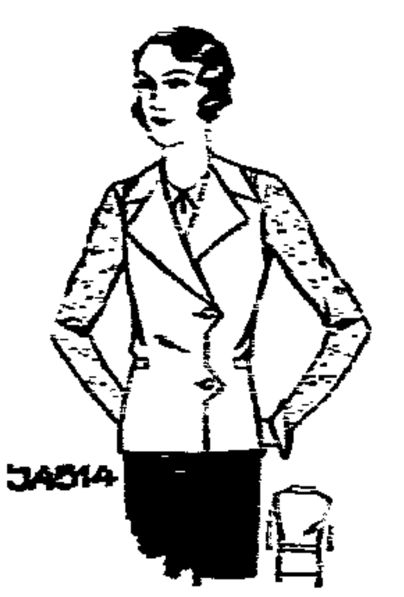
J.4511

J 4511. Bluſenrock aus marineblauem Wollſtoff mit Plisseegruppen. Gürtel aus gleichem Material. Stoffverbrauch: etwa 1,75 Meter, 130 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis 75 Rpf.



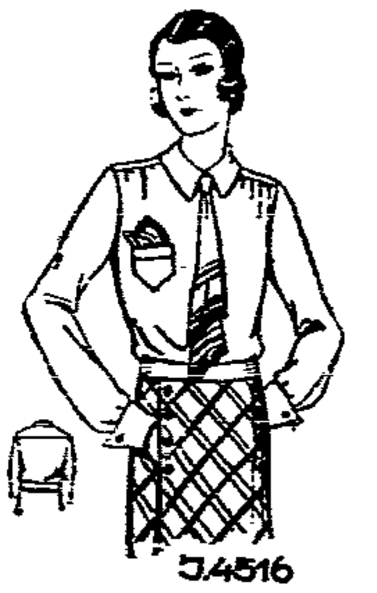
J.4510

J 4510. Bluſe aus gemuſtertem Jerſey mit Querteilungen. Dem Schoß und Taſchen [illegible]. Breiter Wildledergürtel. Für Kragen und Aufſchläge iſt Waſchſeide verwendet. Stoffverbrauch: etwa 1,50 Meter, 130 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Rpf.

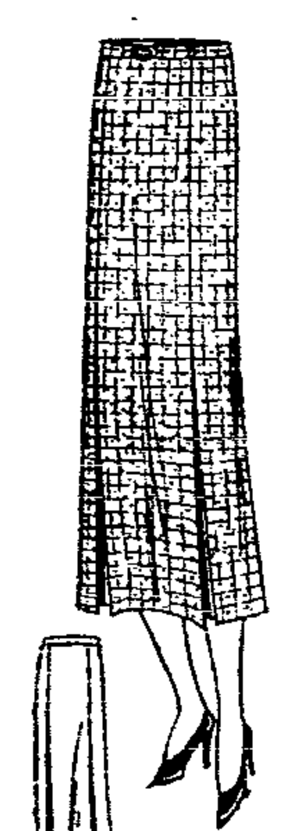


J.4514

J 4514. Weſtenbluſe aus Marocain oder Ripsſeide. Mit Schnalle verſehene Gürtelteile engen den Rücken ein. Vorn Patteneffekt und Knopfſchluß. Stoffverbrauch: etwa 1,60 Meter, 100 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 40 Rpf.



J.4516



J.4512

J 4512. Praktiſcher Bluſenrock aus kariertem Tweed. Falten geben dem Rock die genügende Weite. Ein ſchmaler Gürtel mit Schnalle als oberer Abſchluß. Stoffverbrauch: etwa 1.70 Meter, 130 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Rpf.

J 4516. Sportliche Bluſe aus Waſchſeide mit angearbeitetem Gürtel. Ombrierte Blenden an der Krawatte. Eine Bruſttaſche iſt dem Vorderteil aufgearbeitet. Stoffverbrauch: etwa 2,30 Meter, 80 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Rpf.

Die Schnitte ſind bei der Firma Lyon, Jopengaſſe Nr. 7, vorrätig.

Erprobt und — bewährt!

[illegible] das beim Liegen anfängt zu ſchimmeln, oder bei dem ſich Maden oder Milben bemerkbar machen, muß ſchleunigſt noch einmal nachgedörrt werden. Am beſten ſchiebt man es nach dem Backen in den heißen Bratofen, wo man es noch gut austrocknen läßt.

Fettige Rockkragen und Hutleder reinigt man durch Waſchen mit einer Miſchung von 10 Teilen Waſſer und 1 Teil Salmiakgeiſt, die das Fett auflöſt.

Blindgewordene Schmuckgegenſtände erhalten wieder Glanz, wenn ſie mit Watte und wenig Oel gereinigt und mit Leder abgerieben werden.

Schwarze Strümpfe behalten auch nach dem Waſchen ihre tiefſchwarze Farbe, wenn dem letzten Spülwaſſer eine Doſis [illegible] beigefügt wird.

Um farbige Ledergürtel zu reinigen löſt man Hirſchhornſalz in heißem Waſſer auf, läßt die Löſung abkühlen und reibt die Flecken ſo lange, bis Schaum entſteht. Nötigenfalls kann man dieſes Verfahren wiederholen. Dann trocknet man die Stelle mit einem weichen Tuche und reibt mit etwas Eiweiß nach. Auf die gleiche Weiſe können Flecken aus farbigen Lederſchuhen entfernt werden.

Emaillegeſchirr darf nie mit Soda gewaſchen werden. Mit etwas Salz eingerieben, verſchwinden alle Flecke ſpurlos.

Tabakflecke aus weißen Taſchentüchern entfernt man, indem man die Tücher nach der Wäſche mit Eidotter und Spiritus einreibt, eine Stunde liegen läßt und dann die fleckigen Stellen erſt in gewöhnlichem Branntwein, dann in reinem heißen Waſſer gut auswäſcht. Zuletzt müſſen die Taſchentücher in kaltem Waſſer geſpült werden.

Salzgehalt aus verſalzenen Speiſen entfernt man durch Mitkochen eines ſilbernen Löffels.

Arzneiflecke an ſilbernen Löffeln reibt man mittels eines Flanelltuches und etwas Schwefelſäure tüchtig ab und ſpült mit heißem Waſſer nach.

Sport·Turnen·Spiel

Bundesmeiſterſchaften im Auguſt

Die Leichtathleten in dieſem Jahre

Die Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben ſehr viel vor. Zum größten ſportlichen Ereignis wird zweifellos die Bundesmeiſterſchaft am 13. und 14. Auguſt in Dresden. Länderwettkämpfe ſind vorgeſehen am 21. Auguſt mit der Schweiz, dort, und wenn es die finanziellen Verhältniſſe erlauben mit Norwegen in Deutſchland. Die Leichtathleten des Kreiſes Brandenburg-Berlin werden am 9. und 10. Juli beim Allgemeinen Kreis-Turn- und Sportfeſt zahlreich vertreten ſein, ebenſo die Thüringer am 23. und 24. Juli beim Thüringiſchen Kreis-Turn- und Sportfeſt in Nordhauſen

und die oſtdeutſchen Leichtathleten beim 1. Kreisſportfeſt des Kreiſes Danzig-Oſtpreußen.

Leichtathletiſche Kreismeiſterſchaften führen Rheinland-Weſtfalen und die zwei öſterreichiſchen Kreiſe durch. Nordbayern läßt Vereinsmehrkämpfe ſtattfinden. Württemberg hat ein Kreisſportfeſt angeſetzt und Südbayern meldet Kreiswettkämpfe und einen großen Straßenlauf. In Provinz Sachſen-Anhalt-Braunſchweig kommt ein Kreiswettkampf der Bezirke zur Durchführung. Von den Bezirken der verſchiedenen Kreiſe ſind 181 Veranſtaltungen feſtgelegt worden, die ſich verteilen auf 15 Bezirkswettkämpfe mit einer Beteiligung von 34 Bezirken, 16 Städtewettkämpfe mit einer Beteiligung von 43 Städten, 21 Bezirksſportfeſte, 16 Bezirksmeiſterſchaften, 15 Vereinsmehrkämpfe, 95 Wald- und Straßenläufe. Hinzu kommen noch 163 Veranſtaltungen von den Gruppen der Bezirke und eine noch größere Zahl Vereinsſportfeſte.

Sonja wurde beſiegt

Norwegens Eislaufkünſtlerin, die ſechsfache Weltmeiſterin Sonja Henie, hat nun auch einmal eine Niederlage auskoſten müſſen. Bei einem Eisſportfeſt in Philadelphia trat ſie gegen die Schwedin Vivi Anne Hulſthén in Konkurrenz, und das vollbeſetzte Haus wurde Zeuge einer klaren Niederlage der Weltmeiſterin. Fräulein Hulſthén trug ein überaus ſchwieriges Programm mit ſo vollendeter Sicherheit vor, daß die Zuſchauer in Raſerei verſetzt wurden. Durch dieſen überſchwenglichen Beifall der Gegnerin anſcheinend etwas nervös geworden, begann die Norwegerin recht unſicher. Ihre Sprünge und Pirouetten fanden nicht den erwarteten Beifall, und nach Erledigung ihres Vortrages beſchwerte ſie ſich bei ihrem Vater, der ſie damit tröſtete, daß die Zuſchauer „keine Ahnung vom Kunſtlauf“ hätten. Um ſo größer war dann die Aufregung von Papa Henie, als die Richter der Schwedin einſtimmig den Preis zuerkannten.

Zwei öſterreichiſche Siege

Oeſterreichiſche Arbeiterathleten in Deutſchland

Der Deutſche Arbeiter-Athletenbund hatte die Ländermannſchaft des Verbandes der Arbeiterkraftſportvereine Oeſterreichs zu zwei Kämpfen im Ringen verpflichtet. Der erſte Kampf ſtieg in Fürth in Bayern, den der frühere Bundesmeiſter Kraftſportklub Fürth mit 16 : 12 gewann. Der zweite Kampf fand in Bamberg gegen den 1. Arbeiterathletenverein ſtatt. Bamberg unterlag gegen die kampfſtarke öſterreichiſche Mannſchaft mit 6 : 22 Punkten. Der Beſuch in Fürth war mäßig, in Bamberg wies die Veranſtaltung über 1000 Zuſchauer auf.

Boxländerkampf Lettland—Eſtland

In Tallin fand ein Länderwettkampf der Arbeiterſportler im Boxen zwiſchen Lettland und Eſtland ſtatt. Die lettiſchen Boxer waren ſtark überlegen und gewannen mit 12 : 4 Punkten. Die lettiſche Eishockeymeiſterſchaft iſt beendet. Diesjähriger Meiſter wurde der Verein Riga Zentrum, der im Entſcheidungskampf ſeinen Gegner Riga Freiheit mit 5 : 0 beſiegte.

2. Winterſporttreffen in Kahlbude

Bei bleibender Schneelage kommt am kommenden Sonntag, dem 13. März, in Kahlbude das 2. Winterſporttreffen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig zur Durchführung. Zum Austrag gelangt für Männer in zwei Klaſſen (A und B) ein 12-Kilometer-Langlauf und für Sportlerinnen ein 6-Kilometer-Langlauf. Geſtartet wird, da die Mittagswärme den Schnee jetzt ſchon immer ſchwerer macht, bereits morgens um 9 Uhr. Wir werden auf die Veranſtaltung noch zurückkommen.

Gruppentag der Fußballſpieler in Neuteich

Am Sonntag, dem 13. März, findet im Lokal Hauſler, Neuteich, der diesjährige Gruppentag der Arbeiter-Fußballſpieler ſtatt. Der Gruppentag behandelt organiſatoriſche und techniſche Angelegenheiten. Gleichzeitig ſoll eine Schiedsrichterprüfung abgenommen werden. Um 2 Uhr findet dortſelbſt im großen Saal ein Vortrag des Genoſſen W. Gelinſki (Arbeiter-Samariter) über erſte Hilfe bei Sportunfällen ſtatt.

Heute abend Eishockey an der Sporthalle

Die Eishockeyſpieler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, Bezirk Danzig, haben für heute abend ein Eishockeyſpiel abgeſchloſſen. Es findet um 19.30 Uhr an der Sporthalle ſtatt. Als Gegner ſtehen ſich kombinierte Mannſchaften von der Freien Turnerſchaft Danzig und der Freien Turnerſchaft Langfuhr gegenüber.

Morgen Schneeſchuh-Geſellſchaftslauf

Der Neuſchnee lockt. Alle erwerbsloſen Schneeſchuhläufer der Arbeiter-Kultur- und Sportvereine und deren befreundete Organiſationen treffen ſich morgen, um 13 Uhr, auf der Jahnkampfbahn. Geplant iſt ein Geſellſchaftslauf am Sportplatz Zigankenberg vorbei über Matemblewo nach Oliva.

Ein Lob den Norwegern

Die Deutſchlandreiſe der ſkandinaviſchen Arbeiterſportler

Der Bundesvorwart des Deutſchen Arbeiterathletenbundes, Mü[illegible] Leipzig, urteilt über die vor kurzem in Deutſchland als Gaſt des Arbeiterathletenbundes weilende Boxerauswahlmannſchaft des norwegiſchen Arbeiterſportbundes: „Die Norweger ſind glänzend in ihrem Kampfſtil. Techniſch iſt jeder von ihnen vollkommen. Sie ſind gleich gut im Diſtanz- wie im Nahkampf, haben Schlagkraft in beiden Armen. Schlagen aus allen Lagen bieten immer einen lebhaft bewegten Kampf, und überall erfaßten ſie durch ihre temperamentvolle Kampfesweiſe die Herzen der Zuſchauer.“ 14 500 Zuſchauer ſahen die Norweger in Deutſchland kämpfen. In Braunſchweig waren es 3000 und 1500, in Hannover 1200, in Helmſtedt 1200, in Bernburg 1500, in Altenburg 1500, in Zwickau 2100 und in Rieſa 2500. Mehr konnten die Veranſtaltungsräume nicht faſſen.

Aus aller Welt

Mündungsgebiet der Donau überſchwemmt

Menſchenleben nicht zu beklagen

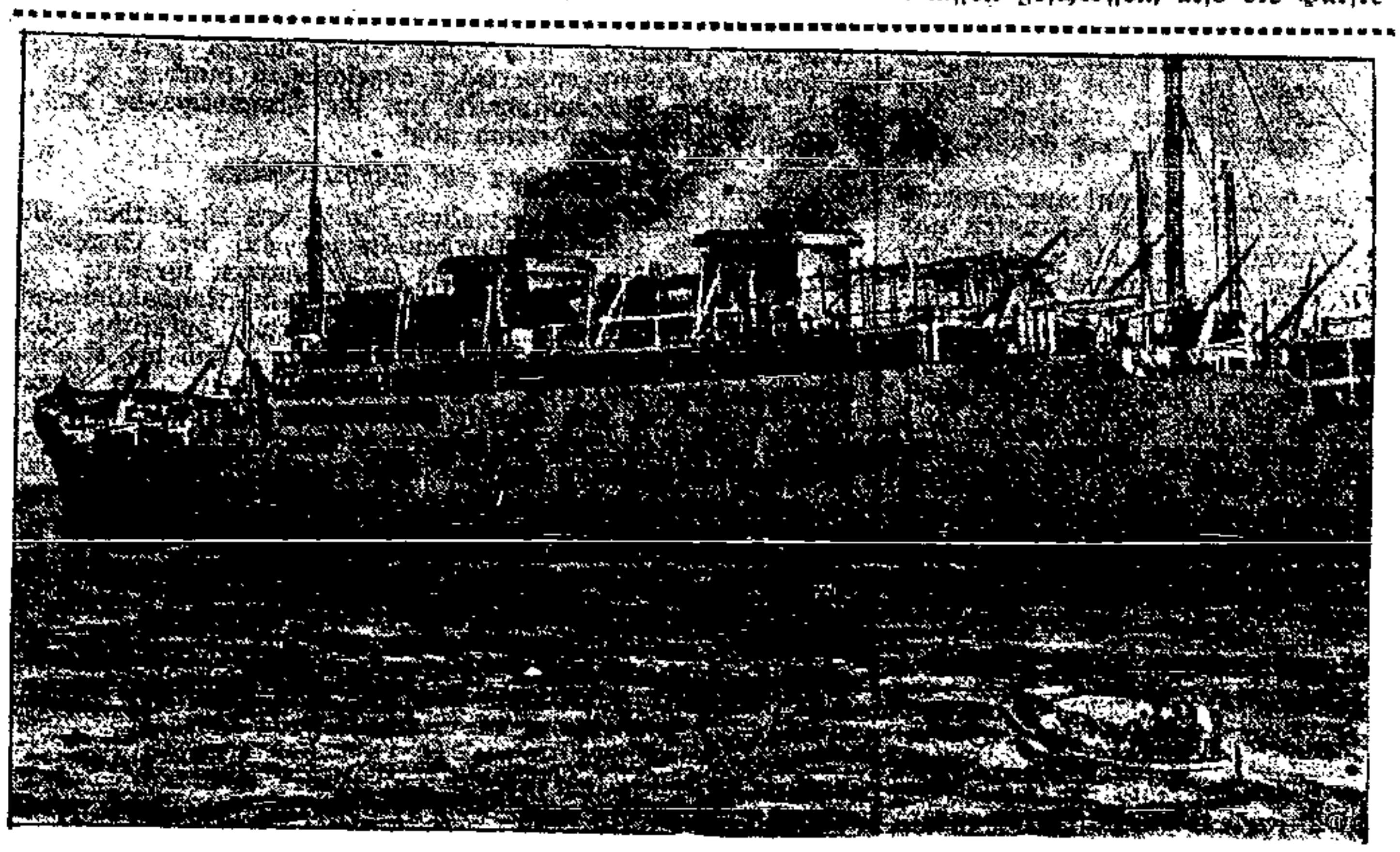
Infolge der Schneeſchmelze überſchwemmte die Donau, die Hochwaſſer mit ſich führt, weite Mündungsgebiete. Beſonders ſchwer wurde die Stadt Chilianava heimgeſucht, deren untere Stadtteile vollſtändig unter Waſſer ſtehen. Ueber 1000 Häuſer mußten in der Nacht zum Mittwoch wegen Einſturzgefahr geräumt werden. Die Bewohner flüchteten vielfach halbnackt. Infolge der rechtzeitigen Räumung ſind Menſchenleben nicht zu beklagen. Die Verwüſtungen ſind unbeſchreiblich. Zahlreiche eingeſtürzte Häuſer ragen aus den Fluten empor, die nach wie vor anſteigen. 1200 Familien ſind obdachlos.

Deviſenſchieber

Akzepte im Werte von 260 000 Mark ausgeführt

Die Staatsanwaltſchaft beim Landgericht I in Berlin erhob Anklage wegen Verſtoßes gegen die Deviſennotverordnung gegen den Biocitin-G.-m.-b.-H.-Geſchäftsführer Grille und gegen das Aufſichtsratsmitglied der Biocitin-Geſellſchaft Schwarz. Grille und Schwarz werden beſchuldigt, Akzepte über 260 000 Mark nach Holland ausgeführt zu haben.

Die Hälfte aller Schulen in Breslau wegen Grippe geſchloſſen. Die Zahl der an Grippe erkrankten Schulkinder in Breslau ſteigt weiter. Geſtern waren 80 Schulen und 280 Klaſſen geſchloſſen, alſo die Hälfte aller Breslauer Schulen.



Der viereckige Schornſtein

Auch der Schiffsbau wandelt auf neuen Wegen. Der neue franzöſiſche Dampfer „George Philippar“ hat im Gegenſatz zu der üblichen Form viereckige Schornſteine erhalten.

Verſicherungsſchwindel in der Tſchechoſlowakei

Die Verſicherung ohne Gegenleiſtung

In Olmütz (Tſchechoſlowakei) wurden die leitenden Funktionäre der Verſicherungsgeſellſchaft „Humania“ verhaftet. Die „Humania“ betrieb in allen größeren Städten der Tſchechoſlowakei ein großes Verſicherungsgeſchäft für Heiratsgut und Brautausſtattungen. Faſt 7000 Perſonen zahlten Prämien in Höhe von je 300 tſchechiſchen Kronen, ohne daß ſich jedoch die Verſicherungsgeſellſchaft jemals zu einer Gegenleiſtung bereit fand. Das ganze „Geſchäft“ war nichts weiter als ein großangelegter Schwindel.

*

Iduna-Verfahren

Von der Staatsanwaltſchaft beim Landgericht I Berlin wurde gegen den früheren Generaldirektor des Iduna-Germania-Konzerns, Walter Klein, ein Verfahren wegen des Verdachts handelsrechtlicher Untreue eingeleitet. Durch ungeſetzliche Aktien- und Kredit-Transaktionen ſoll der Iduna-Konzern um 8 bis 9 Millionen Mark geſchädigt worden ſein.

Billige Einkäufe ...

Man rauchte Zigaretten

In Recklinghauſen wurden ſechs erheblich vorbeſtrafte junge Männer unter der Beſchuldigung der Erpreſſung verhaftet. Die Feſtgenommenen hatten von zahlreichen Geſchäftsleuten unter Drohungen fortgeſetzt Getränke und Zigaretten erpreßt. Sie kündigten an, im Weigerungsfalle die betreffenden Geſchäfte zu verwüſten oder ihre Inhaber totzuſchlagen. Die Verbrecher hatten längere Zeit Erfolg, weil aus Furcht vor Rache niemand Anzeige erſtattete. Nur durch einen Zufall erhielt die Polizei von dem Treiben Kenntnis.

Vierer ſchon gefälſcht

Es ging ſchnell

Die erſtmalig am Dienstag im Reich verausgabten Vierpfennigſtücke haben bereits — in Berlin — ihre Fälſcher gefunden. Die Falſchmünzer haben die Geldſtücke, deren Adler auf der Rückſeite dem Adler auf dem ungefähr gleich großen und gleich ſchweren Einmarkſtück ähneln, mit einer dünnen Silberlegierung überzogen. In zahlreichen Fällen gelang es den Fälſchern, die Münzen als Einmarkſtücke abzuſetzen, indem ſie bei Bezahlungen jeweils die Adlerſeite nach oben legten. Das Berliner Falſchgeldezernat nimmt an, daß die Fälſchungen von „Einzelgängern“ vorgenommen worden ſind.

Drei Haftbefehle wegen der Ermordung Meyerhardts

Wegen dringenden Verdachtes des gemeinſchaftlichen Mordes an dem am 2. d. M. in Berlin getöteten Fouragehändlers Meyerhardt iſt gegen Arbeiter Zepernick und den Mechaniker Rehlow Haftbefehl ergangen. Ebenſo gegen den Zementierer Reinhard wegen Beihilfe zum Mord.

Drei Tote bei einem Autozuſammenſtoß

Wagen umgeſtürzt

Am Mittwochabend wurden in Bochum bei einem Autozuſammenſtoß drei Arbeiter getötet. Beim Einbiegen in eine Straße ſtieß ein mit Heizkörpern beladener Lieferwagen mit einem anderen Lieferwagen zuſammen und ſtürzte um. Die drei Arbeiter hatten auf den Heizkörpern geſeſſen und gerieten bei dem Umſturz unter die Ladung.

Rechtsanwalt macht Unterſchlagungen

Ein Jahr ſechs Monate Gefängnis

Das Schöffengericht in Berlin verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Kelk wegen ſchwerer Unterſchlagung im Amt, Untreue und Betruges unter Zubilligung mildernder Umſtände zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis.

Das Wundertier von Mühlacker

Wie uns aus Linz berichtet wird, hat man in Mühlacker im Mühlviertel ein „Wundertier“ entdeckt. Es handelt ſich um eine Eidechſe in der Länge von 1,20 Metern, die von zwei Landwirten aufgejagt und erſchlagen wurde. Das Wundertier hat einen bräunlichen Rücken mit rhombiſchen ſchwarzen Feldern. Es iſt völlig unbekannt, wie dieſes Tier nach Oberöſterreich gekommen und den Winter hier überdauert haben ſoll.

Die Papageien im Schnee

Im Tiergarten von Schönbrunn kann man in dieſen Tagen ein eigenartiges Bild aus dem Vogelleben beobachten. In vielen Käfigen der Faſanenhäuſer ſind nämlich zu ihren Hauptbewohnern auch verſchiedene auſtraliſche Papageien untergebracht worden, die ſich dem Klima derart gut angepaßt haben, daß ſie ganz fröhlich im Schnee herumſtolzieren, ja ſogar des Nachts von den geheizten Unterſtänden keinen Gebrauch machen, ſondern — wie Reformhygieniker — die friſche kalte Winterluft bevorzugen.

Die deutſchen Aſienflieger in Venedig. Die deutſche Bertram-Atlantis-Expedition, die am 29. Februar in Köln ſtartete und zunächſt nach Friedrichhafen flog, iſt geſtern in Venedig eingetroffen und von der Militärbehörde ehrenvoll empfangen worden. Das Waſſerflugzeug „Atlantis“, geführt vom Kapitän Bertram, hatte einen ſehr ſchwierigen Flug im Schneeſturm über die Alpen zu beſtehen. Auf dieſem Wege verſchlechterte ſich das Wetter im weiteren Verlaufe der Fahrt dermaßen, daß eine Zwiſchenlandung in der Etſchmündung notwendig wurde. Die nächſte Etappe ſoll Athen ſein, von wo aus der Flug planmäßig bis nach China fortgeſetzt werden wird.

Einer war ihm zu wenig

Die Juſtiz des Sanitäters

Bei einem Fußballſpiel zwiſchen einem Roſenheimer und einem Münchener Verein kam es am Sonntag in Roſenheim zu wüſten Ausſchreitungen. Als ein Roſenheimer Spieler von einem Münchener Spieler ſo heftig angegangen wurde, daß er Verletzungen erlitt, eilte ein Roſenheimer Sanitäter aus das Spielfeld, aber nicht, um ſich des Verletzten anzunehmen, ſondern um den Münchener Spieler durch einen Magenſtoß regelrecht k. o. zu ſchlagen. Dann erſt beſann er ſich auf ſeine Pflicht und trug beide Verletzte aus dem Spielfeld. Das Spiel mußte infolge des entſtandenen Tumults abgebrochen werden.

Die „ausgleichende Gerechtigkeit“ in Geſtalt des handfeſten Sanitäters iſt gewiß eine Vorſtellung, die der humoriſtiſchen Note nicht entbehrt. Aber Juſtiz, auf dieſe Weiſe geübt, könnte doch auf den Sportplätzen in ſicher nicht erwünſchtem Maße Schule machen.

Vierländerkampf im Ringen. Eins der großen Ereigniſſe im Amateur-Ringkampfſport iſt der am Sonnabend und Sonntag im Stockholmer Zirkus ſtattfindende Vierländerkampf unter Teilnahme der Nationalmannſchaften von Deutſchland, Schweden, Ungarn und Eſtland.

Das gibts nur einmal!

Was im Raſenſport alles paſſieren kann

Folgender Vorgang, dem wohl niemand ſeine Originalität wird abſprechen können, ereignete ſich kürzlich bei einem Hockey-Verbandsſpiel zweier Jugendmannſchaften. Der eine Mannſchaftsführer hatte auf einem Zettel die Mannſchaft aufgeſtellt und las unmittelbar vor Beginn die Namen der Spieler vor, die ſich ſogleich auf ihre Plätze begaben. Keiner bemerkte, daß einer der vorgeleſenen Spieler krankheitshalber gar nicht erſchienen war, ſo daß ſie das ganze Spiel, zwar mit großem Eifer, aber ohne es zu wiſſen, nur mit zehn Mann ſpielten. Noch komiſcher wird die ganze Angelegenheit, wenn dabei ein elfter Spieler umgezogen auf dem Platz, laut „Manuſkript“ aber überzählig war und ſich frierend das Spiel ſeiner Kameraden von draußen anſah.

Es iſt wie ein Märchen ... das gibt's wirklich nur einmal.

Dr. Peltzer „alter Herr“. Dr. Peltzer iſt ſeit geſtern 32 Jahre alt und ſomit im Sinne der Wettkampfbeſtimmungen der D. S. B. „alter Herr“ geworden. Er wird aber von dieſer Begünſtigung keinen Gebrauch machen. Im Gegenteil, er rechnet ſtark damit, zum Olympia nach Los Angeles mitgenommen zu werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Planloſe Kriſenbekämpfung in Polen

Lavieren mit Einfuhrkontingenten — Der Verfall des Exports

Die zahlreichen Pläne und Projekte, welche die polniſche Geſamtregierung ebenſo wie die einzelnen Miniſterien beinahe von Tag zu Tag neu vorbringen, um die Einfuhr zu beſchränken, den Export zu fördern, die induſtrielle Tätigkeit wieder zu beleben und der landwirtſchaftlichen Produktion beſſere Preiſe zu verſchaffen, täuſchen in ihrer Zuſammenhangloſigkeit nur ſchlecht über die Tatſache hinweg, daß

die Regierung überhaupt keinen grundlegenden Geſamtplan hat.

Die polniſche Regierung hat unter dem Eindruck der Kriſe ihre Politik überhaupt noch nicht umgeſtellt, vielmehr ſetzen die einzelnen Reſſorts, von der Kriſe getrieben oder ſie als Vorwand benützend, einfach ihre traditionell gewordenen Beſtrebungen mit verſtärkter Energie fort, jedes Reſſort von ſeiner Reſſortpolitik die allgemeine Rettung erhoffend. Die Zuſammenhangloſigkeit wird dadurch nur noch größer und auffälliger.

Das Staatliche Exportinſtitut bemüht ſich mit anerkennenswerter Zähigkeit, die alten Märkte Polens zu behaupten und die auf ihnen erlittenen Abſatzverluſte durch die Erſchließung neuer Märkte auszugleichen. Aber um in fremden Ländern neue Märkte zu finden, muß es dieſen Ländern bei der gegenwärtigen Weltlage auch neue Märkte in Polen bieten können, da das Ringtauſchſyſtem im internationalen Güterverkehr geſtört iſt. Das Miniſterium für Handel und Induſtrie jedoch, dem das Exportinſtitut unterſtellt iſt, will vor allem die Einfuhr nach Polen einſchränken, keine neuen Märkte in Polen dem Auslande eröffnen und beſtenfalls, wie z. B. eben jetzt den Maſchinenimport aus England an Stelle desjenigen aus Deutſchland propagieren. Dieſem Miniſterium als Ganzem, wenn auch gewiß nicht einzelnen ſeiner hohen Beamten, fehlt noch immer die Einſicht, daß für einen Staat mit aktiver Außenhandelsbilanz wie Polen,

Einfuhrbeſchränkungen nicht das geeignete Mittel ſind, die Außenhandelsbilanz zu verbeſſern.

Das Landwirtſchaftsminiſterium will die Preiſe für die inländiſche Rohſtoffproduktion gehoben und die für Induſtriefabrikate geſenkt ſehen; es bleibt das Geheimnis dieſes Miniſteriums, inwiefern nach ſeinem Geſetzentwurf, der insbeſondere die Textil- und die Fettinduſtrie zum Bezug teurerer und ſchlechterer Inlandsrohſtoffe an Stelle billigerer und beſſerer Auslandsrohſtoffe, dieſes Ziel erreicht werden ſoll. Im Grunde wird nicht eine zielbewußte Kriſenpolitik getrieben, ſondern nur laviert und projektiert im Rahmen der fehlgeſchlagenen Konjunkturpolitik vergangener Jahre.

Die beiden Monate Januar und Februar, in denen die zu Jahresbeginn eingeführten Einfuhrverbote und Zollerhöhungen erprobt und zur Grundlage einer neuen Handelspolitik gemacht werden ſollten, ſind abgelaufen. Eine neue Handelspolitik iſt nicht entwickelt worden; mit den Einfuhrkontingenten wird weiter laviert. Bittere Klagen erheben ſich aus Kreiſen des Verbandes der polniſchen Kaufmannſchaft über die Art und Weiſe, wie die Einfuhrkontingente vergeben werden. Die 22köpfige große Zentral-Einfuhrkommiſſion der Wirtſchaft wird vom Handelsminiſterium bei der Kontingentvergebung vielfach einfach übergangen: Einzelfirmen werden zum Schaden zahlreicher anderer Firmen Kontingente bewilligt, die ihnen

eine Art Monopolſtellung für die betreffenden Artikel ſichern.

So bekommen Einfuhrkontingente für Mais nur die Staatlichen Getreide-Induſtriewerke, für kanadiſche Aepfel nur die Londoner Firma White & Co., für „perſiſche" Roſinen nur eine einzige polniſche Firma. Die Vergebung dieſer „autonomen" Kontingente wird für die Kaufmannſchaft mehr und mehr zum Skandal. Viele dieſer „autonomen" Kontingente vergibt das Miniſterium nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Einfuhr der kontingentierten Ware nicht aus Deutſchland erfolgt; beſteht der polniſche Beſteller auf den Bezug aus Deutſchland, ſo muß er bei Maſchinen z. B. vielfach eine Beſcheinigung nicht nur darüber beibringen, daß die betreffende Maſchine nicht in Polen hergeſtellt wird, ſondern auch darüber, daß ſie in keinem anderen Lande außer in Deutſchland hergeſtellt wird. Bei der Vergebung der ſog. „ſpeziellen" Kontingente, die fremde Länder bzw. deren Außenhandelsorganiſationen erhalten, iſt Deutſchland bisher mangels eines Handelsvertrages übergangen worden; es bleibt abzuwarten, ob die in dieſen Tagen eingeleiteten deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſolche Kontingente bringen werden. Mit Oeſterreich und Frankreich ſind Polen einigermaßen befriedigende gegenſeitige Kontingentverträge abgeſchloſſen worden. Ein in Prag mit der Tſchechoſlowakei um die Monatswende ausgehandelter Kontingentvertrag ſtößt

in Warſchau auf Schwierigkeiten

und ſcheint nicht ſo ohne weiteres ratifiziert zu werden. Mit Ungarn ſollen Kontingentverhandlungen auf der Grundlage der Gegenſeitigkeit Mitte März aufgenommen werden; mit Südſlawien ſteht der Abſchluß eines Kompenſationsabkommens (ſüdſlawiſcher Tabak und Pflaumen gegen polniſche eiſeninduſtrielle Erzeugniſſe) bevor. Mit Danzig ſind die Kontingentverhandlungen trotz größter Nachgiebigkeit der Freien Stadt geſcheitert, und Danzig hat die Kontingente, die es auf Grund der beſtehenden Abkommen zu beanſpruchen hat, einfach Warſchau notifizieren müſſen. Die polniſche Antwort beſteht in einer vertragswidrigen und ungeſetzlichen, aber praktiſch ſehr wirkſamen Sperre gegen Danziger Margarine und Schreibwaren.

Die von Polen gewährten Einfuhrkontingente ſind jedoch vielfach von zweifelhaftem Wert, insbeſondere da Polen in zahlreichen Fällen die Zölle für die einfuhrkontingentierten Waren erhöht und dadurch die volle Ausnutzung der Kontingente ſabotiert hat. Auch hier liegt kein polniſcher Geſamteinfuhrplan vor, wie er die Vorausſetzung eines Kontingentierungsſyſtems ſein müßte: es wird von Fall zu Fall verhandelt, ſo wenig wie möglich nachgegeben, aber dann doch da, wo es nicht anders geht, auch verhältnismäßig ſtark zurückgeſchraubt (z. B. gegenüber der Tſchechoſlowakei). Einen Ueberblick über die gegenwärtige praktiſche Bedeutung der Einfuhrkontingente, ihre Auswirkung und ihre Ausnützung hat niemand.

Unterdeſſen verfällt der Export Polens weiter. Drohend iſt beſonders die Gefahr einer Speckeinfuhr-Kontingentierung in England, die auf der Baſis der Jahre 1927/29 erfolgen ſoll, während der polniſche Speckexport nach England erſt ab 1930 größeren Umfang annahm. Wird dieſe Kontingentierung auf dieſer Baſis Tatſache, ſo können drei Viertel der 36 neuen großen Speckfabriken in Polen ſchließen.

Die Lodzer Textilinduſtrie hat gegenüber dem Vorjahr ihren Betrieb um etwa 30 Prozent eingeſchränkt und für die beginnende Sommerſaiſon nur die unter allen Umſtänden abſatzfähige Bedarfsware herzuſtellen geglaubt, dabei ihre Preiſe um 25—30 Prozent geſenkt, und wieder trifft ſie insbeſondere in der Baumwollbranche auf die größten Abſatzſchwierigkeiten. Die Bielitzer Wollinduſtrie vermag ebenſowenig im Inlande Erſatzmärkte für verlorene Exportmärkte zu finden. Die kritiſche Lage und die düſteren Ausſichten in den großen Induſtrien beherrſchen das Bild; demgegenüber will es wenig beſagen, wenn einzelne kleine Fabriken unter der Konjunktur der Einfuhrverbote beſſere Geſchäfte machen oder machen wollen, wenn es den Schuhfabriken in Bromberg jetzt etwas beſſer geht, wenn Brown-Boveri ihre Teſchener Motorenfabrik demnächſt wieder eröffnen und eine Kattowitzer Fahrradfabrik („Ebeco") die Nähmaſchinenfabrikation aufnimmt.

Starke Verringerung der Roggen-Vorräte

Die Getreide-Verringerung in Deutſchland

Aus Berlin wird uns geſchrieben:

Der Statiſtik des Deutſchen Landwirtſchaftsrats über die am 15. Februar in den Händen der Landwirtſchaft befindlichen Getreidevorräte muß bei den durchſichtigen Verſuchen der landwirtſchaftlichen Intereſſenten, eine Verſchleierung der tatſächlichen Getreideverſorgungslage herbeizuführen, erhöhte Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. Zunächſt iſt feſtzuſtellen, daß der Rückgang der Vorräte bei ſämtlichen Getreidearten im letzten Monat ſtärker geweſen iſt als im Vormonat, weil in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar infolge der vielen Feiertage wenig verkauft worden iſt. Hiermit werden auch die falſchen Auslegungen der Ergebniſſe der Vorratsſtatiſtik vom 15. Januar widerlegt. Damals wurde behauptet, daß die Abnahme der Verkaufstätigkeit auf

die Verringerung der Roggenverfütterung

zurückzuführen iſt. Jetzt zeigt es ſich, daß dies nicht der Fall iſt, ſondern daß ſich die Roggenvorräte wieder in ſtarkem Maße verringert haben. Unſere damalige Beurteilung der Getreideverſorgungslage wird alſo durch die Ergebniſſe der Vorratsſtatiſtik vom 15. Februar beſtätigt.

Im einzelnen ergibt ſich aus der Statiſtik, daß am 15. Februar noch eine Million Tonnen Weizen insgeſamt bei der Landwirtſchaft vorhanden war, wovon aber nur 700 000 Tonnen verfügbar ſein dürften. Im Widerſpruch zu dieſen verhältnismäßig großen Vorräten ſteht das zur Zeit ſehr knappe Angebot an Weizen aus der Landwirtſchaft, was zur Folge hatte, daß die Weizenpreiſe ſeit Anfang dieſes Jahres um mehr als 30 Mark geſtiegen ſind. Dieſer Widerſpruch iſt nur dadurch zu erklären, daß große Teile der Landwirtſchaft ihren Weizen zurückhalten, um beſſere Preiſe zu erzielen. Der Verkaufsdruck ſcheint nicht ſo ſtark zu ſein, wie man immer behauptet. Man kann aber nicht von einer übergroßen Not ſprechen, wenn man die Möglichkeit hat, ſolche Spekulationen ins Werk zu ſetzen.

An Roggen ſind am 15. Februar 1932

eine Million Tonnen weniger

geweſen als am gleichen Tage des Vorjahres. Trotz dieſes enormen Minderbeſtandes glaubt der Deutſche Landwirtſchaftsrat bei ſeiner Stellungnahme zu den Ergebniſſen der Vorratsſtatiſtik darauf hinweiſen zu können, daß die Roggenverſorgungslage gar nicht ſo ſchlimm wäre. Als Beiſpiel wird das Jahr 1927 angeführt, in dem die Vorräte ſogar noch rund 300 000 Tonnen geringer waren als heute und trotzdem bis zur neuen Ernte nur 400 000 Tonnen Auslandsroggen eingeführt wurden. Hierbei wird aber völlig vergeſſen, daß im [illegible] 1927 = 2,4 Millionen To. Weizen eingeführt [illegible] Die [illegible] iſt die [illegible] die Getreidehandelsgeſellſchaft [illegible] Die Roggenpreiſe haben ja auch dementſprechend angezogen. In Berlin iſt der Roggenpreis ſeit Anfang Januar um 30 Mark geſtiegen.

In der Haferverſorgungslage hat ſich nichts Weſentliches geändert.

Die agrarpolitiſche Forderung, die ſich aus den Ergebniſſen der Vorratsſtatiſtik ergibt, iſt folgende: Senkung des Vermahlungszwangs und des Zolls für Weizen, um eine Reduzierung der überhöhten Weizenpreiſe herbeizuführen. Hierdurch wird einerſeits erreicht, daß die zurückgehaltenen Vorräte bei der Landwirtſchaft herauskommen, andererſeits, daß bei Ermäßigung der Weizenpreiſe ein Rückgang des Weizenmehlkonſums verhindert wird. Die Erhaltung des Weizenmehlkonſums in ſeinem bisherigen Umfang verringert aber das Ausmaß der an ſich notwendigen Roggenimporte, was bei der verhältnismäßigen Knappheit am Roggenweltmarkt zur Vermeidung von Preisſteigerungen ſehr wichtig iſt. Ferner muß die Futtergetreideeinfuhr erleichtert werden, um jede Roggenverfütterung möglichſt zu vermeiden und um die Lage der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft zu erleichtern. Es wird höchſte Zeit, daß die Reichsregierung ſich auf ihre Pflicht beſinnt und die notwendige Reviſion der Getreidepolitik vornimmt. Mit dem Verkauf von Ruſſenroggen allein, wodurch lediglich eine Steigerung der Roggenpreiſe verhindert wird, kann die Getreideverſorgung bis zur nächſten Ernte nicht ſichergeſtellt werden.

Gegen die Auswüchſe in der Wirtſchaft

Eine neue Notverordnung der Reichsregierung

Die Reichsregierung hat geſtern eine Verordnung erlaſſen, die ſich gegen beſtimmte Auswüchſe im Wirtſchaftsleben richtet, aber auch handelspolitiſche Verſchärfungen bringt. Die Verordnung behandelt das Zugabeweſen, Ausverkaufsweſen, Werkſpionage, Zolländerungen und die Einheitspreisgeſchäfte.

Die Danziger Handels- und Induſtriebank legt für ihr zehntes Geſchäftsjahr den Geſchäftsbericht vor. Die Bank hat danach einen Gewinn von 109 184,38 Gulden. Die Dividende beträgt 4 Prozent.

Staatsgarantie für Kunſtdüngerkredite in Polen. Mit Rückſicht auf die Gefahr, die der polniſchen Getreideproduktion von einem verſtärkten Uebergang der Landwirte zu extenſiven Methoden der Bodenbewirtſchaftung drohen würde, hat der polniſche Miniſterrat Maßnahmen beſchloſſen, die die Finanzierung des Kunſtdüngemittelabſatzes erleichtern ſollen. Dem Schatzamt wird die Befugnis erteilt, Garantien bis zum Geſamtbetrage von 6 Mill. Zloty den ſtaatlichen ſowohl wie den privaten Fabriken gegenüber zu übernehmen, die den Landwirten Kredite beim Ankauf von Kunſtdünger gewähren. Mit der techniſchen Durchführung des neuen Kreditplanes werden die ſtaatlichen Banken, in erſter Linie die Staatliche Agrarbank, befaßt werden.

Polniſche Lokomotiven für Marokko. Am 11. März beginnt in Gdingen die Verladung der 12 Schnellzugslokomotiven, die von der Erſten Lokomotivfabrik in Polen in Chrzanow (Weſtgalizien) im Auftrage der franzöſiſchen Eiſenbahngeſellſchaft in Marokko geliefert werden. Die letzte dieſer Lokomotiven war die 500., die die Erſte Lokomotivfabrik ſeit ihrem Beſtehen gebaut hat, was vor einigen Tagen zu einer Jubelfeier, unter Teilnahme des polniſchen Verkehrsminiſters, Ing. Kühn, den Anlaß gegeben hat.

Sorgt für Fremdenwerbung

Der Fremdenverkehr als Wirtſchaftszweig

Dienstag abend ſprach im Auftrage des Verbandes Deutſcher Reklamefachleute, Ortsgruppe Danzig, der Direktor der Danziger Verkehrszentrale, Kloſe, über das Thema: „Der Fremdenverkehr als Wirtſchaftszweig". Herr Kloſe ſprach einleitend über die Pläne, die in dieſem Jahr für die Organiſierung des Fremdenverkehrs in Danzig bereits vorliegen. Es ſind bereits jetzt verbindliche Vorarbeiten getroffen worden, die den Beſuch von 28 Tagungen, 7 Geſellſchaftsreiſen und 9 Schiffsbeſuchen in Danzig zum Ziel haben. Notwendig ſei, daß aus dieſen Beſuchen ein voller Erfolg für Danzig und die Danziger Wirtſchaft erzielt werde.

Ueber den ungeheuren Wert des Fremdenverkehrs iſt man ſich in weiten Kreiſen noch immer nicht im klaren. Durch den Fremdenverkehr kommen Deviſen ins Inland, die Zahlungsbilanz verbeſſert ſich, und nicht nur das Hotel- und Gaſtwirtsgewerbe und alle darin Beſchäftigten, ſondern die geſamte Wirtſchaft erhält durch die Ausgaben, die die Fremden im Inlande machen, neues Blut zugeführt.

Direktor Kloſe ſprach dann über die Notwendigkeit einer erfolgverſprechenden Fremdenwerbung. Als Muſter bezeichnete er die Fremdenwerbung der Schweiz und die der Gemeinde Wien. Man müſſe natürlich Auswüchſen in der Fremdenwerbung energiſch entgegentreten, vielfach miſchten ſich hier Leute in Dinge, die von Propaganda nichts verſtehen, an dem Erfolg der Werbung ſeien ſie zumeiſt nur, ſoweit es ihren Geldbeutel betreffe, intereſſiert. Heimatliebe und Nationalgefühl dienten hier oft nur als Deckmantel für reine Privatintereſſen. Es ſei notwendig, dieſer Pſeudopropaganda durch den Verband Deutſcher Reklamefachleute und durch die Preſſe rückſichtslos zu begegnen.

Natürlich ſei es eine Notwendigkeit, den Beſuchern den Aufenthalt in Danzig ſo angenehm wie möglich zu machen. Hier erwachſen dem mit dem Fremdenverkehr in beſonders enge Berührung tretenden Gaſtwirtsgewerbe große Aufgaben. Für gute Wohnung, Verpflegung und Bedienung muß unbedingt geſorgt werden. Auch müßte man darangehen, für die im Verkehrsgewerbe Beſchäftigten beſondere Ausbildungskurſe einzurichten, wie das ganze Volk, das an Höflichkeit und Gefälligkeit den Gäſten gegenüber nicht fehlen laſſen dürfe. Wie im Hotel, ſo will der Gaſt aber auch im Lande Ruhe und Ordnung wiſſen. (Solche Dinge, wie ſie ſich in dieſem Jahre durch das Hervortreten der Nationalſozialiſten in Danzig ereignet haben, ſind, was die Tatſachen ja auch bewieſen haben, das Gegenteil einer geeigneten Fremdenwerbung. Die Redaktion.) Zum Schluß ſeiner Ausführungen richtete Direktor Kloſe an alle Kreiſe noch einmal den wärmſten Appell, ſich in den Dienſt der Fremdenwerbung zu ſtellen

---

Auf der internationalen Levante-Meſſe in Tel-Awiw in Paläſtina (7.—30. April d. J.) werden in einem beſonderen polniſchen Pavillon die meiſten Zweige der polniſchen Exportinduſtrie vertreten ſein. Bis jetzt haben etwa 60 Firmen, darunter die Bismarckhütte, die Staatlichen Telephon- und Radiotechniſchen Werke, ihre Teilnahme angemeldet.

Stützungsfonds für den polniſchen Kohlenexport. Nach Mitteilungen des Induſtrie- und Handelsminiſters Zarzicki im Sejm ſoll demnächſt durch eine Verordnung eine Zwangsorganiſation für den Kohlenabſatz geſchaffen werden. Den in der Organiſation zuſammengefaßten Unternehmungen der Kohleninduſtrie wird die Verpflichtung auferlegt werden, werden, Beiträge für den einzurichtenden Exportfonds zu leiſten. Der Fonds wird in der Weiſe gebildet, daß für jede geförderte Tonne Exportkohle 2,50 Zloty zu entrichten ſein werden. Ein Regierungskommiſſar wird eingeſetzt werden, mit der Befugnis, in die geſamte Buchführung der Kohleninduſtrie Einſicht zu nehmen.

An den Börſen wurden notiert:

Für Deviſen:

In Danzig vom 9. März. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5.1311 — 5.1414; London 1 Pfund Sterling 19.10 — 19.14; Warſchau 100 Zloty 57.48 — 57.60; Zürich 100 Franken 98.98 — 99.18; Paris 100 Franken 20.11 — 20.15; Amſterdam 100 Gulden 206.04 — 206.46; Scheck London: 19.08 — 19.12. Banknoten: 100 Zloty 57.50 — 57.62.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiſeverkehr ſtammen, feſtgeſetzt wird, beträgt heute 121,68 Geld und 121,92 Brief.

Warſchauer Deviſen vom 9. März. Amerikaniſche Dollarnoten 8.89 — 8.91 — 8.87; Holland 358.80 — 359.70 — 358.90; London 33.50—40 — 33.60 — 33.30; Neuyork 8.92 — 8.94 — 8.90; Paris 35.01 — 35.10 — 34.92; Prag 28.82 — 28.88 — 28.36; Schweiz 172.40 — 172.83 — 171.97; Italien 46.95 — 46.68 — 46.22.

Im Freiverkehr Berlin 211.75. Tendenz: feſter.

Warſchauer Effekten vom 9. März. Bank Polſki 87½, Tendenz: erhalten. Bauprämienanleihe 38—37¼, Inveſtierungsanleihe 96—94½, Serienanleihe 99¾, Konverſionsanleihe —, 4proz. Dollaranleihe 48—48¼—48. 6proz. Dollaranleihe 59¼—59, Stabiliſierungsanleihe 58¾—61—59.

Poſener Effekten vom 9. März. Konverſionsanleihe 38,50, Roggenbriefe 12.25, 8proz. Dollarbriefe 67, 4proz. konv. Pfandbriefe 28. Tendenz: unverändert.

An den Produkten-Börſen

In Danzig vom 9. März. Weizen 128 Pfd., rot und bunt 14.75—14.85; Weizen 128 Pfd., weiß 15.30; Roggen, Konſum 14.80; Roggen Export 14.75; Gerſte feſt feine 15—15.75; Gerſte mittel 14.50—15; Futtergerſte 14; Hafer feinſter 13 bis 14; Hafer, mittel 12.75; Erbſen, grüne 20—23.50; Viktoriaerbſen 15—18; Roggenkleie 9.25; Weizenkleie 9.25—9.50; Wicken 13.50—14.50; Peluſchken 15—16.

In Berlin am 9. März: Weizen 244—246, Roggen 193 bis 195, Braugerſte 190—197, Futter- und Induſtriegerſte 180—185, Hafer 159—166, Weizenmehl 31,25—34,75, Roggenmehl 26,90—27,90, Weizenkleie 10,50—10,75, Roggenkleie 10,00 bis 10,30 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen März 259¾ (Vortag 259), Mai 268½ (267½), Juli 271½ plus Geld (271½), September 233½ (233½), Roggen März 197 plus Geld (196), Mai 204½ (203¾), Juli 205 (204), September 195 (192½), Hafer März 175½—174 (175½), Mai 181½—180 (181), Juli 184½ (184½).

Poſener Produkten vom 9. März. Transaktionspreiſe: Weizen 15 To. 24—25, Roggen 25 To. 23,50, 15 To. 23,75. Richtpreiſe: Raigras (engl.) 45—50, Weizen 23,75—24,25, Roggen 23—23,50, Gerſte 64—66 Kg. 20—21, Gerſte 68 Kg. 21,50—22,50, Braugerſte 23,75—24,75, Hafer 20,25—20,75, Roggenmehl 65proz. 35,50—36,50, Weizenmehl 65proz. 36,50 bis 38,50, Weizenkleie 13,75—14,75, grob 14,75—15,75, Roggenkleie 14,50—15.

Raps 32—33, Peluſchken 23—25, Viktoriaerbſen 23—[illegible], Folgererbſen [illegible]—31, Tymothgras 40—45, Sommerwicke 22—24, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 16—17, Serradelle [illegible]—30, Senfkraut 33—35, Roggenſtroh loſe 3,10 bis 3,40, gepreßt 3,60—4,25, Heu loſe 5,50—6, gepreßt 7,75 bis 8,50, Netzeheu 6,75—7,25, Leinkuchen 26—28, Rapskuchen 18—19, Sonnenblumenkuchen 19—19,50, Rotklee 150—190, Weißklee 320—440, Schwedenklee 130—150, Gelbklee (enth.) 140—160, Wundklee 260—300. Allgemeintendenz: ruhig.